

DAS JERUSALEM-KREUZ

ANNALES ORDINIS EQUESTRIS SANCTI SEPULCHRI HIEROSOLYMITANI **2016**



„Es ist die Zeit der Barmherzigkeit“

Papst Franziskus

VATIKANSTADT - 2017



ANNALES ORDINIS EQUESTRIS SANCTI SEPULCHRI HIEROSOLYMITANI **2016**

00120 VATIKANSTADT

Direktor

Alfredo Bastianelli

Kodirektor und Redaktionsleiter

François Vayne

Redakteurin und Koordinatorin der Ausgaben

Elena Dini

In Zusammenarbeit mit den im jeweiligen Artikel genannten Autoren,
mit dem Lateinischen Patriarchat von Jerusalem
und mit den Statthaltern der entsprechenden Statthaltereien

Übersetzer

**Lucy Courlet de Vregille, Chelo Feral, Christine Keinath, Emer
McCarthy Cabrera, Annarita und Gianni Mondini, Solène Tadié**

Layout

Fortunato Romani

C.S.E. di De Lutio Ottavio - Roma
italianinelmondo@alice.it

Bildmaterial

**Archiv des Großmagisteriums, Archiv des Osservatore Romano,
Archiv des Lateinischen Patriarchates von Jerusalem,
Archive der genannten Statthaltereien, Philippe Cabidoche,
Cristian Gennari, Carla Morselli und andere, in den Legenden
genannte Mitarbeiter**

Auf dem Deckblatt

Eine Gruppe von Rittern der Statthaltereie Frankreich beim Beten des
Kreuzwegs auf der Via Dolorosa in Jerusalem unter der Leitung von
Msgr. Jacques Perrier (*Foto Philippe Cabidoche*).

Herausgegeben vom

**Großmagisterium des Ritterordens
vom Heiligen Grab zu Jerusalem**

00120 Vatikanstadt

Tel. +39 06 69892901

Fax +39 06 69892930

E-Mail: gmag@oessh.va

Copyright © OESSH

Das Jerusalem-Kreuz: Ein neuer Titel, der uns in den Dienst nimmt

Liebe Ritter und Damen, liebe Freunde des Ordens,

Gemäß unserem Ordensabzeichen trägt nunmehr auch unsere fünfssprachige Zeitschrift, die über das vergangene Jahr berichtet, den Haupttitel *Das Jerusalem-Kreuz*.

Auch für den alle drei Monate erscheinenden Newsletter wird dieser neue Titel verwendet, um uns klar zu identifizieren.

Dieses Kruckenkreuz ist nicht das Monopol der Christen, da es auch für unsere jüdischen Geschwister die Heilige Stadt symbolisiert: Das Hauptkreuz steht für das geistliche Zentrum der Welt und die vier anderen kleinen Kreuze weisen auf die vier Himmelsrichtungen hin.

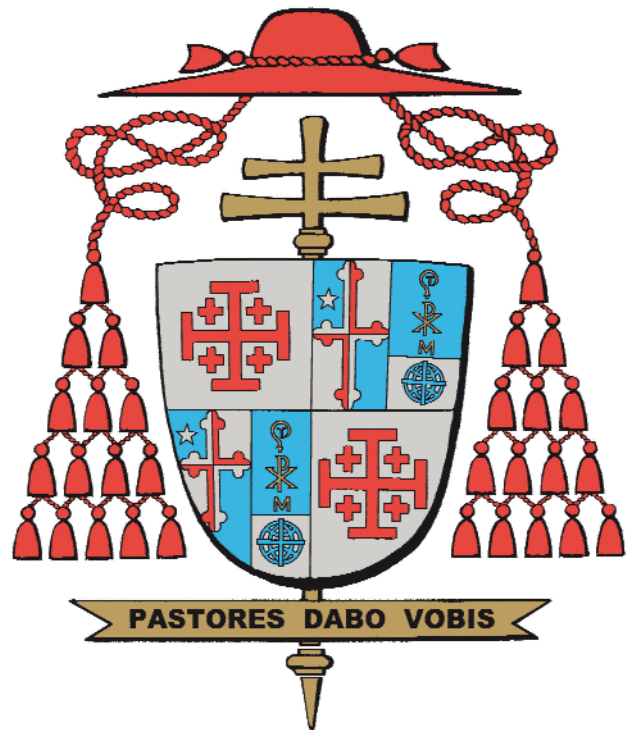
Ich möchte hier ganz besonders Professor Agostino Borromeo danken, der diese Zeitschrift vor zwanzig Jahren ins Leben gerufen hat. Er war acht Jahre lang Generalgouverneur des Ordens und hat insbesondere die Kommunikation des Großmagisteriums durch die Schaffung einer neuen, fünfssprachigen Website verstärkt, die eine gute Ergänzung unserer gedruckten Veröffentlichungen darstellt.

So kamen wir im Dialog mit dem Kommunikationsdienst des Großmagisteriums auf den Gedanken, einen neuen Namen zu wählen. Diese Entwicklung entspricht genau unserer ständigen Bemühung, unseren Orden, seinen Auftrag und seine Aktionen im Dienst aller Einwohner des Heiligen Landes besser bekannt zu machen.

Ich rufe inständig und dringlich alle Statthalter auf der ganzen Welt auf, *Das Jerusalem-Kreuz* mit Begeisterung zu verbreiten, und zwar nicht nur unter unseren 30.000 Mitgliedern, sondern auch bei Personen, die den Orden kennenlernen und sich vielleicht darin engagieren wollen.

Internet kann das Papier nicht ersetzen, denn ein solches, an Lebenszeugnissen reiches Druckdokument verschafft sich als eine Art Botschafter überall, insbesondere an öffentlichen Orten Zutritt und erlaubt den Menschen durch seine ausführliche und gewinnend dargestellte Information, sich mit den Belangen des Heiligen Landes zu befassen.

Ich wünsche Ihnen allen viel Freude bei der Lektüre unserer Zeitschrift *Das Jerusalem-Kreuz*, aus der Sie hoffentlich viel Nutzen ziehen, und ich bitte den Herrn, dass Er uns jeden Tag neu zu glühenden Zeugen seiner Liebe zu allen Menschen macht.



Auf dem Wappen von Kardinal-Großmeister O'Brien ist das Jerusalem-Kreuz, das Abzeichen des Ordens dargestellt.

Edwin Kardinal O'Brien

INHALT

DER ORDEN IM EINKLANG MIT DER WELTWEITEN KIRCHE

4 Eine Diplomatie der kleinen Schritte, um Vertrauen aufzubauen

Gespräch mit Erzbischof Paul Richard Gallagher, Sekretär für die Beziehungen mit den Staaten des Staatssekretariates des Heiligen Stuhles



7 Vom Jubiläum der Barmherzigkeit zu einer „Kultur der Barmherzigkeit“

9 Hunderte von Rittern und Damen auf den Spuren von Bartolo Longo

18 Das Jerusalem-Kreuz, Symbol des Ordens

20 30. Jahrestag: Das dreistimmige Friedenstreffen in Assisi

28 Das Charisma von Mutter Teresa im Heiligen Land

29 Unter den neuen Kardinälen sind drei Mitglieder des Ordens

DIE AKTIONEN DES GROßMAGISTERIUMS

31 Die Aktionen des Großmagisteriums

31 Das Durchschreiten der Heiligen Pforte mit dem Großmeister

40 Ernennungen und Auszeichnungen

42 In memoriam

44 Der Aufruf von Kardinal O'Brien, das Lateinische Patriarchat zu unterstützen

45 Projekte des Großmagisteriums

49 Die Beteiligung des Ordens vom Heiligen Grab an den Projekten der ROACO

51 Zeugnis: In den Fußstapfen der Heilig-Land-Kommission des Ordens vom Heiligen Grab mit ihrem offenen Ohr für das Lateinische Patriarchat von Jerusalem



DER ORDEN UND DAS HEILIGE LAND

57 Christus sehen, wenn man die Menschheit betrachtet

Gespräch mit Msgr. Pierbattista Pizzaballa, Apostolischer Administrator des Lateinischen Patriarchates von Jerusalem

60 Würdigung des ehemaligen Patriarchen, Msgr. Fouad Twal

61 Pater Francesco Patton, der neue Kustos des Heiligen Landes

62 „Ein Muslim, der aus unseren Schulen kommt, wird nie ein Fundamentalist werden“

Gespräch mit Pater Faysal Hijazen, Direktor der Schulen des Lateinischen Patriarchates von Jerusalem, bevor er unerwartet im vergangenen Jahr verstarb



64 Offenes Fenster auf die Aktionen des Ordens in Jerusalem und in Bethlehem

DAS LEBEN DER STATTHALTEREIEN

77 Zeugnisse von Mitgliedern des Ordens

83 Zwischen Rom und dem Rest der Welt: Die intensive Aktivität des Großmeisters des Ordens

87 Einige Höhepunkte aus den Statthaltereien in allen Breitengraden...

Ein außerordentliches Jahr unter dem Zeichen der Barmherzigkeit

Im Jahr 2016, über das wir in diesem Heft unserer Zeitschrift berichten, erlebten wir eine außerordentlich starke Zunahme der Spenden unserer Mitglieder im Dienst des Lateinischen Patriarchates, wodurch die Tendenz der vorherigen Jahre bestätigt wurde.

Die Besuche unseres Großmeisters, Kardinal Edwin O'Brien in den Statthaltereien der ganzen Welt tragen zu dieser Vitalität bei: Die Zahl der Mitglieder im Orden nimmt zu und das Gemeinschaftsleben intensiviert sich auf geistlicher Ebene.

Unser Bewusstsein, dass wir den neuen Apostolischen Administrator des Patriarchates, Msgr. Pierbattista Pizzaballa bei seiner Aufgabe unterstützen müssen, fördert umso mehr unsere Mobilisierung zugunsten zahlreicher pastoraler Projekte (Schulen, Gemeinden, Empfang der Flüchtlinge...) in diesen Zeiten, die für die in den biblischen Gebieten ansässigen Christen so schwierig sind.

Auf den folgenden Seiten erinnern wir an die Hauptmomente der Amtseinführung von Msgr. Pizzaballa und erteilen ihm das Wort, um ihn besser kennenzulernen.

Wir berichten auch darüber, wie das Heilige Jahr der Barmherzigkeit verlief, und zwar nicht nur im Heiligen Land, sondern auch in der weltweiten Kirche und in unserem Orden, dessen Mitglieder sich aktiv an diesem Jubiläum beteiligten.

Detaillierte Berichte der verschiedenen Statthaltereien werden auf unserer neuen Website www.oessh.va wiedergegeben, die im Lauf des Jahres 2016 entstand.

Ich wünsche Ihnen eine angenehme Lektüre unseres Jahrbuches, das nunmehr den Titel „Das Jerusalem-Kreuz“ trägt, und erwarte Sie auf unseren sozialen Netzwerken Facebook @granmagistero.oessh und Twitter @GM_oessh, die von unserem dynamischen Kommunikationsdienst moderiert werden, um das Leben unseres Ordens immer mehr zu teilen und gemeinsam vom auferstandenen Christus Zeugnis zu geben.

Alfredo Bastianelli

Kanzler des Ordens vom Heiligen Grab

EINE DIPLOMATIE DER KLEINEN SCHRITTE, UM VERTRAUEN AUFZUBAUEN

Gespräch mit Erzbischof Paul Richard Gallagher, Sekretär für die Beziehungen mit den Staaten des Staatssekretariates des Heiligen Stuhles

Der Orden vom Heiligen Grab ist im Dienst der Erziehung zum Frieden im Heiligen Land sehr aktiv, insbesondere durch die Unterstützung von Schulen und Universitäten, an denen Muslime und Christen in einer konkreten Dynamik des interreligiösen Dialogs gemeinsam studieren. Was stellt diese päpstliche Institution in Ihren Augen dar und was erwarten Sie in den kommenden Jahren von ihr?

Der Orden vom Heiligen Grab erfüllt eine eindruckliche Mission der konkreten und zugleich geistlichen Unterstützung der Werke der Kirche und der Katholiken im Heiligen Land. Durch den schon lange dauernden Einsatz ihrer Mitglieder trägt diese päpstliche Institution dazu bei, die Fürsorge der Kir-

che für die Gläubigen im Heiligen Land deutlich zu machen. Im derzeitigen Kontext wissen wir alle, wie wesentlich der interreligiöse Dialog ist. Insbesondere die Erziehung zu einem konstruktiven Dialog und zum Zusammenleben stellt eine entscheidende Herausforderung dar, um einen dauerhaften Frieden für die kommenden Generationen zu gewährleisten. Die Ausbildungseinrichtungen, die den jungen Christen, die selber aus einer großen kirchlichen Vielfalt stammen, und Jugendlichen anderer Religionen auf diese Weise erlauben, gemeinsame aufzuwachsen, zu lernen, zu teilen und sich in einer Dynamik der Harmonie zu entwickeln, sind echte Keime der Hoffnung, die vermutlich keinen großen Lärm machen, aber die Zukunft vorbereiten und bereits jetzt eine wahre Ge-



Erzbischof Paul Gallagher, hier in Begleitung des Assessors des Ordens, Msgr. Antonio Franco (von hinten) und des Apostolischen Administrators des Lateinischen Patriarchates von Jerusalem, Msgr. Pierbattista Pizzaballa beim Empfang zu Ehren der Seligen Jungfrau Maria, Königin von Palästina, am Sitz des Großmagisteriums in Rom im Herbst 2016.

schwisterlichkeit in der Vielfalt bezeugen.

Wie lautet Ihr Bischofswahlspruch und inwiefern erleuchtet er Ihre diplomatische Mission im Dienst der Kirche, um „die Knoten“ zwischen den Nationen zu „lösen“?

„In Ehrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott“ (Micha 6,8), das ist mein Bischofswahlspruch. Es ist der dritte Teil der Antwort, die der Prophet Micha auf die Frage des Volkes gibt, was der Herr von ihm erwartet.

Dieser Wahlspruch lädt zunächst zum „Gehen“ ein: vorangehen, nach vorne schauen, denn wir sind alle auf einem Weg unterwegs, der auf die Fülle ausgerichtet ist, die Gott uns schenken möchte. Diesen Weg gehen wir nicht ohne Gott und genauso wenig ohne die anderen, ohne diese Frauen und Männer, die der Herr uns anvertraut hat oder zu denen er uns schickt. Es ist auch ein Weg und ein Wachstum in der Geschwisterlichkeit, die eine große Ehrfurcht verlangen. Vor allem im diplomatischen Bereich braucht es Ehrfurcht, doch nicht nur um einen echten Dialog zu fördern und aufzubauen; vielmehr ist sie auch unumgänglich, um unablässig Vertrauen zu schaffen und gleichzeitig die Zeit der Verwirklichung zu achten, die letzten Endes Gottes Sache ist.

Ein Jahr nach der historischen Reise von Papst Franziskus ins Heilige Land wurde der Staat Palästina durch den Heiligen Stuhl anerkannt. Inwiefern kann diese Anerkennung den Frieden im Nahen Osten konkret beflügeln?

Seit mehreren Jahrzehnten schafft der Konflikt im Nahen Osten ununterbrochen Leiden, Ungewissheit, Unverständnis, Spaltung und Abschottung. Mit der Zeit verschlimmern sich die Situation und die Verletzungen nur noch. Die Stabilität und der Friede müssen jedoch notwendigerweise auf der Gerechtigkeit, auf der Anerkennung der Rechte eines jeden und auf der Sicherheit der Menschen gründen. Die Zwei-Staaten-Lösung stellt sich seit langem als die am besten geeignete dar, um dem Konflikt ein Ende zu setzen und den betroffenen Völkern eine sichere Zukunft und einen dauerhaften Frieden zu garantieren, die auf Sicherheit, Gerechtigkeit und Recht innerhalb von international anerkannten Grenzen beruhen. Die Umsetzung einer solchen Lösung verlangt freilich Mut, „den Mut zum Frieden“, wie Papst Franziskus sagt. Sie verlangt auch Entschiedenheit und Kohärenz. In diesem langen und schwierigen Prozess des

israelisch-palästinensischen Friedens bedeutet dies vor allem, dass die grundlegenden Bedürfnisse der Menschen und der Völker anerkannt werden. Es ist klar, dass die Lösung eines solchen Konfliktes einen grundlegenden Schritt zugunsten des Friedens im Nahen Osten darstellt.

Wie stehen Sie zu der Resolution, die die UNESCO im Oktober letzten Jahres zu Ostjerusalem und zum „besetzten Palästina“ verabschiedet hat?

Ein komplexer Meinungsstreit, der seit langem anhält, tauchte infolge der Resolutionen wieder auf, die die UNESCO im Oktober letzten Jahres verabschiedet hat. Es fällt auf, dass die Frage auf formaler Ebene hauptsächlich im Hinblick auf die Kultur und das internationale Recht behandelt wurde. Die Entscheidungen der Staaten müssen zwar geachtet werden, man kann jedoch nur wiederholen – wie es der Heilige Stuhl bereits betonte – wie wichtig der heilige und universale Charakter der Stadt Jerusalem für die drei monotheistischen Religionen ist. In diesem Sinn ist die internationale Anerkennung eines besonderen Status für diese Stadt natürlich notwendig. Es ist zu wünschen, dass keine der Parteien um ihre eigenen historischen Verbindungen mit der Stadt Jerusalem gebracht wird und man eine realistische Lösung findet, die die Identität und die Berufung der Heiligen Stadt widerspiegelt.

Wo schöpfen Sie persönlich als Mann der Kirche in dieser dunklen Zeit des „Weltkriegs in Stücken“ Ihre Hoffnung? Und auf welche verheißungsvollen Zeichen können Sie bezüglich eines „Friedens in Stücken“ verweisen, der ohne großen Lärm zu machen ebenfalls vorangeht?

Das ist eine sehr schöne Frage! Manchmal mag es in der Tat schwierig erscheinen, die Hoffnung zu pflegen, wenn man sieht, wie die Gewalttaten sich vermehren, die meistens Unschuldige, Kinder, Familien und wehrlose Menschen treffen. Die blinde Gewalt, die diesen „Krieg in Stücken“ kennzeichnet, um mit den Worten von Papst Franziskus zu sprechen, zieht dramatische Folgen, so viel Leiden und Ungerechtigkeit nach sich! Der Apostel Paulus ermahnt uns, Männer und Frauen der Hoffnung zu sein, die wie Abraham „gegen alle Hoffnung hoffen“. Wir haben also die Aufgabe, ehrfürchtig in unserem Alltag daran zu arbeiten, und zwar durch kleine Gesten des Friedens, der Geschwisterlichkeit, der Demut und



der Versöhnung, die unumgängliche Samen für den Aufbau eines echten und dauerhaften Friedens sind, an den wir unablässig glauben und nach dem wir verlangen müssen. Der Friede ist ein Geschenk, das wir geduldig suchen müssen und das „in den Händen der Menschen ein handwerkliches Produkt ist“ – wie Papst Franziskus kürzlich sagte. Auch der Heilige Vater selber verweist oft auf eine „Diplomatie der kleinen Schritte“. Die jüngsten Ereignisse in Kuba, in der Zentralafrikanischen Republik oder in Kolumbien sind in einem gewissen Maß bereits ermutigende Zeichen dafür. Man kann also sicher auch von einem „Frieden in Stücken“ sprechen – von einem Frieden, der in dem gemeinsamen Bewusstsein wurzelt, dass wir alle Geschwister derselben Menschheit sind, und der vom Glauben an Christus, den Erlöser und Friedensfürsten gestärkt wird.

Welchen Standpunkt und welches Engagement vertritt die päpstliche Diplomatie bezüglich der Migranten und Flüchtlinge im Nahen Osten? Können Sie uns zu diesen Fragen, die für Papst Franziskus vorrangig sind, einige Ihrer Maßnahmen aus der letzten Zeit darlegen?

Wie Sie wissen, verfolgt Papst Franziskus die Frage der Flüchtlinge mit ganz besonderer Aufmerksamkeit. Er hatte übrigens oft Gelegenheit, seine Sorge um diese Menschen durch konkrete Gesten und Zeichen zum Ausdruck zu bringen. Der Heilige Stuhl hat sich auf diplomatischem Gebiet zugunsten des Friedensprozesses im Nahen Osten und für die Lösung der Probleme engagiert, die am Ursprung dieser Migrationen stehen. Gleichzeitig unterstützt die katholische Kirche zahlreiche Maßnahmen zugunsten

der Flüchtlinge und Migranten. Durch den Päpstlichen Rat *Cor Unum*, der die Initiativen verschiedener katholischer karitativer Organisationen und Vereinigungen fördert und koordiniert, ist der Heilige Stuhl insbesondere bemüht, auf die konkreten Bedürfnisse der Flüchtlinge in zahlreichen Ländern wie dem Libanon, Jordanien, der Türkei, Zypern, Ägypten einzugehen, ohne natürlich die Hilfe zu vergessen, die der Bevölkerung in Syrien und im Irak zuteilwird, die in einer dramatischen Situation lebt. Seit September 2014 gibt es auch eine zentrale Informationsstelle der katholischen Hilfswerke für die irakisch-syrische humanitäre Krise, um die Zusammenarbeit und den Austausch von Informationen über die verschiedenen katholischen Werke zu erleichtern, die sich für die humanitäre Hilfe in der irakisch-syrischen Krise engagieren. 2016 hat das kirchliche Netzwerk bereits über 200 Millionen Dollar bereitgestellt, mit denen über viereinhalb Millionen Menschen geholfen werden konnte – eine Zahl, die in Anbetracht der unermesslichen Bedürfnisse freilich noch ungenügend ist und zu noch mehr Mobilisierung einlädt. Ich möchte noch hinzufügen, dass seit dem 1. Januar der Geschäftsbereich des Päpstlichen Rates *Cor Unum* einen der Hauptpole des neuen Dikasteriums für den Dienst zugunsten der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen bildet. Diesbezüglich ist festzuhalten, dass der Papst sich selbst den Geschäftsbereich der neuen Abteilung für Migranten und Flüchtlinge vorbehalten hat, was einmal mehr das Engagement der Kirche auf allen Ebenen zugunsten dieser Bevölkerungen widerspiegelt.

Das Gespräch führte François Vayne
(Originaltext auf Französisch)

VOM JUBILÄUM DER BARMHERZIGKEIT ZU EINER „KULTUR DER BARMHERZIGKEIT“

Der Orden vom Heiligen Grab ist für das Jubiläum der Barmherzigkeit aktiv geworden. Es gab zahlreiche Initiativen in den Statthaltereien, um bei diesem außerordentlichen geistlichen Ereignis ein Zeichen zu setzen, und wir haben hier nicht die Möglichkeit, erschöpfend darüber zu berichten. Daher sprechen wir in dieser Ausgabe unseres Jahrbuches *Das Jerusalem-Kreuz* über einen bedeutenden Moment der Vorbereitung auf das Heilige Jahr mit den Reliquien einer jungen Heiligen, deren Zeugnis mehr denn je aktuell ist, sowie mit einer Wallfahrt auf den Spuren des seligen Bartolo Longo nach Pompeji, die einem Wunsch des Kardinal-Großmeisters entsprach. Nunmehr geht es darum, von diesem Jubiläum zu einer „Kultur der Barmherzigkeit“ überzugehen, die unser ganzes Leben prägt, gemäß der Hinweise, die Papst Franziskus in seinem apostolischen Schreiben *Misericordia et misera* gibt.

Die heilbringende Macht der Vergebung: die heilige Maria Goretti bereitet das Jubiläum der Barmherzigkeit in den USA vor

Maria Goretti starb 1902 im Alter von 11 Jahren, als sie sich gegen eine versuchte Vergewaltigung wehrte. Mit ihren letzten Worten vergab sie ihrem Angreifer und Mörder. Später erschien sie

ihm mehrmals im Gefängnis und schenkte ihm so die Freude, sich zu bekehren und auf dem Weg der Heiligkeit Christus näherzukommen. Maria Goretti wurde 1950 von Papst Pius XII. heiliggesprochen;

Kardinal O'Brien
in Begleitung
mehrerer Ritter
und
Verantwortlicher
des Ordens in
Nettuno, vor der
Überführung
der Reliquien
der heiligen
Maria Goretti in
die USA im
Rahmen der
Vorbereitung
auf das
Jubiläumsjahr.



sie erlangt Wunder für viele Menschen, die sich an sie wenden.

Zwischen September und November 2015 kamen die Reliquien der Heiligen aus Anlass der sogenannten „Wallfahrt der Barmherzigkeit“ zum ersten Mal in die USA. Diese Erfahrung stellte zweifellos eine bedeutende Gelegenheit dar, sich auf das Jubiläumsvorbereitungsjahr vorzubereiten, das am 8. Dezember eröffnet wurde. Kardinal Edwin O’Brien, der vor der Überführung der Reliquien der Heiligen am 24. November 2014 eine

Messe in der Basilika Unsere Liebe Frau von der Gnade und St. Maria Goretti in Nettuno (Italien) feierte, sagte damals: „Ich freue mich, dass die Kirche in den USA Gelegenheit hat, das Heilige Jahr der Barmherzigkeit mit der wunderbaren Geschichte der heiligen Maria Goretti zu feiern! Die Mög-



Bildlogo der historischen Wallfahrt der Reliquien der heiligen Maria Goretti in die USA.

lichkeit, ihre Reliquien zu verehren, soll die Macht der göttlichen Barmherzigkeit und der Vergebung zeigen, die alle erwartet, die sich die Botschaft Jesu ernsthaft zu Herzen nehmen.“

In Italien, in der Diözese Latina im Süden Roms, wo die kleine Heilige gestorben ist, wurde das Jubiläum der Barmherzigkeit im Wallfahrtsort Unsere Liebe Frau von der Gnade in Nettuno am 25. November letzten Jahres in Gegenwart der Reliquien dieser großen „Märty-

rerin der Reinheit“ abgeschlossen, gemäß dem Namen, den der heilige Johannes Paul II ihr bei der Feier ihres hundertsten Todestages im Jahr 2002 gab. Vertrauen wir die Jugendlichen von heute ihrer Fürbitte an, insbesondere alle jungen Mädchen im Heiligen Land. ■

Pilger der Barmherzigkeit im Heiligen Land

Auf unserer Website www.oessh.va konnten sich unsere Leser während des Heiligen Jahres ein geistliches Heft beschaffen, das den Titel „Pilger der Barmherzigkeit im Heiligen Land“ trug und vom Kommunikationsdienst des Ordens in Rom in Koordination mit Msgr. Fortunato Frezza – Bibelwissenschaftler und Zeremoniar des Ordens – zusammengestellt wurde und den Vollzug des Jubiläumsvorbereitungsjahres im Heiligen Land, insbesondere in Bethlehem und in Jerusalem begleiten soll. Mithilfe dieses Dokumentes konnte das Gebet zu Hause und in Gemeinschaft mit unseren Geschwistern gestärkt werden, die in den biblischen Regionen leben. Dieses Heft hat nichts von seiner Aktualität verloren und ist nach wie vor auf der Website des Großmagisteriums in der Rubrik „Medienservice“ erhältlich.



Vom Kommunikationsdienst des Großmagisteriums des Ordens vom Heiligen Grab in Zusammenarbeit mit Msgr. Fortunato Frezza, Bibelwissenschaftler und Zeremoniar des Ordens

Hunderte von Rittern und Damen auf den Spuren von Bartolo Longo

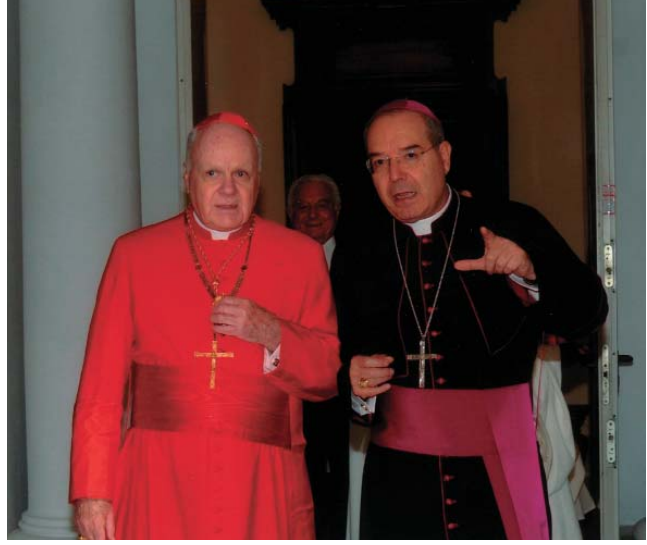
Gemäß dem Beschluss von Kardinal Edwin O'Brien, Großmeister des Ordens vom Heiligen Grab, fand im Rosenkranzmonat, am Samstag, den 15. Oktober 2016 aus Anlass des Jubiläumsjahres eine Jubiläumswallfahrt der Ritter und Damen aus ganz Italien in den Marienwallfahrtsort Pompeji statt. Die 800 Teilnehmer dieser Wallfahrt konnten alle Werke der Nächstenliebe besser kennenlernen, die mit Nichts, „mit einem Groschen pro Monat“ errichtet wurden. So machten sie sich die Wahrhaftigkeit der Botschaft der Liebe besser bewusst, die Gott durch die Mittlerschaft der Heiligen Jungfrau dem bis heute einzigen Laien-Mitglied des Ordens vom Heiligen Grab geschenkt hat, das seliggesprochen wurde.

Alle Ritter und Damen hatten dann Gelegenheit, persönlich zum seligen Bartolo Longo, diesem Vorbild des christlichen Lebens, der Demut und der Selbstlosigkeit zu beten, insbesondere mit dem Gebet um seine Heiligsprechung. Anschließend zogen die Pilger des Ordens in einer Prozession durch die Straßen der Marienstadt und durchschritten die Heilige Pforte der Wallfahrtsstätte, bevor sie am selben Vormittag an der Messe teilnahmen. Der Schrein mit dem Leib des Seligen war ausnahmsweise in der Nähe des Altars unter dem berühmten Bild

der Heiligen Jungfrau von Pompeji aufgestellt worden. Mgr Tommaso Caputo, Erzbischof und päpstlicher Legat von Pompeji – und selbst Mitglied des Ordens vom Heiligen Grab – empfing alle Teilnehmer zu Beginn der Eucharistiefeier und betonte dabei, wie intensiv „die Ritter und Damen heute der Fürbitte des Seligen ihren glühenden Wunsch anvertrauen, ein christliches Leben in der Nächstenliebe zu führen und das Werk der geistigen und materiellen Unterstützung der Christen im Heiligen Land und im Nahen Osten zu intensivieren.“

Bei der schönen und ergreifenden Messe in Pompeji, die von Kardinal-Großmeister O'Brien geleitet wurde, erinnerte der Assessor des Ordens, Msgr. Antonio Franco in seiner Predigt daran, dass „wir in Bartolo Longo das Modell eines Christen haben, der die Barmherzigkeit des Vaters erfahren hat und sich zu einem lebendigen Zeugnis dieser Liebe gedrängt fühlte, die in seinen Wohltätigkeitswerken zum Ausdruck kam.“ Er schloss mit einem Gebet, dem sich die Pilger anschlossen: „Möge Maria unsere Herzen berühren und sie barmherzig, aufmerksam, einfühlsam machen, damit auch wir als Werkzeuge der barmherzigen Liebe wirken.“





Der Erzbischof und Päpstliche Legat von Pompei, Msgr. Tommaso Caputo, Prior der Ordensprovinz „Neapel – Selige Jungfrau vom Rosenkranz“ des Ordens vom Heiligen Grab empfing im Oktober 2016 die Wallfahrt der Ritter und Damen unter der Führung des Großmeisters auf den Spuren des seligen Bartolo Longo.



In seiner Predigt ermutigte der Assessor des Ordens, Msgr. Antonio Franco die Ritter und Damen, die Gnade der Vergebung in diesen letzten Tagen des Jubiläums der Barmherzigkeit zutiefst zu erfahren. Nach einer geschwisterlichen, in Freude geteilten Mahlzeit – bei der bereits über den Gedanken einer zukünftigen internationalen Wallfahrt des Ordens nach Pompeji, vielleicht nach der Heiligsprechung von Bartolo Longo gesprochen wurde – kehrten die Pilger zu Beginn des Nachmittags in die Wallfahrtsstätte zurück, wo sie eine Zeit der Anbetung hielten und den Rosenkranz beteten. Auf diese Weise ehrten sie ihre heilige Patronin wenige Tage vor dem Fest Unserer Lieben Frau von Palästina, deren liturgisches Fest auf den 25. Oktober fällt. ■



Wer war der Ritter Bartolo Longo?

Das Interesse an dem einzigen seliggesprochenen Laien-Mitglied des Ordens nimmt ständig zu, derart erscheint er als ein Vorbild christlichen Lebens in unserer schwierigen Zeit. In der Tat macht sein Leben uns deutlich, dass es keine grauenvolle Situation auf Erden gibt, aus der die göttliche Barmherzigkeit uns nicht befreien könnte.

So war auch Bartolo Longo ein „Priester“ des Spiritismus bevor er sich im Namen des Evangeliums den anderen voller Liebe zuwandte und dank der Kraft des Gebetes riesige Wohltätigkeitswerke ins Leben rief.

Er wurde am 10. Februar 1841 in Latiano in Apulien, in der Nähe des Hafens von Brindisi geboren und starb am 5. Oktober 1926 in Pompei, nachdem er dem Papst alles vermacht hatte, was er im Dienst der Armen und zur Ehre Gottes aufgebaut hatte.

Während seines Jura-Studiums in Neapel war er ein erbitterter Gegner der Kirche und bewegte sich in spiritistischen Kreisen, wo er sogar einer der bedeutenden Verantwortlichen dieser gnostischen Bewegung wurde, die der Macht des Wissens Vorrang vor der selbstlosen Liebe gibt.

Die Begegnung mit einem außergewöhnlichen Priester, Pater Alberto Radente, den er durch Professor Vincenzo Pepe kennenlernte, erlaubte ihm, auf den Weg des Glaubens an Christus zurückzukehren und brachte ihn sogar dazu, seine Erstkommunion zu wiederholen.

Im Rahmen seiner neuen geistlichen Engagements lernte er die verwitwete Gräfin Marianna de Fusco kennen, die ihn bat, sie bei der Verwaltung ihrer Güter im Tal von Pompei zu beraten. Als er ein anerkannter Anwalt geworden war, stellte er seine Kompetenz im Geschäftsbereich ehrenamtlich in den Dienst der Gräfin.

Als Bartolo Longo Anfang 1872 die seelische und materielle Notlage des Volkes in diesem Tal um den Vesuv entdeckte, wandte er sich an die Jungfrau Maria und vernahm im Verborgenen seines Herzens den Ruf, das Rosenkranzgebet zu verbreiten. Er organisierte Volksmissionen, die eine kollektive Hoff-

nung weckten, so dass dieses Tal wieder aufblühen konnte.

Ein Gemälde Mariens, das er von seinem Freund und Beichtvater Pater Radente geschenkt bekam und das am 13. November 1875 auf einem Mistkarren von Neapel nach Pompei transportiert wurde, war das Symbol des Kampfes, den dieser Anwalt für die Befreiung eines Volkes führte, das der Armut und der Verzweiflung ausgeliefert war.

Dieses Gemälde, das den heiligen Dominikus darstellt, der den Rosenkranz aus den Händen der Heiligen Jungfrau empfängt, wurde später mit dem Einverständnis des Bischofs von Nola in der neuen Kirche aufgestellt. Vor diesem Gnadenbild ereigneten sich schon bald Wunder, die Pompei schrittweise in das „italienische Lourdes“ verwandelten. Im Umfeld dieses dem Frieden geweihten Wallfahrtsortes entwickelten sich ab 1887 soziale Einrichtungen wie ein Waisenhaus für junge Mädchen und ein Heim für Söhne von Strafgefangenen.

Bartolo Longo hatte die Gräfin 1885 geheiratet. Es fehlte nicht an Verleumdungen ihnen gegenüber, und angesichts ihrer von Eifersucht geleiteten Gegner vermachten die Eheleute alles Papst Pius X. Schließlich wurde der Wallfahrtsort Pompei Anfang des 20. Jahrhundert zur päpstlichen Basilika erhoben.

Das Bittgebet zur Heiligen Jungfrau von Pompei wurde damals am 8. Mai in allen Gemeinden Italiens gebetet und besonders von den Töchtern des Heiligen Rosenkranzes von Pompei, einer von Bartolo Longo gegründeten Kongregation verbreitet. Es wurde auch mit Hilfe einer marianischen Zeitschrift in hoher Auflage weitergegeben, an der der Anwalt von Pompei mit viel Energie arbeitete.

Johannes Paul II sprach ihm am 26. Oktober 1980 selig, und wer ihn mit Demut und Vertrauen anruft, dem fehlt es nicht an Gnaden. Ein vor Kurzem bekannt gewordenes Wunder, das einem Ritter des Ordens zuteilgeworden sein soll, könnte demnächst seine Heiligsprechung erlauben, damit sein Vorbild des Glaubens und der aktiven Nächstenliebe noch mehr Nacheiferer findet. **F.V.**



Die Werke der „lebendigen Barmherzigkeit“ wurden aus Anlass des Heiligen Jahres neu entdeckt

Die Werke der Barmherzigkeit sind Taten der Nächstenliebe, durch die wir unserem Nächsten in seinen leiblichen und geistigen Bedürfnissen zu Hilfe kommen. Papst Franziskus definierte sie in der Verkündigungsbulle des Jubiläums der Barmherzigkeit folgendermaßen (Nr. 15): Entdecken wir erneut die leiblichen Werke der Barmherzigkeit: Hungrige speisen, Durstigen zu trinken geben, Nackte bekleiden, Fremde aufnehmen, Kranke pflegen, Gefangene besuchen und die Toten begraben. Und vergessen wir auch die geistigen Werke der Barmherzigkeit nicht: „den Zweifelnden Gutes raten, die Unwissenden lehren, die Sünder zurechtweisen, die Betrübten trösten, Beleidigungen verzei-

hen, die Lästigen geduldig ertragen und für die Lebenden und Verstorbenen zu Gott beten.“

Am Fest der Göttlichen Barmherzigkeit im Jubiläumsjahr erklärte der Heilige Vater in seiner Sonntagspredigt am 3. April, dass Apostel der Barmherzigkeit zu sein bedeutet, die Wunden Christi zu berühren und zu streicheln, die auch heute am Leib und an der Seele so vieler seiner Brüder und Schwestern vorhanden sind. „Indem wir diese Wunden versorgen, bekennen wir Jesus, machen wir ihn gegenwärtig und lebendig; wir ermöglichen es anderen, die so seine Barmherzigkeit mit Händen greifen, ihn als ‚Herrn und Gott‘ zu erkennen, wie es der Apostel Thomas getan hat“, betonte er. „Bitten



Das Jubiläum wurde in Gegenwart von Benedikt XVI eröffnet und von Papst Franziskus am 20. November 2016 abgeschlossen (Foto oben rechts). Er verwies die ganze Kirche auf eine „Kultur der Barmherzigkeit“, die wir nun in allen Bereichen weiterhin leben sollen.

Das Durchschreiten der Heiligen Pforte stellte eine der Bedingungen dar, um den Jubiläumsablass zu erlangen; dazu kam der Empfang des Sakramentes der Versöhnung, die Teilnahme an der Eucharistie, das Gebet in den Anliegen des Heiligen Vaters und das Üben der Werke der Barmherzigkeit. Denn zusätzlich zum sakramentalen Aspekt erinnerte Papst Franziskus in den letzten Monaten oft daran, wie wichtig es ist, auch auf die Werke der leiblichen und geistigen Barmherzigkeit zu achten, die ein fester Bestandteil dieses Durchschreitens sind, das geistlich auch nach der Schließung der verschiedenen heiligen Pforten weitergeht.



wir um die Gnade, nie müde zu werden, von der Barmherzigkeit des Vaters zu schöpfen und sie in die Welt zu bringen: Bitten wir darum, dass wir selbst barmherzig sind, um überall die Kraft des Evangeliums zu verbreiten.“

Diese Werke der Barmherzigkeit gehen nicht mit

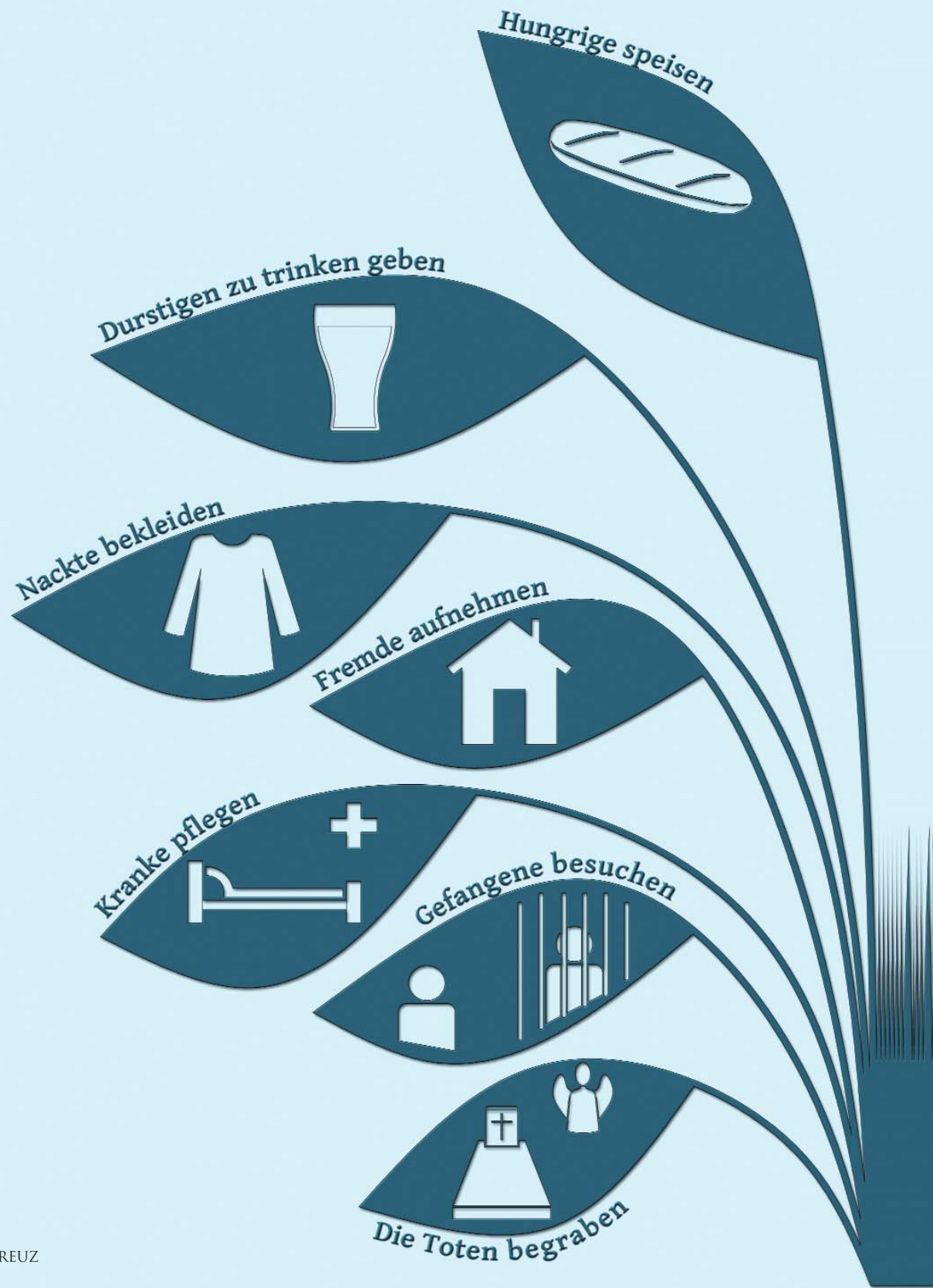
dem Heiligen Jahr zu Ende. Wir müssen jetzt eine echte „Kultur der Barmherzigkeit“ umsetzen, wie uns der Papst in seinem Apostolischen Schreiben am Tag nach dem Ende des Jubiläums aufgetragen hat. ■



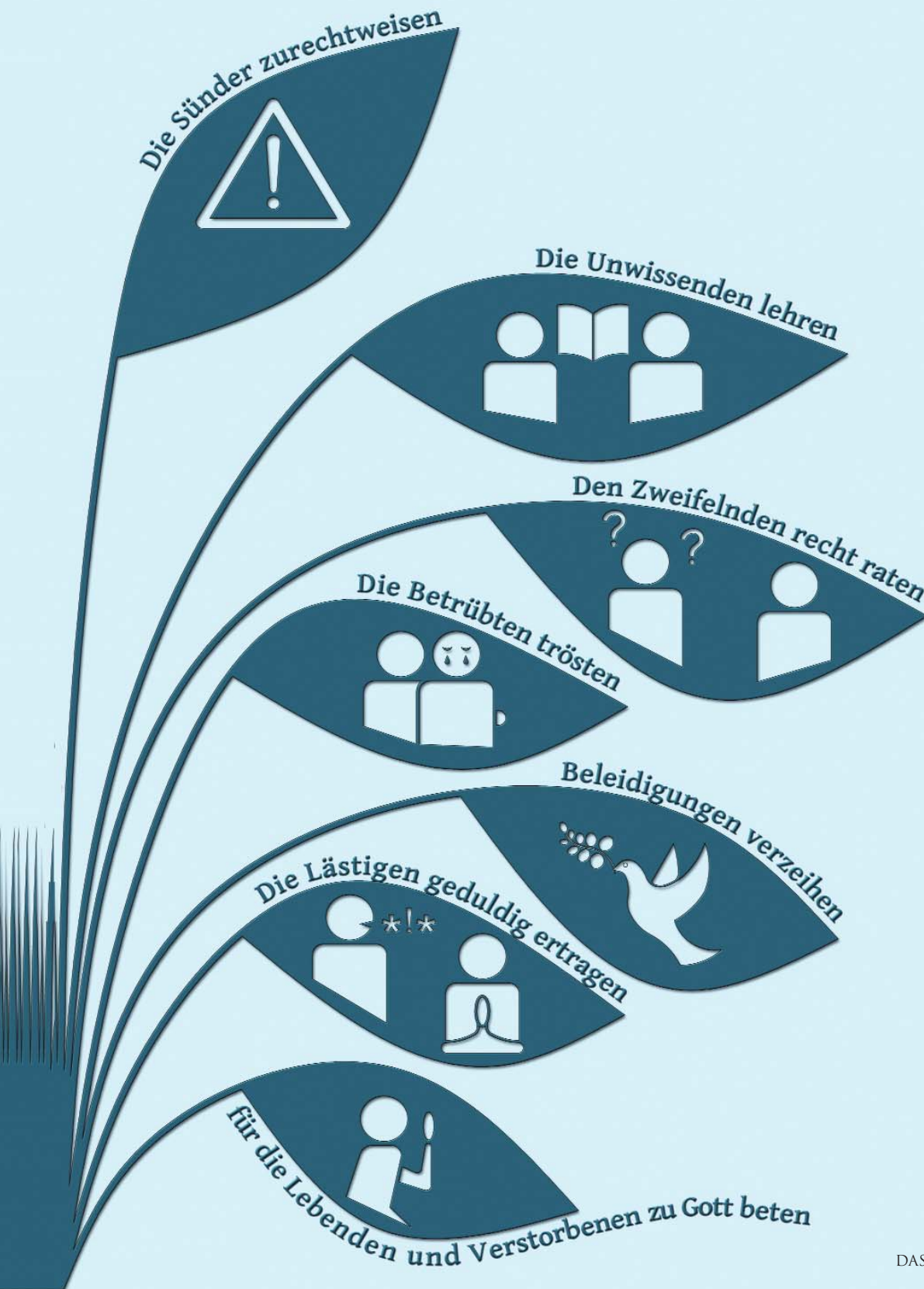
Fahrradwallfahrt „von Franziskus zu Franziskus“

Etwa zehn Mitglieder der Statthalterei der Niederlande, die zum Jubiläum der Barmherzigkeit nach Rom kamen, legten einen Teil dieser Wallfahrt von Assisi aus mit dem Fahrrad zurück: vom heiligen Franziskus zu Papst Franziskus! Ihre Gruppe wurde vom Generalgouverneur im Palazzo della Rovere, dem Sitz des Ordens in der Nähe des Petersplatzes empfangen.

Die Kultur der Barmherzigkeit leben



Die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit



Es ist die Zeit der Barmherzigkeit, damit die Zärtlichkeit Gottes zu allen gelange

Es war uns etwas schwer ums Herz, als der Papst die Heilige Pforte des Jubiläums der Barmherzigkeit im Petersdom schloss. Über 21 Millionen Pilger aus 156 Ländern haben sie durchschritten, wie wir aus den Statistiken des Päpstlichen Rates zur Förderung der Neuevangelisierung erfahren, während weltweit über

800 Millionen Gläubige diese geistliche Erfahrung machten und die Heiligen Pforten durchschritten, die in Diözesankirchen oder Wallfahrtsorten eröffnet worden waren. Konnte diese außerordentliche Zeit der Gnade einfach so abgeschlossen werden, und uns nur die Erwartung des nächsten Jubiläums im Jahr 2025 bleiben? Der Heilige Vater kam einer solchen Frage zuvor, indem er ein Dokument veröffentlichte, das verständlich machen soll, dass das Heilige Jahr eine Art Training, eine Übung war, um die Barmherzigkeit anzunehmen, deren Werkzeuge wir jetzt werden sollen, indem wir sie überall verbreiten. Zu den Personen aus verschiedenen Lebensständen, die dieses Dokument symbolisch aus den Händen von Papst Franziskus empfangen, um es der Welt zu übermitteln, gehören zwei Bischöfe, die Mitglieder des Ordens sind: Kardinal Luis Antonio Tagle, Erzbischof von Manila, und Erzbischof Leo William Cushley von Edinburgh.



Kardinal Luis Antonio Tagle aus Manila – Mitglied des Ordens vom Heiligen Grab – empfängt aus den Händen des Papstes das Apostolische Schreiben *Misericordia et misera*, das die Zukunft für eine Kultur der Barmherzigkeit in allen Bereichen des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens eröffnet.

Der Nachfolger Petri unterzeichnete am 20. November, dem Christkönigsfest und letzten Tag des Jubiläums nach der Messe in Gegenwart der neuen Kardinäle sein neues Apostolisches Schreiben „*Misericordia et misera – Die Barmherzigkeit und die Erbarmlichkeit*“ öffentlich auf dem Petersplatz. Dieses Schreiben zeigt „den Weg auf“, den wir in Treue zur Lehre Christi „in Zukunft gehen sollen“. „Die Barmherzigkeit kann nämlich im Leben der Kirche nicht ein bloßer Einschub sein“, erklärt der Autor zu Beginn seines Schreibens, dessen Inhalt uns am Montag, den 21. November, am Fest der Darstellung Mariens im Tempel zugänglich gemacht wurde. „Vertrauen wir auf ihre mütterliche Hilfe und folgen wir ihrem ständigen Hinweis, auf Jesus zu schauen,

das leuchtende Antlitz der Barmherzigkeit Gottes“, schreibt er zum Abschluss dieses bedeutenden Textes, der wertvolle Vorschläge enthält und uns neu bewusstmacht, dass „alles in der barmherzigen Liebe des Vaters gelöst wird“.

Wie ein „heftiger und heilsamer Wind wehten die Güte und das Erbarmen des Herrn über die ganze Erde hin“, und „es war wirklich ein neuer Besuch des Herrn in unserer Mitte“, so dass „wir gespürt haben, wie sein Lebensatem die Kirche anhauchte.“ Nun wird es Zeit zu begreifen, „wie der Reichtum der göttlichen Barmherzigkeit auch weiterhin in Treue, Freude und Begeisterung zu erfahren ist.“

Die Erbarmlichkeit – *misera* auf Lateinisch – die

das zweite wichtige Wort im Titel des päpstlichen Schreibens ist, besteht ihm zufolge vor allem darin, dass „Gott selbst heute für viele ein Unbekannter bleibt“. „Dies stellt die größte Armut dar und das größte Hindernis, um die unveräußerliche Würde des menschlichen Lebens anzuerkennen“, schreibt er klar und deutlich in der Nr. 18 von *Misericordia et misera*. Die Barmherzigkeit ist also das dringend notwendige Heilmittel für eine moralische und geistliche Armut, die vor allem im Westen mit einer „Kultur des extremen Individualismus“ einhergeht, die uns dazu führt, „den Sinn für Solidarität und Verantwortung gegenüber den anderen zu verlieren.“

Der Heilige Vater entfaltet einerseits das insbesondere in den Sakramenten gefeierte Erbarmen und andererseits das in unserem Alltagsleben und in unseren Begegnungen gelebte Erbarmen.

Die Missionare der Barmherzigkeit, diese tausend Priester, denen der Papst besondere Befugnisse gab, um schwere Sünden zu vergeben, können ihr fruchtbares Wirken in aller Welt fortsetzen, wobei zu bemerken ist, dass die Beichten im Lauf des Heiligen Jahres an vielen Orten durchschnittlich um 30% zunahmen.

Wenn sie sich die Zeit nehmen, in den Gewissen eine tiefe Reue zu wecken, haben alle Priester, nicht nur die Missionare der Barmherzigkeit die Befugnis, die Sünde der Abtreibung zu vergeben – ohne die Sache ihrem Bischof zu unterbreiten, wie dies zuvor im Allgemeinen der Fall war. Und zwar nicht nur den Frauen, die sie begangen haben, sondern auch den sie umgebenden Mitverantwortlichen, speziell im Ärztemilieu.

Die Priester der Bruderschaft St. Pius X., die noch nicht in voller Gemeinschaft mit der Kirche sind, haben die Möglichkeit, gültig und erlaubt die sakramentale Lossprechung der Sünden zu gewähren, wie sie es während des Jubiläums der Barmherzigkeit getan haben, „bis diesbezüglich neue Verfügungen ergehen“. Papst Franziskus streckt ihnen hier von neuem die Hand entgegen mit dem Ziel, die Versöhnung mit den Erzbischof Lefebvre nahestehenden Katholiken zu erreichen, die an der tri-

dentinischen Messe festhalten, die sie als die für alle Zeiten gültige Messfeier betrachten, und die sich bestimmten Öffnungen widersetzen, die vom II. Vatikanischen Konzil eingeführt wurden, insbesondere bezüglich des interreligiösen Dialogs.

Hinsichtlich des gefeierten Erbarmens wünscht der Papst zum Beispiel, dass das Wort Gottes in der christlichen Gemeinde mehr vertieft wird und schlägt vor, dass ein Sonntag des Kirchenjahres ihm ganz und gar über die Themen der Barmherzigkeit gewidmet wird, was unweigerlich in Gesten und konkrete Werke der Liebe mündet.

Auf einer unmittelbar sozialen Ebene weist er darauf hin, dass „wir aufgerufen sind, eine Kultur der Barmherzigkeit wachsen zu lassen, die darauf gründet, die Begegnung mit den anderen wiederzuentdecken.“ „Die Kultur der Barmherzigkeit bildet

sich im beharrlichen Gebet, in der bereitwilligen Offenheit für das Wirken des Heiligen Geistes, in der Vertrautheit mit dem Leben der Heiligen und in der konkreten Nähe zu den Armen.“

Diese „kulturelle Revolution“ wird durch die Feier in der ganzen Kirche des *Welttages der Armen*

am 33. Sonntag im Jahreskreis gefördert. „Das wird die würdigste Vorbereitung für die Feier des Christkönigssonntags sein, denn Jesus Christus hat sich mit den Geringen und den Armen identifiziert und wird uns nach den Werken der Barmherzigkeit richten (vgl. Mt 25,31-46)“, betont Papst Franziskus.

In einem weiteren Sinn ist er der Meinung, dass „es Zeit ist, dem Erfindungsreichtum der Barmherzigkeit Raum zu geben, um viele neue Werke, die Frucht der Gnade sind, ins Leben zu rufen“: Die Kirche muss heute über „jene vielen anderen Zeichen“ berichten, die Jesus getan hat und die „nicht aufgeschrieben sind“ (*Job 20,30*), um die Güte Gottes weiter sichtbar zu machen.

„Es ist die Zeit der Barmherzigkeit“ wiederholt der Nachfolger Petri fünf Mal am Ende seines Briefes – vielleicht als Bezug auf die fünf Wunden Christi – „damit niemand denkt, der Nähe Gottes und der Macht seiner Zärtlichkeit fern zu sein“ und damit „durch das Zeugnis der Gläubigen die Zärtlichkeit Gottes zu allen gelange.“

F.V.

“ Es ist die Zeit, dem Erfindungsreichtum der Barmherzigkeit Raum zu geben, um viele neue Werke, die Frucht der Gnade sind, ins Leben zu rufen ”

Papst Franziskus

DAS JERUSALEM-KREUZ, SYMBOL DES ORDENS

Der Orden vom Heiligen Grab wird von einem Wappen symbolisiert, das ein großes rotes Kreuz darstellt, welches von vier anderen, kleineren roten Kreuzen auf weißem Grund umgeben ist. Es handelt sich um eine Erinnerung an die fünf Wunden Christi. Papst Franziskus bezog sich im Heiligen Jahr darauf, als er über sein tägliches Gebet sprach, das das Gebet aller Mitglieder des Ordens inspirieren kann. Zudem besuchte der Heilige Vater, der sich intensiv um die Ökumene bemüht, während des Jubiläums unter anderen Ländern auch Georgien, dessen Nationalflagge dem Wappen des Ordens zum Verwecheln ähnlich sieht. Für *Das Jerusalem-Kreuz* war die Botschafterin von Georgien beim Heiligen Stuhl bereit, die historischen Beziehungen ihres kaukasischen Landes mit dem Heiligen Land zu kommentieren.

Die Betrachtung der fünf Wunden Christi

Das Jubiläum der Barmherzigkeit, das am Christkönigsfest, den 20. November zu Ende ging, hat etwa 21 Millionen Pilger nach Rom geführt, auch wenn dieses „dezentralisierte“ Heilige Jahr in jeder Diözese der Welt vollständig gelebt werden konnte.

Im Lauf der Jubiläumsveranstaltungen sprach der Heilige Vater insbesondere über die fünf Wunden Christi. Hier möchten wir darauf zurückkommen, denn seine Worte veranschaulichen perfekt die Botschaft des Abzeichens der Mitglieder des Ordens vom Heiligen Grab: „Herr, durch Deine fünf Wunden, die wir auf unserem Abzeichen tragen, bitten wir Dich...“, sagt das berühmte Gebet des Ritters und der Dame.

„Das endgültige Bild des Sammelbeckens für die Barmherzigkeit finden wir mittels der Wundmale des auferstandenen Herrn. Dieser Abdruck der durch Gott gesühnten Sünde kann nicht völlig ausheilen, er entzündet sich aber auch nicht: Es ist eine Narbe, nicht eine eitrige Wunde. In jener den Narben eigenen „Sensibilität“, die uns ohne starken Schmerz an die Wunde erinnert und an die Heilung, ohne dass wir die Verletzlichkeit vergessen – dort hat die göttliche Barmherzigkeit ihren Sitz: in unseren Narben», fasste Papst Franziskus in seiner Ansprache an die Priester sehr einleuchtend zusammen, die im Frühjahr 2016 in die Ewige Stadt gekommen waren, um das Jubiläum zu leben. „In der Sensibilität des auferstandenen Christus, der seine Wundmale behält, und zwar nicht nur an den Füßen und den Händen, sondern an seinem Herzen, das ein verwundetes Herz ist, finden wir den rechten Sinn der Sünde und der Gnade“, sagte er weiter und

Das Jerusalem-Kreuz, das Symbol des Ordens vom Heiligen Grab, erinnert an die fünf Wunden Christi, Quelle innerer Läuterung und geistlicher Erneuerung für die Pilger, die wie wir auf dem Weg zum Reich Gottes sind.



erklärte, dass wir uns bei der Betrachtung des verwundeten Herzens des Herrn in Ihm widerspiegeln. „Sie sind einander ähnlich, unser Herz und das seine, da beide verwundet und auferstanden sind. Wir wissen aber, dass sein Herz lauter Liebe war und verwundet wurde, weil es bereit war, sich verletzen zu lassen; das unsere war hingegen lauter Verwundung, die geheilt wurde, weil es bereit war, sich lieben zu lassen.“

Um diese geistliche Logik besser zu verstehen, in der wir nach dem Willen des Heiligen Vaters Fortschritte machen sollen, ist es gut, auch auf das zu hören, was er uns bei der Generalaudienz am Mittwoch, den 22. Juni über sein kurzes Gebet anvertraute, das er abends spricht, bevor er zu Bett geht: „Herr, wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde,“ in Anlehnung an die Worte, die der Aussätzige an Jesus richtete (*Lukas 5,12*). Er sagte auch, dass er jeden Abend fünf ‚Vaterunser‘ bete, „eines für jede Wunde Jesu,

denn Jesus hat uns durch seine Wunden geheilt“.

Könnten nicht auch wir so beten und die Barmherzigkeit des himmlischen Vaters durch die fünf Wunden Christi herabrufen, die vernarbt sind und so von seiner siegreichen Liebe Zeugnis geben? Jedes Mitglied des Ordens ist aufgerufen, von der Macht der Auferstehung Zeugnis zu geben, und kann sich während des

Heiligen Jahres neu bewusstmachen – um mit den Worten des Nachfolgers Petri zu sprechen – dass „das wirkliche Gefäß für die Barmherzigkeit also die Barmherzigkeit selbst ist, die jeder empfangen hat und die sein Herz neu geschaffen hat. – Das ist der neue Schlauch, von dem Jesus spricht, der sanierte Brunnen“.

Eine Nationalflagge, die an das Heilige Land erinnert

Begegnung mit der Botschafterin von Georgien beim Heiligen Stuhl, Tamara Grdzeldze

Frau Botschafterin, Papst Franziskus hat Ende Oktober 2016 Georgien besucht. Was muss man Ihrer Ansicht nach von diesem historischen Besuch hauptsächlich im Gedächtnis behalten?

Der Besuch von Papst Franziskus in Georgien war ein Höhepunkt unserer jüngsten Geschichte. Er wurde von allen Menschen sehr positiv aufgenommen, die seine schönen Ansprachen im Präsidentschaftspalais, im Patriarchat der orthodoxen Kirche Georgiens und in der Kathedrale von Svétitskhovéli in der ehemaligen Hauptstadt Mtskheta anhörten. Die Menschen warten beeindruckt von seinen geistlichen, nuancierten Ansprachen. Seine persönliche Begegnung mit dem Katholikos-Patriarchen von Georgien, Ilia II war ein bedeutendes, „historisches“ Ereignis, wie der Patriarch sagte. Es ist schwierig, die Auswirkungen dieser Begegnung vorherzusagen, doch die Geschichte kennt zahlreiche Beispiele von ähnlichen Begegnungen, die einen positiven Einfluss auf die Beziehungen zwischen den Kirchen hatten. Die Begegnung zwischen Papst Paul VI. und dem Patriarchen Athenagoras vor 51 Jahren veranschaulicht das ganz gut. Ich mache mir also die Worte von Papst Franziskus zu eigen, der sagte, dass unsere Verantwortung als Christen heute darin besteht, Hoffnung zu bewahren.

Die Flagge Georgiens – fünf rote Kreuze auf weißem Grund – erinnert an die fünf Wunden Christi sowie daran, dass Ihr Land in den ersten Jahrhunderten von einer Nonne aus Jerusalem, der heiligen Nino evangelisiert wurde. Wie kann dieses geistliche, mit Jerusalem verbundene Erbe in den Dienst Europas gestellt werden in Anbetracht der Lehren von Papst Franziskus bei seinem Aufenthalt in Georgien?

Die georgische Flagge mit ihren fünf Kreuzen steht mit anderen, ganz unterschiedlichen kulturellen Kontexten in Verbindung. Das ist für die georgische Identität von enormer Bedeutung. Wir glauben, dass diese

Flagge vor der Zeit der Kreuzfahrer existierte, sie wird in den georgischen Texten des 10. Jahrhunderts als die Nationalflagge beschrieben. Wie Sie gerade bemerkt haben, hat das Christentum in Georgien eine lange Geschichte der Beziehung zum Heiligen Land. Seit den ersten Jahrhunderten, in denen es das Christentum in Georgien bereits gab, findet man einige georgische Kloster-Niederlassungen und Manuskripte im Heiligen Land. Eines der interessantesten liturgischen Dokumente aus dem 7. Jahrhundert in Jerusalem wurde in georgischer Sprache erhalten.

Der Besuch des Papstes in Georgien hat die Annäherung zwischen der katholi-

schen und der orthodoxen Kirche deutlich gemacht und den Prozess bekräftigt, der durch die Begegnung des Papstes und des Patriarchen von Moskau in Kuba im Februar letzten Jahres eröffnet wurde. Kann diese schrittweise Versöhnung der Kirchen des Ostens und des Westens Ihrer Meinung nach auch zu einer Vermittlung und einer politischen Beruhigung zwischen Europa und Russland führen?

Es wird mir schwerfallen, auf den Teil Ihrer Frage zu antworten, der die Beziehungen zwischen Europa und Russland betrifft. Dennoch ist es für Georgien – ein Staat, der aus der Entscheidung für Europa eine Priorität gemacht hat – sehr viel logischer, normale und bilaterale Beziehungen zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche im Sinn einer nationalen Kohäsion zu unterhalten. Ich selbst bin mit meinen Mitbürgern der europäischen Familie vollkommen einig.

Das Gespräch führte F.V.



30. JAHRESTAG: DAS DREISTIMMIGE FRIEDENSTREFFEN IN ASSISI

Im Lauf des Jahres 2016 hatten die Mitglieder des Ordens Gelegenheit, sich in ihren jeweiligen Diözesen den Initiativen anzuschließen, die ergriffen wurden, um den dreißigsten Jahrestag des interreligiösen Treffens von Assisi zu begehen. Um ein besseres Kennenlernen der großen monotheistischen Religionen zu ermöglichen, die im Heiligen Land vertreten sind, geben wir hier drei Gespräche mit maßgebenden Persönlichkeiten wieder, die uns helfen können, auf dem Weg der Begegnung und des Friedens voranzukommen.
Das Dossier wurde von Elena Dini zusammengestellt

Für einen Dialog des Lebens zwischen Christen und Muslimen

Gespräch mit dem Jesuiten Pater Thomas Michel, Fachmann der Beziehungen zwischen Christen, Muslimen und Islam. Von 1981 bis 1994 arbeitete Pater Michel im Päpstlichen Rat für den interreligiösen Dialog. Er ist auch ehemaliger Sekretär des Jesuiten-Sekretariates für den interreligiösen Dialog in Rom und ehemaliger ökumenischer Sekretär der Föderation der Bischofskonferenzen Asiens (1994-2008). Er lehrte an zahlreichen Universitäten auf der ganzen Welt und unterrichtete im letzten Semester 2016 am Päpstlichen Institut für arabische und islamische Studien.

Der Islam ist eine Weltreligion, die manchmal wie ein einheitlicher Block ohne Unterschiede erscheint. Könnten Sie unseren Mitgliedern helfen, sich eine Vorstellung von der Vielfalt zu machen, die man in den muslimischen Gemeinden auf der Welt findet?

Mit über einer Milliarde Gläubigen ist die muslimische Welt genauso vielseitig wie die christliche Welt. Es gibt kulturelle und theologische Unterschiede sowie unterschiedliche Herangehensweisen der Menschen und unterschiedliche Reaktionen auf das moderne Leben. Beginnen wir mit den kulturel-

Dreißig Jahre nach dem ersten interreligiösen Treffen in Assisi, das auf die Initiative des heiligen Johannes Paul II. zurückgeht, richteten die Religionsführer von der Stadt des heiligen Franziskus aus einen Aufruf zum Frieden an die ganze Welt.

OSSERVATORE ROMANO



len Unterschieden: Die wenigsten Menschen wissen, dass die Mehrheit der Muslime nicht im Nahen Osten, sondern in Asien leben. Die vier Länder mit der größten Zahl an Muslimen sind Indonesien, Indien, Pakistan und Bangladesch, während die Arabisch sprechenden Muslime etwa 20% der Muslime weltweit darstellen. Einer der Irrtümer, den die Menschen begehen, besteht darin, den Islam mit dem zu identifizieren, was in der arabischen Welt geschieht, die doch nur eine der Ausdrucksformen des Islam ist.

Es gibt auch eine theologische Vielfalt – die man auch als historische Vielfalt bezeichnen könnte – zwischen den Sunniten und den Schiiten. Das bezieht sich nicht auf eine theologische, sondern auf eine historische Frage: Hat Mohammed einen Nachfolger bestimmt oder nicht? Die meisten Muslime – etwa 90% – meinen, dass er keinen Nachfolger bestimmt und so der Gemeinde die Möglichkeit gelassen hat, ihren Führer zu wählen. Dagegen ist eine Minderheit – etwa 10% – der Auffassung, dass er seinen Schwiegersohn Ali zum Nachfolger gemacht hat. Auf der Grundlage dieser historischen Uneinigkeit entwickelten sich zwei getrennte Formen des Islam, so dass wir heute zahlreiche Meinungsverschiedenheiten zwischen sunnitischen – der Mehrzahl – und schiitischen Muslimen feststellen. Das kann zu Konflikten führen, insbesondere wenn eine Gruppe eine größere wirtschaftliche oder politische Macht hat als die andere. Das bestätigt sich im Irak und in Bahrain. Wir müssen jedoch die unterschiedlichen Kontexte berücksichtigen. Wenn wir Muslime in den USA oder in Schweden betrachten, stellen wir fest, dass es keine Konflikte zwischen Sunniten und Schiiten gibt, sie gehen in dieselbe Moschee und beten gemeinsam, denn der Kontext bewirkt, dass diese Fragen sich nicht stellen.

Die dritte Art der Vielfalt betrifft die Art, wie die Völker auf die Modernität reagieren. Manche Menschen betrachten die Modernität als befreiend, als etwas Wünschenswertes und Gutes für die Muslime. Andere Muslime haben keinerlei Problem mit den technologischen Fortschritten, sind jedoch der Meinung, dass der kulturelle Aspekt der Modernität problematisch ist und neigen dazu, misstrauisch zu sein. Wieder andere meinen, dass die Modernität eine Plage ist, die aus den westlichen Ländern kommt,



Pater Thomas Michel (in der Mitte, unter dem Bild) bei einem geselligen Essen mit einigen muslimischen Freunden: Der Dialog des Lebens wird auch bei Tisch in brüderlicher Weise gepflegt.

um die Menschen von Gott abzubringen.

Wenn wir also von den Muslimen sprechen, sprechen wir in Wirklichkeit über eine große Vielfalt von Personen und Herangehensweisen an ihre Religion und an das moderne Leben.

Der Dialog des Lebens zwischen Muslimen und Christen im Heiligen Land muss jeden Tag gelebt werden. Was sind Ihrer Meinung nach Schlüsselaspekte, um die Begegnung zwischen diesen Gemeinden aufzuwerten?

Es gab eine interessante Entwicklung im Denken der Kirche, als wir begonnen haben, von Dialog zu sprechen. Paul VI. nahm in *Ecclesiam Suam* den bereits von Martin Buber und anderen entwickelten Gedanken auf, dass ich in der Beziehung wachse, um mit dem anderen zu sprechen, und dass der andere in der Beziehung wächst, um mit mir zu sprechen. Für viele Christen auf der Welt, und vermutlich vor allem für die Christen in Israel und in Palästina, schien der Gedanke eines Dialogs sehr elitären und gelehrten Personen sowie religiösen Verantwortungsträgern vorbehalten. Ihre Erfahrung mit den Muslimen war die einer einfachen Nachbarschaft: Sie konnten nicht zusammenkommen und mit ihnen über die Dreifaltigkeit diskutieren aus Angst, Irrtümer zu begehen. Die Kirche antwortete darauf, indem sie sagte, dass sie dazu nicht verpflichtet seien, dass jedoch alle zum Dialog des Lebens aufgerufen sind. Bei diesem Dialog ist jeder von uns aufgerufen, seinen christlichen Glauben so tief und vollkommen wie möglich zu leben und dabei die Muslime voll und ganz zu akzeptieren, mit denen sie leben.

Das setzt voraus, dass man sich um die betagten

Menschen der Gemeinde kümmert, dabei die Kinder in der Ehrfurcht vor Gott erzieht, auf die Ausgegredeten, die Armen und die Bedürftigen achtet, indem man ihnen die Herzen und die Institutionen öffnet. Auf diese Weise stellen die Christen die Muslime in gewisser Weise vor eine „Herausforderung“, und sie lassen sich von dem Guten herausfordern, das die anderen tun: Das ist der Dialog des Lebens. Der Dialog der gewöhnlichen Gemeinden steht an erster Stelle, und wenn er besteht, finden alle anderen Dialog-Ebenen ihren Platz.

In Gebieten wie Palästina und Syrien haben die Christen dies jahrhundertlang getan: Sie teilen ihre Kultur und ihre Sprache, singen dieselben Lieder, erzählen dieselben Witze und schauen dieselben Filme an. Und wenn sie auch das Beste ihres Glaubens miteinander teilen, dann geschieht der Dialog des Lebens: ein Dialog mitten im Leben!

Das Jahr der Barmherzigkeit ging im November

2016 zu Ende. Wie können wir uns von diesem dem Christentum und dem Islam gemeinsamen Thema der Barmherzigkeit inspirieren lassen, um theologische und praktische Überlegungen zu fördern?

Die Barmherzigkeit ist ein bedeutendes Thema. Im Lauf dieses Heiligen Jahres gab es zahlreiche akademische Vorträge zu diesem Thema, aber ich weiß auch, dass Christen und Muslime zusammenkamen, um in vielen nichtakademischen Umfeldern über die Güte Gottes zu sprechen. Wir sagen oft, dass das Christentum auf der Liebe gründet und dass der Islam auf etwas Anderem gründet, aber Ibn Sina – Avicenne, ein muslimischer Philosoph – sagte in gewisser Weise: „Gott ist Liebe“ und berief sich voll und ganz auf die Liebe. In der Tat gibt es viele Aspekte im Glauben der anderen, die wir nicht kennen.

Wir müssen auch bedenken, dass Gott dem ge-

Eine persönliche Erfahrung vom Dialog des Lebens: Dem anderen dienen, um Gott zu dienen

„1988 lehrte ich christliche Theologie in Konya in der Türkei. Man hatte mir in der Altstadt eine Wohnung zur Verfügung gestellt, die jedoch nicht möbliert war. Darüber sprach ich an der Universität und jemand sagte mir, dass er jemanden kenne, der möglicherweise ein Bett zu viel habe. Ich ging zu dieser Person, der ich noch nie zuvor begegnet war, sagte ihr, wer ich bin und dass man mir gesagt habe, sie könne mir ein Bett leihen. Sie nahm sofort das Bett und wir transportierten es in meine Wohnung. Leute auf der Straße hatten mich gesehen und fragten, wer ich sei. Ich sagte ihnen, dass ich Professor bin und Theologie an der Universität lehre. Sie dachten, ich sei Muslim, ich aber sagte ihnen, dass ich Christ und Priester sei. Man fragte mich, ob ich etwas für die Wohnung brauche, und ich antwortete ihnen, dass mir ein Stuhl nützlich wäre. Während ich die Matratze holte, wurden die Leute auf der Straße offenbar alle über meine Situation informiert und jeder bot mir etwas an. In den drei folgenden Tagen brachten mir die Leute des Wohnviertels Möbel und alle möglichen Gegenstände für meine Wohnung: Gläser, Geschirr, einen Tisch, Stühle, Teppiche...

Als ich nach dem ersten Tag an der Universität nach Hause kam, saß ein Mann vor meiner Wohnung und wartete auf mich. Er sagte mir, dass seine Frau etwas früher am Tag gekommen war, aber die Tür verschlossen vorgefunden habe, so dass sie nicht hatte

eintreten können. Er erklärte mir, dass ich meine Tür nicht abzuschließen brauche. Ich sagte mir, dass ich die Nachbarschaft vermutlich verletzen würde, wenn ich meine Tür abschließe, weil ich so den Eindruck vermittelte, ihnen nicht zu vertrauen. Also schloss ich meine Tür nie mehr ab.

An manchen Tagen fand ich ein Gericht auf dem Tisch vor, wenn ich nach Hause kam. Ich aß es und ein oder zwei Tage später verschwand die Schüssel wieder aus meiner Wohnung und ein paar Tage später war wieder ein anderes Gericht da. An anderen Tagen kam ich nach Hause und fand meine Kleider gewaschen und gebügelt vor. Das ging sechs Monate lang so und ich habe nie gesehen, wer es war, denn diese Leute wussten, dass ich an der Universität unterrichtete und kamen, wenn sie wussten, dass ich nicht zu Hause war.

Am Ende des Semesters kam für mich die Zeit der Abreise. Ich sagte einem Mann meines Wohnviertels, dass ich eine letzte Bitte habe. Einige Frauen dieses Viertels hatten sich mir gegenüber so gut erwiesen, dass ich ihnen begegnen wollte, um ihnen zu danken. Der Mann sagte mir, dass ich ihnen nicht zu begegnen brauche, um ihnen zu danken: Sie hatten das nicht für mich, sondern für Gott getan. Gott, der sieht, was sie im Verborgenen tun, werde sie entlohnen. Sehen Sie, das ist ein Dialog des Lebens.“

Pater Thomas Michel

genüber nicht gleichgültig ist, was wir in dieser Welt tun, und dass seine Barmherzigkeit sich nicht auf eine bestimmte Gruppe beschränkt. Er ist allen gegenüber barmherzig und dies müssen wir gemeinsam bezeugen. Das Christentum und der Islam lehren auch, dass die Barmherzigkeit etwas ist, was man tut: Es ist kein Gefühl. Sie sind barmherzig, wenn Sie konkret versuchen, denen zu helfen, die bedürftig sind.

Im September 2016 feierte der Heilige Vater in Assisi den 30. Jahrestag des interreligiösen Treffens zum Weltgebetstag für den Frieden. Wie

kann das Gebet uns helfen, einander näher zu kommen?

Gebet findet statt, wenn wir uns bewusstmachen, dass wir in der Gegenwart Gottes sind. Wir können unterschiedliche Vorstellungen darüber haben, wie Gott ist, aber ich glaube, dass wir beten können wie Abraham und Melchisedek es getan haben. Im Gebet werden wir uns der Eigenschaften Gottes bewusst, und wenn wir dieses Bewusstsein zusammen mit jemandem anderen erlangen, wird es schwieriger, dem anderen gegenüber misstrauisch oder wütend auf ihn zu sein. ■

Christen und Juden heute: „Die Begegnung muss von Angesicht zu Angesicht geschehen“

Gespräch mit dem belgischen Rabbi David Meyer, Professor am Kardinal-Bea-Zentrum für Jüdische Studien der päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Rabbi Meyer lehrte in verschiedenen Ländern, von Belgien über China und Italien bis Peru. Hier spricht er mit uns über die Herangehensweise an die anderen in der jüdischen Tradition, über die Komplexität des interreligiösen Dialogs im Heiligen Land und schließlich über seine persönliche Erfahrung mit dem Dialog.

Was sagen die Quellen der jüdischen Tradition wie der Talmud darüber aus, welcher Platz historisch denen innerhalb der jüdischen Gemeinde gewährt wird, die nicht zum Volk Israel gehören?

Das Judentum versucht, Verbindungen mit heidnischen Praktiken zu vermeiden: Götzendiener sind völlig von jeder Kontaktaufnahme ausgeschlossen. Unter denen, die weder Heiden noch Juden sind, finden sich die Noachiden, die die sieben Noachitischen Gebote befolgen, die als Grundlage jeder menschlichen Gesellschaft gelten. Für die, die diese Gebote befolgen, ist die Beziehung mit der jüdischen Gemeinde unproblematisch, sie können auf dem Gebiet der jüdischen Gesellschaft leben und werden mit Achtung behandelt. Die Noachidischen Gebote betreffen alles, was nötig ist, um eine Begegnung zwischen Juden und Nicht-Juden herzustellen, doch sie weisen Letzteren eine marginale Stellung zu.

Lange Zeit (bis ins 14. Jahrhundert) gab es eine Auseinandersetzung über die Frage, ob das Chri-



Rabbi David Meyer und sein Freund und Jesuit Pater Philipp Gabriel Renczes, Direktor des Kardinal-Bea-Zentrums für Jüdische Studien der päpstlichen Universität Gregoriana in Rom.

stentum zur noachidischen Gruppe gehört oder nicht – und zwar wegen der Dreifaltigkeit. Die Dreifaltigkeit war für die jüdischen Denker in der rabbinischen Zeit zu Beginn des Mittelalters problematisch. Im 14. Jahrhundert gab es eine bedeutende Lehre, die von einem Rabbi aus der Provence verbreitet wurde, der unter dem Namen „Hameïri“ bekannt ist und sagte, dass das Christentum und der Islam ethische monotheistische Religionen seien, was sie wirklich auf eine Ebene ganz nah zum Judentum stellte. Die Anfänge dieses Gedankens wurden im 12. Jahrhundert – wenn auch auf etwas widersprüch-

liche Weise – von Maimonide ausgearbeitet. Von dieser Zeit an wurde der Gedanke, dass man auch außerhalb des Judentums zu einem ethischen Monotheismus gehören kann, sehr stark und war seiner Zeit ziemlich weit voraus. So wurde die Grundlage für die Möglichkeit zu einem Dialog gelegt.

Was sind Ihrer Meinung nach die entscheidenden Unterschiede im lebendigen Dialog zwischen den Christen und Juden im Heiligen Land und in den anderen Ländern der Welt?

Der Dialog zwischen Christen und Juden ist nicht einfach wegen der historischen Wirklichkeit, mit der man fertig werden muss, und auch wegen der theologischen Unterschiede und der anhaltenden Vorurteile, die selbst 50 Jahre nach dem II. Vatikanischen Konzil und der Erklärung *Nostra Aetate* noch bestehen. Im Heiligen Land ist dies wegen der politischen Situation noch schwieriger.

Das Christentum im Heiligen Land besteht historisch aus Arabern, was dazu führt, dass man mit dem Konflikt zwischen Israelis und Arabern, vor allem Palästinensern in Berührung kommt. Zweitens stellt sich für israelische Juden und die Juden allgemein

überall auf der Welt die Frage des Staates Israel, der ein Element des Judentums, ein Eckstein ist. Es ist also schwierig, einen religiösen Dialog in Israel zu erreichen und dabei die politischen Fragen außer Acht zu lassen, weil die Wirklichkeit eine politische Wirklichkeit ist und weil die politische Existenz des Staates Israel eine Ausdrucksweise der jüdischen Identität ist.

Die katholische Kirche feierte kürzlich das Ende des Jubiläumsjahres der Barmherzigkeit. Auf welche Weise können wir Ihrer Meinung nach das dem Christentum und dem Judentum gemeinsame Thema der Barmherzigkeit nutzen – das Gott beschreibt und gleichzeitig als ein Aufruf zu verstehen ist, die Barmherzigkeit in unserem Leben zu üben – um theologische und praktische Überlegungen anzuregen?

Die Frage der Barmherzigkeit ist kompliziert, denn es gibt zahlreiche Hypothesen. Wir meinen, dass die Barmherzigkeit im Mittelpunkt des Katholizismus und des Judentums steht. Im Judentum ist die Barmherzigkeit jedoch nichts anderes als die genaue Anwendung der Gerechtigkeit; der Dialog über

Eine sehr vielseitige jüdische Welt

Die Vielfalt ist im Judentum seit langem vorhanden. Auch zur Zeit des Tempels gab es verschiedene Zweige: die Pharisäer, die Sadduzäer und die Essener. Manche Zweige blieben dem Judentum eingegliedert, während andere exkommuniziert und etwas Anderes wurden, zum Beispiel die Karäer.

Mit der Ankunft der Moderne entstand offiziell eine größere Vielfalt. Als das Judentum mit der Moderne konfrontiert wurde und die Möglichkeit hatte, die Ghettos zu verlassen, stellte sich die Frage, wie eine solche Tradition – die im Wesentlichen von Rabbinern hervorgebracht worden war, die in Ghettos lebten – der Außenwelt angepasst werden könnte. Die Art, wie die Moderne in die Religion eingegliedert wurde, führte zu einem gewissen Bruch zwischen der orthodoxen und der nicht-orthodoxen Welt im Judentum.

Die verschiedenen Herangehensweisen an die Moderne befinden sich auf zwei Ebenen. Die erste Frage ist, wie man den Graben überwinden kann, den man oft zwischen dem mittelalterlichen Halakha – den Gesetzesnormen des Judentums – und dem Leben als Bürger in einer gemischten und komplexen Gesellschaft beobachtet. Die zweite Frage ist, in welchem Grad das wissenschaftliche Verständnis und die Kritik



der Tradition eingegliedert werden können. Im Judentum gibt es die einen, die glauben, dass Gott die Torah dem Mose am Sinai übergeben hat – die zugleich die geschriebene und die mündliche Torah einschließt – und die Anderen, die eine kritischere Herangehensweise haben und meinen, dass das rabbinische Judentum und sogar die biblischen Texte das Ergebnis eines Schaffensprozesses sind, was Auswirkungen auf die Autorität der Gründungstexte hat.

Dieses Postulat äußert sich in verschiedenen Bewegungen, die von ganz orthodoxen bis zu ganz liberalen Bewegungen reichen:

■ Die **chassidische Bewegung** schöpft ihre Tradition in der polnischen Gesellschaft. Innerhalb dieser Bewegung gibt es verschiedene Arten von Orthodoxie, die manchmal untereinander unstimmig sind, aber es handelt sich im Wesentlichen um eine Gruppe, die dem jüdischen Gesetz so gehorcht, wie sie es auffasst, und

dieses Thema könnte also tatsächlich schwierig sein. Außerdem ist die Barmherzigkeit auch etwas, was Leiden hervorbringt: Die Barmherzigkeit setzt eine gewisse Geduld mit denen voraus, die sich nicht so verhalten, wie sie sollten. Wenn man barmherzig sein will, äußert man kein unmittelbares Urteil, sondern lässt dem anderen die Gelegenheit zu bereuen, sich zu ändern, man gibt den Worten Zeit, um zu überzeugen. Doch solange man diesen Menschen Zeit lässt, leiden Unschuldige. Die Barmherzigkeit ist also nicht ohne Folgen.

Die Diskussion über den Inhalt muss bedenken, was wir wirklich unter barmherzig verstehen und was genau in diese Kategorie gehört. Ich bin allerdings nicht sicher, dass das Judentum und die Kirche dieselben Antworten geben würden.

Gibt es eine persönliche Erfahrung von Dialog und von Begegnung, die Sie mit uns teilen möchten?

Ich habe viele Erfahrungen von Dialog, zum Beispiel hier an der päpstlichen Universität Gregoriana, wo ich lehre. Ich halte es für wichtig, meine Überzeugung mit Ihnen zu teilen, dass jede Erfahrung

von Dialog den Zeit-Faktor berücksichtigen muss: Der Dialog ist nicht etwas, was man gelegentlich, von Zeit zu Zeit macht. Wir wachsen im Dialog, wenn wir beginnen, die Leute kennenzulernen. Das ist eine fortlaufende Bemühung, die geschehen kann, nachdem erst einmal Freundschafts- und Vertrauensbande geknüpft wurden. Der Dialog beschränkt sich nicht auf Vorträge, es handelt sich nicht um eine Vorlesung in einem Vortragsraum noch um eine Erklärung. Die Begegnung geschieht von Angesicht zu Angesicht: Sie findet statt, wenn wir jemandem begegnen, der uns etwas sagt, worauf wir reagieren und antworten, und dann unsere Antwort wiederum die seine hervorruft usw. Der Dialog rüttelt zwei Welten auf: die seine und die unsere. Hier habe ich gelernt, dass dies viel Zeit und Energie verlangt, weil es nicht selbstverständlich ist. Man muss sich dafür einsetzen, sich vorbereiten, daran arbeiten, man muss sich überraschen, sich verunsichern und sich aufklären lassen.

Des Weiteren habe ich gelernt, dass die einzige wahre Begegnung symmetrisch ist. Doch leider bewahrheitet sich dies im jüdisch-katholischen Dialog

die sich in keiner Weise von modernen Fragen betroffen fühlt. Man erkennt ihre Mitglieder an ihrer Art, sich zu kleiden und an ihrer Sprache, dem Jiddischen.

■ Die **klassische, moderne Orthodoxie** entstand aus der Lehre von Rabbi Samson Raphael Hirsch, einem Rabbi aus dem 19. Jahrhundert, der diese Bewegung gründete. Sie lehnt die Moderne nicht ab, solange diese keine Auswirkung auf die Tradition hat. Es ist unproblematisch, ein Auto zu fahren und fernzusehen, doch die Moderne darf die Art nicht ändern, wie man seine eigene Tradition betrachtet. Aus dieser Vorstellungswelt entstand die am weitesten verbreitete Bewegung innerhalb der Orthodoxie.

■ Über die orthodoxen Gruppierungen hinaus gibt es nicht-orthodoxe Gruppen. Die **konservative Bewegung** liebt die Tradition wirklich und versucht, sich der Moderne zu stellen, indem sie sich wieder in die traditionellen Texte vertieft und versucht, legale Auswege zu finden, die erlauben, die modernen Fragen einzugliedern. Das schließt manchmal ganz kleine Anpassungen ein, während in anderen Fällen größere Umgehungen notwendig sind, wie im Fall der Rolle der Frau. Das konservative Judentum vertritt im Allgemeinen, dass Mann und Frau im Hinblick auf rituelle Aspekte gleichgestellt sind, obgleich sicher ist, dass dies traditionell nicht der Fall war. Die Tradition wird als ein dynamischer Organismus betrachtet, und wenn man intelligent im Rahmen der Tradition und mit Elementen aus den

einen oder anderen Texten arbeitet, wird es möglich, Werte in die Tradition einzugliedern, die als außerhalb der Tradition stehend betrachtet werden.

■ Ein bisschen weiter links findet man die **reformistische Bewegung**, die liberaler ist. Sie nahm auf dem Gebiet der Liturgie und der Benutzung des Hebräischen zahlreiche Änderungen vor, doch in gewisser Weise gilt für die reformistische Bewegung, dass Werte, die nicht ihrer Tradition entsprechen, externe Werte bleiben, die die Suche nach Alternativen in der Tradition nicht rechtfertigen können.

■ Die **liberale Bewegung** ist weiter links angesiedelt. Sie betrachtet sich als eine radikale Bewegung und sagt, dass das Judentum einer echten Krise gegenübersteht, die mit der Moderne, der Schoah und der Fähigkeit, in der Gesellschaft zu arbeiten, in Verbindung steht. Folglich braucht das Judentum eine echte Umformung seines Glaubens und seiner Systeme. Einer der Punkte, die diese Bewegung leidenschaftlich verteidigt, ist die Wiedereinführung des Ichs im Judentum. Die kleinste Einheit für einen Juden ist im Prinzip die jüdische Familie, wogegen sie für die Liberalen die einzelne Person ist. Das ist ein modernes und interessantes Konzept, das zur Kenntnis nimmt, dass das Judentum ein Problem mit dem Ich hat, da es den Akzent stets in übertriebener Weise auf den Gemeinschaftsaspekt legt.

Rabbi David Meyer

selten, denn es gibt ein Vorurteil, das besagt, dass die Kirche das Judentum braucht, das Judentum die Kirche aber nicht braucht, weil das Judentum als Erstes entstanden ist. In Wirklichkeit aber war keiner vor dem anderen da. Es gab eine biblische Tradition, und aus dieser biblischen Tradition ist eine christliche Tradition sowie eine rabbinische Tradition entstanden, und beide haben gemeinsame Wurzeln im biblischen Judentum und sind gleich weit von ihm entfernt. Das rabbinische Judentum¹ ist dem biblischen Judentum nicht näher als das Christentum.

Ich habe hier entdeckt, dass ich den katholischen Studenten, die mehr über das Judentum erfahren wollen, genauso viel zu geben habe wie ich selbst über das christliche Gedankengut zu lernen habe. Im Lauf der Jahrhunderte haben das Christentum und das Judentum eine echte Reflexion über das vor-rabbinische jüdische Denken geleistet, und als die beiden Traditionen sich später trennten, wurde das

Judentum das, was es im Christentum nicht gab, und umgekehrt. In Wirklichkeit entdeckt man, dass ein guter Teil dessen, was das Christentum an die erste Stelle seiner Reflexion setzte, ein sehr starkes jüdisches Echo findet. Die Begegnung ist zudem nicht nur eine Sache der Neugier, es geht auch darum, etwas von seiner eigenen Tradition wiederzuentdecken, das aus praktischen und historischen Gründen ausgeschlossen worden ist. ■

¹ Mit dem Begriff „rabbinisches Judentum“ werden Herangehensweisen, Traditionen, Gewohnheiten und Moden des Gedankengutes beschrieben, die die Rabbiner nach der Zerstörung des Tempels von Jerusalem im Jahr 70. n. Chr. entwickelt haben. Dieses Judentum ist also viel vielfältiger als das „biblische Judentum“, in dem der Tempel, die Opfer und die priesterlichen Riten konstitutive Elemente darstellten, die beschrieben, wie das Judentum vor dem Fall Jerusalems gelebt wurde.

Eine palästinensische und muslimische Herangehensweise an die Gewaltlosigkeit

Professor Mohammad Abu-Nimer arbeitet als Direktor des Institutes für den Aufbau des Friedens und der Entwicklung an der Amerikanischen Universität und ist auch der Hauptträger des Internationalen Zentrums von König Abdullah Bin Abdulaziz für den interreligiösen und interkulturellen Dialog (KAICIID) in Wien. Er leitete Workshops, in denen man sich in der Lösung interreligiöser Konflikte und im Dialog zwischen den Religionen in den Konfliktregionen üben konnte, und er hat viel über den Aufbau des Friedens und über gewaltfreie Antworten auf die Konflikte geschrieben.



Sie sind in einer palästinensischen Familie geboren, die in Israel lebte. Wie haben Sie die Situation in diesem Land empfunden, als sie ein junger Student waren? Was beschlossen Sie zu tun? Was sind Ihre Eindrücke heute?

Ich bin im Norden des Landes aufgewachsen und habe von 1981 bis 1986 an der Universität Jerusalem studiert. Damals war es schwierig, in Israel-Palästina zu leben, vor allem wegen der Besatzung im Westjordanland und wegen dem Kampf um die Gleichberechtigung und die Staatsbürgerschaft. Ich

hatte das Glück, in einem Rahmen zu sein, in dem Araber und Juden einander begegnen konnten, und ich habe einen großen Teil meiner Zeit und meines Lebens damit verbracht, Begegnungen zwischen Palästinensern und Israelis zu erleichtern. In der Tat lebten viele israelische Juden in der Nähe der Palästinenser, hatten aber nie die Möglichkeit gehabt, sich mit ihnen zu treffen und mit ihnen zu diskutieren. Wir haben also ein Be-

gegnungsprogramm gestartet, welches das Zusammenleben im selben Land fördern sollte.

Das war vor dem Oslo-Abkommen von 1993, bevor die Diskussionen über Friedenslösungen Mode wurden. Doch damals war es wirklich eine neue, avantgardistische Vorstellung zu meinen, dass wir als in Israel lebende Palästinenser die Herausforderung annehmen sollten, gegen die Diskriminierung und für die Gleichberechtigung zu kämpfen.

Sprechen wir über den Aufbau des Friedens und über den Islam: Welche Hilfsmittel können die Muslime in ihrer religiösen Tradition schöpfen, um für den Frieden und die Auflösung der Konflikte zu arbeiten? Papst Franziskus spricht oft

von der „Kultur der Barmherzigkeit“. Welche Rolle kann die Barmherzigkeit im islamischen Kontext spielen?

Ich habe in vielen Ländern wie in Niger, Pakistan, Irak gearbeitet und immer geglaubt, dass der Islam als Religion eine solide Grundlage hat, um den Frieden, das Zusammenleben und die Harmonie zu fördern. Die Gewaltfreiheit an sich gehört zur islamischen Theologie. Wenn man in den Konfliktgebieten mit den muslimischen Gemeinden arbeitet, die den Aufbau des Friedens fördern, kann man auf Werte wie Vergebung und Versöhnung zählen, die zum Glauben gehören. Das Problem ergibt sich aus dem Fehlen effizienter politischer, sozialer, schulischer und wirtschaftlicher Infrastrukturen. So wird es schwierig, über die islamischen Gedanken des Friedens zu sprechen und ihn umzusetzen.

Was die Frage der Vergebung, der Barmherzigkeit und der Versöhnung angeht, so finde ich es anregend, darüber zu sprechen und Ähnlichkeiten mit dem Christentum zu finden. Wenn man im Islam vergibt, erlangt man einen größeren Lohn, als wenn man Rache und Vergeltung wählt. Im Islam ist die Barmherzigkeit einer der Namen Gottes. Jede Tat eines Muslims muss im Namen der Barmherzigkeit Gottes geschehen. Das Konzept der Barmherzigkeit ist im Islam wirklich grundlegend, das sehen Sie im Koran, in der prophetischen Tradition – Sunna. Da-

her war es für die Muslime nicht schwierig, sich von der Botschaft von Papst Franziskus zu diesem Thema angesprochen zu fühlen.

Wir haben den 30. Jahrestag des interreligiösen Treffens zum Weltgebetstag für den Frieden in Assisi gefeiert. Welche Rolle spielt Ihrer Meinung nach das Gebet für die Gruppen der Gläubigen bei der Auflösung von Konflikten?

Das Gebet ist eine mächtige Form des Aufbaus von Bündnissen und Beziehungen, und die Auflösung von Konflikten hängt entscheidend vom Aufbau von Beziehungen ab. Jede Form von geistlichen Ritualen kann ein machtvolles Werkzeug und ein Mittel darstellen, um den Schmerz des anderen zu empfinden und mit denen solidarisch zu werden, die Opfer sind. Jeder kann sich auf die eine oder andere rituelle oder nicht-rituelle Weise auf eine solche Erfahrung einlassen, und das gibt den Menschen die Möglichkeit nachzudenken und über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen.

Wenn die Muslime zum Beispiel nach Mekka pilgern, sind etwa zweieinhalb Personen versammelt, die miteinander verbunden sind und zum Aufbau des Friedens und des Zusammenlebens aufrufen, wie es die Christen tun, wenn sie sich an Orten wie Jerusalem oder Rom versammeln. Das gemeinsame Gebet für den Frieden sendet eine unglaublich starke Botschaft aus. ■

www.osservatoreromano.va

Ein offenes Fenster zur Welt

Seit einigen Monaten finden Sie im Internet die neue sechssprachige Webseite der Zeitung des Heiligen Stuhls, mit erneuerter Grafik und neuen Inhalten. Unterstützen auch Sie "L'Osservatore Romano", um uns zu ermöglichen, allen Lesern gratis mehr Dienste anzubieten und überall die Worte von Papst Franziskus zu verbreiten. Ihre Spende wird wesentlich zur weiteren Entwicklung unserer Internetseite beitragen. Als symbolisches Dankeschön für Ihre Großzügigkeit, wird Ihnen ein Geschenk zugeschickt werden.



HIER KÖNNEN SIE IHRE SPENDE ZUR UNTERSTÜTZUNG DES OSSERVATORE ROMANO VORNEHMEN

DAS CHARISMA VON MUTTER TERESA IM HEILIGEN LAND

Die Gegenwart des Charismas von Mutter Teresa, die der Heilige Vater am Sonntag, 4. September auf dem Petersplatz heiliggesprochen hat, erleuchtet auch die Straßen des Heiligen Landes mit seinem fröhlichen Lächeln und seinem freudigen Dienst

Die Missionarinnen der Nächstenliebe kamen 1970 in die Diözese Jerusalem und haben heute aktive Gemeinschaften in Gaza, Jerusalem, Nablus, Bethlehem sowie in Jordanien in Amman, Ermaimim und Rusaifeh. In einigen ihrer Zentren kümmern sie sich um den Empfang von alten Menschen oder von Menschen mit Behinderung und um die Unterstützung von Familien in Armutssituationen. In anderen Einrichtungen sind sie hauptsächlich unterwegs, besuchen die Familien in ihren Häusern oder geben Religionsunterricht.

In Nazareth gibt es zudem eine Gemeinschaft der kontemplativen Missionare der Nächstenliebe. Zusätzlich zu den drei klassischen Gelübden – Gehorsam, Armut, Keuschheit – legen die Brüder ein viertes offizielles Gelübde ab. frei und von ganzem Herzen den Ärmsten der Armen zu dienen. Aus Anlass der ewigen Gelübde von fünf Mitgliedern der Kongregation weihte der Patriarchalvikar für Israel, Msgr. Giacinto Boulos Marcuzzo am 15. Juni 2013 ihre neue Kapelle, die wie alle Kapellen der kontemplativen Missionare der Nächstenliebe der Heiligen Familie von Nazareth geweiht ist. Der Altar enthält

Reliquien der Mutter Teresa von Kalkutta (die am 4. September heiliggesprochen wurde), der heiligen Mariam Bawardi, der heiligen Maria-Alfonsina Ghattas und des seligen Charles de Foucauld.

Mutter Teresa unternahm 1982 eine Reise ins Heilige Land und besuchte bei diesem Anlass die Häuser des Friedens (Dar al-Salam) ihrer Kongregation in Amman (Tla Al-ali), Jerusalem, Bethlehem, Nablus und Gaza. Sie stattete auch dem Seminar des Lateinischen Patriarchates in Beit Jala einen Besuch ab, wo sie in das Goldene Buch schrieb, dass die Liebe die Grundlage des Lebens der Priester ist.

Die Missionare der Nächstenliebe haben verschiedene aktive Zentren im ganzen Nahen Osten, und wir denken mit Ergriffenheit an die Gemeinschaft in Jemen zum Beispiel, die den gewaltsamen Verlust vier ihrer Schwestern erlebte, die am 4. März 2016 umgebracht wurden – darunter Schwester Anselm, die einige Zeit in einem der Häuser in Jordanien gelebt hatte.

Bei der Pressekonferenz am 2. September im Pressesaal des Heiligen Stuhles aus Anlass der Heiligsprechung von Mutter Teresa antwortete Schwester Mary Prema Pierick, die Generaloberin der Missionare der Nächstenliebe, auf die Frage eines Journalisten, was die zukünftige Heilige von Kalkutta angesichts der Situation im Nahen Osten getan hätte: „Liebe Brüder, liebt einander, kümmert euch um einander, steht einander bei, denn wir sind alle

Kinder desselben himmlischen Vaters und wurden erschaffen, um zu lieben und geliebt zu werden. Das Böse, das wir einander in diesen Konflikten antun, bringt niemandem etwas. Gott aber will uns geeint sehen.“

Wir vereinen uns im Gebet und im Dank für diese Frau Gottes, deren Leben so viele Früchte im Heiligen Land und auf der ganzen Welt getragen hat. ■

Die Heilige von Kalkutta bei ihrem Besuch im Seminar des Lateinischen Patriarchates von Jerusalem in Beit Jala im November 1982. Die Missionare der Nächstenliebe – die von der am 4. September 2016 heiliggesprochenen Mutter Teresa gegründete Kongregation – zählen auf dem Gebiet des Patriarchates heute sieben Gemeinschaften.



UNTER DEN NEUEN KARDINÄLEN SIND DREI MITGLIEDER DES ORDENS

Unter den neuen Kardinälen, die Papst Franziskus am 19. November kreierte, sind drei Mitglieder des Ordens vom Heiligen Grab. Wir beglückwünschen ihre Eminenzen Erzbischof Blase J. CUPICH von Chicago und Großprior der Statthalterei USA North Central, Erzbischof Carlos

Osoro SIERRA von Madrid und den ehemaligen Erzbischof Renato CORTI von Novara.

Wir versichern sie unserer Verbundenheit im Gebet bei dieser neuen Etappe des Dienstes, den die Kirche ihnen anvertraut.

Kardinal BLASE J. CUPICH, Erzbischof von Chicago (USA)

Msgr. Blase J. Cupich wurde am 19. März 1949 in Omaha (Nebraska) geboren. 1971 erlangte ein Lizentiat in Philosophie. Von 1971 bis 1975 war er Schüler am Päpstlichen Nordamerika-Kolleg in Rom und studierte Theologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana. Später erlangte er ein Lizentiat (1979) und einen Dokortitel (1987) in Sakramenten-Theologie an der katholischen Universität Amerikas in Washington D.C. Am 16. August 1975 wurde er für die Erzdiözese Omaha zum Priester geweiht und übernahm mehrere Aufgaben im Bereich der Gemeinden, der Ausbildung und der Liturgie. 1998 wurde er zum Bischof von Rapid-City (Süd-Dakota) und 2010 von Spokane (Washington) ernannt und empfing 2014 von Papst Franziskus die Ernennung zum Metropolitan-Erzbischof von Chicago. Er ist Mitglied zahlreicher Komitees der katholischen Bischofskonferenz der USA und der Kongregation für die Bischöfe.



GENNARI

Kardinal CARLOS OSORO SIERRA, Erzbischof von Madrid (Spanien)

Msgr. Carlos Osoro Sierra wurde am 16. Mai 1945 in Castañeda in der Provinz und der Diözese Santander geboren. Er erlangte sein Lizentiat in Philosophie und Theologie an der Päpstlichen Universität Salamanca, wurde am 20. Juli 1973 in Santander zum Priester geweiht und blieb auch in dieser Diözese inkardiniert. Nach seiner Priesterweihe übernahm er verschiedene Aufgaben im Bereich der Jugend- und der Berufungen-Seelsorge. Zudem war er Generalvikar der Diözese (von 1976 bis 1994) sowie Rektor des Diözesanseminars (von 1977 bis 1996). Am 27. Dezember 1996 ernannte Papst Johannes Paul II. ihn zum Bischof von Ourense, er wurde am 22. Februar des folgenden Jahres zum Bischof geweiht. 2002 wurde er auf den Metropolitansitz von Oviedo befördert, und 2009 von Papst Benedikt XVI auf den Metropolitansitz von Valencia versetzt. Am 28. August 2014 ernannte Papst Franziskus ihn zu Metropolitan-Erzbischof von Madrid. Seit dem 28. März 2014 ist er stellvertretender



GENNARI

Vorsitzender der spanischen Bischofskonferenz.

Kardinal RENATO CORTI, ehemaliger Bischof von Novara (Italien)

Msgr. Renato Corti wurde am 1. März 1936 in Galbiate in der Provinz Como geboren. Am 28. Juni 1959 wurde er von Msgr. Montini (dem späteren Papst Paul VI.) zum Priester geweiht und war von 1959 bis 1967 Kooperator in der Gemeinde des Oratoriums in Caronno Pertusella.

Anschließend wurde er Spiritual im Kolleg des Erzbistums Gorla. 1969 wurde er nach Saronno versetzt, wo er dieselbe Aufgabe übernahm, dann war er von 1977 bis November 1980 Rektor für die Studenten im Hauptstudium, und wurde daraufhin von Msgr. Martini zum Generalvikar ernannt. Dem folgte die Wahl auf den Titularsitz des Bistums Zallata, am 30. April 1981 die Ernennung zum Weihbischof von Mailand und die Bischofsweihe im selben Jahr. 1990 wurde er zum Bischof von Novara ernannt und übte dieses Amt bis zum Jahr 2011 aus, in dem der Papst sein Rücktrittsgesuch wegen der erlangten Altersgrenze annahm. 2015 übertrug ihm Papst Franziskus den Auftrag, die Betrachtungen für die traditionelle Via Crucis am Karfreitag im Kolosseum zu schreiben.



GENNARI

ORDO EQUESTRI S. SEPULCRI HIJEROSOLYMITANI

73

DIE AKTIONEN DES GROßMAGISTERIUMS

DAS DURCHSCHREITEN DER HEILIGEN PFORTE MIT DEM GROSSMEISTER

Während des Jubiläums der Barmherzigkeit hatte das Team des Großmagisteriums des Ordens die Freude, die Heilige Pforte des Petersdomes am 22. Februar in Begleitung des Großmeisters, Kardinal Edwin O'Brien zu durchschreiten und dabei alle Mitglieder des Ordens in seine Gebetsanliegen einzuschließen, insbesondere jene, die Zeiten der Krankheit oder der Schwierigkeiten durchmachen.

Msgr. Fortunato Frezzo, Zeremoniar des Ordens und Domherr von St. Peter, führte die Gruppe bei dieser intensiven Erfahrung, die eine der verlangten Bedingungen ist, um einen vollkommenen Jubiläumsablass zu erlangen: Dazu kommt der Empfang des Sakramentes der Versöhnung, die Teilnahme an der Eucharistie, das Gebet in den Anliegen des Heiligen Vaters und das Üben der Werke der Barmherzigkeit.

Auf dem Foto sehen Sie das Team des Großmagisteriums mit dem Großmeister, dem Generalgouverneur Agostino Borromeo, dem damaligen Kanzler Ivan Rebernik und dem Berater Piercarlo Visconti nach dem Durchschreiten der Heiligen Pforte, neben dem Altar der Cathedra Petri in der berühmten Papstbasilika.



DIE JÄHRLICHEN VERSAMMLUNGEN DES GROSSMAGISTERIUMS UND DIE TREFFEN DER STATTHALTER AUF DEN KONTINENTEN

Die folgenden Berichte (Versammlungen des Großmagisteriums und Treffen der Statthalter auf den Kontinenten) wurden unmittelbar nach den Sitzungen verfasst und werden hier zur historischen Erinnerung des Ordens in unser Jahrbuch *Das Jerusalem-Kreuz* eingegliedert.

Die Frühjahrsversammlung des Großmagisteriums

Kardinal Edwin O'Brien eröffnete die Arbeiten am 12. April nach einer Messe, die er im Palazzo della Rovere, dem Sitz des Großmagisteriums des Ordens feierte, und ermutigte die Teilnehmer an dieser Versammlung des Leitungsorgans dieser Einrichtung nachdrücklich, das jüngste Apostolische Schreiben des Papstes, *Amoris laetitia*, „eine Hymne

auf das Familienleben“, zu vertiefen und seine Lektüre unter den Mitgliedern des Ordens zu fördern.

Nachdem er seinen neuen Sekretär, Pater John Bateman, Seelsorger der US Air Force vorgestellt hatte, sprach der Großmeister über seine bevorstehenden Reisen zu den Statthaltereien und Magistraldelegationen, insbesondere zur ersten Investitur in



In Anwesenheit der Mitglieder des Großmagisteriums, die in Rom zusammengekommen waren, dankten der Großmeister und der Generalgouverneur unserem Kanzler Ivan Rebernik, der am Ende seines Mandates angelangt ist, öffentlich für sein Wirken im Dienst des Ordens. Er empfing die Goldene Palme.

der Tschechischen Republik, dann in den Pazifik und nach Asien, wo der Orden sich ausdehnt. Er sagte, dass er sich auf die Mitglieder des Großmagisteriums verlasse, um die Verbindung mit den Statthaltern in den großen Regionen der Welt zu pflegen.

Generalgouverneur Agostino Borromeo dankte daraufhin Kardinal O'Brien für sein ausdauerndes Engagement beim Besuch der Statthaltereien auf der ganzen Welt, das alle treibenden Kräfte des Ordens anregt, sich vereint zu mobilisieren, um die „Kultur der Begegnung“ im Heiligen Land zu fördern. Der Gouverneur lobte die Großzügigkeit der Mitglieder des Ordens, die 2015 erlaubte, über 13,5 Millionen Euro zugunsten der „lebendigen Steine“ der Kirche in der Region des Lateinischen Patriarchates von Jerusalem zu sammeln, die sich von Jordanien bis Zypern erstreckt. Nachdem er Kanzler Ivan Rebernik herzlich für seine Tätigkeit während seines vierjährigen, nunmehr beendeten Mandates gedankt hatte, nahm der Gouverneur den Rechtsanwalt Flavio Rondinini offiziell als neues Mitglied in das Großmagisterium auf. Er ist unter anderem beauftragt, Fragen bezüglich des angestellten Personals zu verfolgen.

Dann ergriff der damals noch amtierende Patriarch von Jerusalem und Großprior des Ordens, Msgr. Fouad Twal das Wort und beschrieb die Situation im Heiligen Land. Dabei betonte er vor allem die „Diskriminierung“, der die katholischen Schulen in Israel gegenüberstehen, da ihnen nunmehr die Sicherheit versagt ist, die ihnen die heute fraglich gewordenen Regierungssubventionen brachten. Er unterstrich auch die Herausforderung, die die Migranten darstellen, und zwar besonders die Flüchtlinge, die etwa 20% der Bevölkerung in Jordanien bilden. Unter den verschiedenen aktuellen Themen, die Msgr. Twal ansprach, war auch die Rede von dem Drama, das der Bau der „Trennungs-

mauer von Cremisan“ für die christlichen palästinensischen Familien darstellt, die in diesem Tal in der Nähe von Bethlehem vom Olivenanbau leben. Er erinnerte an die dringende Notwendigkeit, den israelisch-palästinensischen Friedensprozess wieder in Gang zu bringen, auch wenn die Kriege im Nahen Osten derzeit die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung von dieser im Hinblick auf das internationale Recht entscheidenden Frage ablenken.

Angesichts der sich anhäufenden Schwierigkeiten, insbesondere was die sozialen, gesundheitlichen und schulischen Probleme in Palästina angeht, schlug der Patriarch dem Großmagisterium vor, sich mehr an einer Gesamtreflexion im Rahmen eines Komitees zu beteiligen, das über die regelmäßig von der Heilig-Land-Kommission verfolgten Projekte hinaus auch über eine bessere Verwaltung der Schulen nachdenken könnte. Dieser Vorschlag wurde diskutiert und wird noch geprüft, da mehrere Mitglieder des Großmagisteriums für die Inanspruchnahme lokaler Fachleute plädierten. Jedenfalls wurde im Lauf des Austauschs eine erweiterte Zusammenarbeit mit dem Patriarchat gern in Betracht gezogen, insbesondere um einen Fünf-Jahres-Entwicklungsplan aufzustellen.

Die Bemühung um einen echten, verstärkten Dialog zwischen dem Orden und dem Lateinischen Patriarchat

In der Bilanz des Jahres 2015, die von Pater Imad Twal, dem Generaladministrator des Lateinischen Patriarchates vorgestellt wurde, erscheint ein globales Defizit bei den Institutionen, dem Seminar und den Schulen, das umfangreicher ist als in den vorhergehenden Jahren. Dies schreibt er der Abnahme der Spenden aus anderen Quellen als dem Orden vom Heiligen Grab zu, wogegen Letzterer seine

regelmäßigen Beiträge beträchtlich erhöht hat.

Pater Imad Twal griff den drängenden Appell auf, den der Patriarch an das Großmagisterium gerichtet hatte, insbesondere was die katholischen Schulen angeht, die die zukünftigen führenden Laien und Kleriker des Heiligen Landes ausbilden, und von denen einige von einer Schließung bedroht sind, zum Beispiel in Jordanien. Eines der Probleme ist das geringe Einkommen der Lehrer und des Personals, die zu 80% Christen sind, was zu einer Flucht der Lehrer in öffentliche Schulen führt. In gegenseitigem Einvernehmen mit den Vertretern des Patriarchates wird das Großmagisterium dem Generaladministrator spezifische Fragen unterbreiten, um die Gründe für dieses Defizit ans Licht zu bringen und zu versuchen, diesem Zustand durch die Bemühung um einen echten, verstärkten Dialog abzuwehren.

In dieser Hinsicht verwies Vizegouverneur Patrick Powers erneut auf die Bereitschaft der amerikanischen Mitglieder des Ordens, die Ausbildung der Führungskräfte von morgen im Heiligen Land fortzusetzen, während das Patriarchat sich in einer Rationalisierungslogik engagieren wird, damit dem katholischen Unterricht eine Eliteposition wiedergegeben werden kann.

Nachdem die Heilig-Land-Kommission unter der Leitung von Thomas McKiernan die laufenden sowie die vorgesehenen Projekte beschrieben hatte – darunter die Renovierungsarbeiten in zwei Schulen in Jordanien – bestätigte sie ihren Wunsch, eine

zukunftsorientierte Reflexion pastoraler Art mit dem Patriarchat einzuleiten. Es geht darum, über die materiellen Projekte hinaus eine „strategische Planung“ aufzubauen, die darauf hinzielt, die katholischen Schulen zu retten, die entscheidende Orte für die Zukunft und die Ausstrahlung der Ortskirche sind.

Ingenieur Pier Carlo Visconti analysierte den Stand der Konten des Großmagisteriums und zeigte, dass die jährliche Unterstützung, die ins Heilige Land fließt, von 9,3 Millionen Euro auf 11,3 Millionen Euro angestiegen ist, während die Ausgaben des Großmagisteriums abnehmen. Der Beitrag des Ordens für die Schulen nimmt unablässig zu (2015 waren es 3 Millionen Euro gegen 2,5 Millionen im Vorjahr). Der Assessor des Ordens, Msgr. Antonio Franco zog Bilanz über die Vatikanische Stiftung Hl. Johannes der Täufer, der es gelungen ist, die Schulden der Universität Madaba zurückzuzahlen und ihre Entfaltung in den kommenden Jahren zu sichern.

Kanzler Ivan Rebernik, der sein Mandat unter lebhaftem Beifall beendete, gab Details über die Statistiken des Ordens bekannt, die den Eintritt von 1250 neuen Mitgliedern im Jahr 2015 aufweisen (bei 28.787 Mitgliedern insgesamt auf der Welt). Er berichtete auch zusammenfassend über die Kommunikationstätigkeit und über sein Wirken im Dienst der Archive des Großmagisteriums, die nach einer bedeutenden Sortier- und Digitalisierungsarbeit wieder in Ordnung gebracht wurden.

Die Herbstversammlung des Großmagisteriums

In Gegenwart und mit der aktiven Teilnahme des neuen Apostolischen Administrators des Lateinischen Patriarchates von Jerusalem, Msgr. Pierbattista Pizzaballa, der sein Amt im September 2016 antrat, versammelten sich die Mitglieder des Großmagisteriums um den Großmeister des Ordens vom Heiligen Grab am 25. und 26. Oktober in Rom. Am zweiten Tag der Sitzung feierte Msgr. Pizzaballa die Messe zu Ehren Unserer Lieben Frau von Palästina in der Kirche Santo Spirito in Sassia, dem römischen Wallfahrtsort der Göttlichen Barmherzigkeit. Ihr folgte der jährliche Empfang im Palazzo della Rovere, dem Sitz des Ordens, wo Kardinal Edwin O'Brien seine Gäste willkommen hieß – darunter an erster Stelle Kardinal Pietro Parolin, Staatssekretär Seiner Heiligkeit Papst Franziskus.

Zu Beginn der Versammlung empfing Kardinal Edwin O'Brien ganz herzlich Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, den er einen Monat zuvor bei seinem feierlichen Einzug in Jerusalem begleitet hatte. Der Großmeister begrüßte auch Erzbischof Ber-

nard-Nicolas Aubertin von Tours, Konsultor des Großmagisteriums und zukünftiger Verantwortlicher der Statthalterei für Frankreich, sowie den neuen Kanzler des Ordens, Botschafter Alfredo Bastianelli.

Der Generalgouverneur Agostino Borromeo dankte dem Kardinal für seine Reisen, die ihn bereits in 90% der Statthaltereien geführt haben, die überall die Dynamik der Mitglieder verstärken und ihre Begeisterung erneuern, und zwar insbesondere in den von Europa weit entfernten Ländern. Er kündigte auch den Eintritt von Msgr. Pizzaballa in den Orden und seine Ernennung zum Pro-Großprior an. Er freute sich über die Ausbreitung des Ordens, insbesondere in Nordeuropa mit der Schaffung der Statthalterei für Schweden-Dänemark, und über seine anhaltende Entwicklung in Asien und in der Region Pazifik, für die Paul Bartley Vize-Generalgouverneur wird.

Msgr. Pizzaballa beschrieb daraufhin die Situation im Heiligen Land und brachte seinen Willen zum Ausdruck, persönlich alle Priester des Patriarchates zu besuchen und die vom Kirchenrecht vorgesehenen Gemeinderäte einzurichten. Der junge Erzbischof, der das vollkommene Vertrauen des Heiligen Vaters genießt, richtete einen Appell an die Mitglieder des Ordens, sich nicht zu scheuen, sich entsprechend ihrer Kompetenzen an diesen umfassenden Überlegungen zu beteiligen. Er zeigte sich bereit und offen für den Dialog, verbunden mit dem

Wunsch nach einer transparenten Kommunikation zwischen den beiden Institutionen. Er bat den Orden auch, sich wenigstens symbolisch an den Restaurierungsarbeiten der Ädikula des Heiligen Grabes in der Basilika zu beteiligen, die seit jeher als die Kathedrale der katholischen Kirche betrachtet wird

Die Versammlung ging mit dem Beitrag von Pater Imad Twal weiter, dem Verantwortlichen für die Wirtschaftsfragen des Patriarchates, der die besonderen Ausgaben des Seminars hervorhob, in dem zahlreiche zukünftige Priester studieren, und der Bilanz über die Unterstützung zog, die der Orden der Gemeinde und den drei katholischen Schulen von Gaza zukommen lässt (936 000 Dollar).

Anschließend legte die Heilig-Land-Kommission des Großmagisteriums ihren Bericht vor, den Bartholomew McGettrick und Heinrich Dickmann in der Folge ihres Besuchs vor Ort im vergangenen Sommer verfasst hatten. Solidarität und Subsidiarität charakterisieren das Wirken der Kommission im Dienst der Projekte des Patriarchates, die das Großmagisterium besonders im sozialen und schulischen Bereich übernimmt und dabei in einer Dynamik der Transparenz und der Übertragung offen für die



Das Fest der Seligen Jungfrau Maria, Königin von Palästina im Oktober gibt jedes Jahr Anlass zu einem Empfang im Palazzo della Rovere, dem Sitz des Ordens in der Nähe des Petersplatzes: Der Großmeister empfängt zusammen mit den Verantwortlichen des Großmagisteriums seine Gäste, die Freunde des Heiligen Landes, darunter in erster Linie der Staatssekretär Seiner Heiligkeit des Papstes sowie zahlreiche Kardinäle, Bischöfe, Prälaten und Botschafter.





Die Tage, an denen sich das Großmagisterium versammelte, begannen stets mit einer Eucharistiefeier. Bei seinem Kommentar zum Evangelium (Lukas 13,18-21) war es Kardinal O'Brien ein Anliegen, die Größe der Berufung der Ordensmitglieder aufzuzeigen und erinnerte daran, dass „Gott stets das ganze Potenzial unseres Lebens sieht, das wir uns nicht einmal vorstellen können – und zwar selbst in den dunkelsten Momenten und wenn wir uns für unwürdig halten“. Am folgenden Tag betonte Msgr. Pizzaballa das frei geschenkte Heil, als er über das vom Lukasevangelium vorgelegte Bild der engen Pforte (Lk 13,22-30) sprach, die nur von denen durchschritten werden kann, die die Erfahrung gemacht haben, dass sie unabhängig von ihren verdienstvollen Werken gerettet sind.“ „Akzeptieren, dass das Heil frei geschenkt wird, ist wirklich ein „enger“ Pfad! Denn für uns wäre es einfacher, es durch unsere Werke zu erkaufen, dann wären wir niemandem etwas schuldig.“ Doch Gott lädt uns ein, uns auf die „umgekehrte“ Logik seines Reiches einzulassen.

Menschen ist.

In der provisorischen Bilanz, die der Ingenieur Piercarlo Visconti vorlegte, erschien die Abrechnung des Großmagisteriums sehr positiv, da die Ausgaben zurückgehen und die Spenden der Mitglieder im Verhältnis zur internationalen Entwicklung des Ordens unablässig ansteigen.

Die Arbeiten des Großmagisteriums drehten sich auch um die Schulen des Patriarchates mit ihren etwa 20.000 Schülern, deren Zukunft von den finanziellen Schwierigkeiten bedroht ist, vor allem was die notwendige Erhöhung der Gehälter der Lehrer angeht. In Übereinstimmung mit den Vorschlägen

des Großmagisteriums, die in der Vergangenheit mehrmals vorgebracht wurden, hat Msgr. Pizzaballa vor, die Kräfte schrittweise zu vereinen, indem er über die Schulen des Patriarchates hinaus alle christlichen Schulen einander annähert, damit sie ihre gemeinsamen Interessen verteidigen.

Unter den Themen, die zum Abschluss der Versammlung vertieft wurden, verwies Kanzler Bastianelli auf die bemerkenswerte Zunahme der Mitgliederzahl zwischen dem 1. Oktober 2015 und dem 30. September 2016 (1457 Eintritte). Die nächste Versammlung des Großmagisteriums findet am 3. und 4. Mai 2017 statt.

Jahrestreffen der Statthalter von Nordamerika

Anfang Juni kamen die Statthalter von Nordamerika zu ihrer Jahresversammlung in Baltimore in Maryland zusammen. Es war das allererste Treffen der Statthalter im ersten Bischofssitz der Vereinigten Staaten.

Seine Eminenz Kardinal-Großmeister Edwin O'Brien und der Generalgouverneur S.E. Graf Agostino Borromeo kamen aus Rom, um an diesem Treffen teilzunehmen. Der Vize-Gouverneur S.E. Patrick Powers und vier Mitglieder des Großmagisteriums nahmen an diesen zwei Begegnungstagen zusammen mit Msgr. John E. Kozar, dem Vorsitzenden der Katholischen Wohlfahrtsorganisation für den Nahen Osten (CNEWA), und Msgr. Robert Stern, dem ehemaligen Vorsitzenden der CNEWA und Berater des Ordens teil.

Am Donnerstagabend, den 2. Juni leitete der Großmeister die Vesper in der Basilika des nationalen Wallfahrtsortes Unsere Liebe Frau von der Aufnahme in den Himmel. Erzbischof William E. Lori von Baltimore empfing die Gruppe vor Ort. Nach der Vesper fand ein Empfang in der Residenz des Erzbischofs statt, wo Bischof Lori die Gäste begrüßte und Details zur Geschichte der ersten römisch-katholischen Diözese der Vereinigten Staaten lieferte. Die Erzdiözese Baltimore wurde am 6. November 1789 als Diözese mit Pater John Carroll als erstem Bischof von Baltimore eingerichtet. 1808 wurde sie dann zur Erzdiözese erhoben. Dort wurde die katholische Universität von Amerika gegründet, wo die erste Synode von Baltimore stattfand, bei der der Katechismus von Baltimore veröffentlicht

wurde.

Die Versammlung begann mit der einleitenden Ansprache des Großmeisters, in der er die Bedeutung eines jährlichen Treffens betonte und darum bat, dass die Statthalter ihre Bemühungen um die Erneuerung des geistlichen Lebens der Ritter und Damen fortsetzen. Generalgouverneur Agostino Borromeo berichtete vor den Versammelten auch über das Hotel, das bisher dem Unternehmen Columbus anvertraut war, sowie über die jüngste Ernennung des neuen Kanzlers des Ordens, S.E. Alfredo Bastianelli. Vize Gouverneur Patrick Powers legte eine detaillierte Darstellung der Finanzen des Ordens vor.

Während der beiden Versammlungstage wurde eine große Vielfalt von Themen angesprochen, die von den täglichen Arbeitsgängen der Statthaltereien bis zu den Finanzen, der Liturgie, den Wallfahrten und der Ausbildung der Bewerber reichten. Mehrere neue Statthalter nahmen daran teil, und die Versammlung bot ihnen die Gelegenheit zu beobachten und sich an den verschiedenen Diskussionen zu beteiligen.

Professor Thomas McKiernan, Vorsitzender der Heilig-Land-Kommission, informierte dabei über den Fortschritt der Bauprojekte, die derzeit im Patriarchat laufen, und gab einen Überblick über die Programme für 2016. Msgr. John E. Kozar, Vorsitzender des katholischen Wohltätigkeitsverbandes für den Nahen Osten (CNEWA), der erst kürzlich

Die Statthalter von Nordamerika und ihre Ehepartner beim Jahrestreffen im Juni 2016 in Baltimore in den Vereinigten Staaten.



aus dem Nahen Osten zurückkehrte, bot einen Überblick über die Flüchtlingskrise, der die Christen in Kurdistan gegenüberstehen.

Am Samstagmorgen, den 4. Juni nahmen die Statthalter und ihre Ehefrauen an der Messe im historischen nationalen Wallfahrtsort St. Alphons von Liguori im Stadtzentrum von Baltimore teil, bei der Msgr. Robert L. Stern zelebrierte und die Predigt hielt. Am letzten Tag des Treffens drehten sich die

Diskussionen um das Vermächtnis-Programm, um die Bemühungen, neue Kandidaten anzuwerben, um Gelegenheiten für Mikrokredite, um das Programm der Knappen und um die im Jubiläumsjahr programmierten Aktivitäten. Die Treffen gingen offiziell mit einem Abendessen zu Ehren des Großmeisters zu Ende.

John Carmen Piunno

Mitglied des Großmagisteriums

Jahrestreffen der europäischen Statthalter

Die europäischen Statthalter des Ordens vom Heiligen Grab kamen zu ihrem Jahrestreffen am 27. und 28. Juni 2016 im Sitz des Großmagisteriums in Rom zusammen. Gleich zu Beginn war es Kardinal-Großmeister Edwin O'Brien ein Anliegen, die Bedeutung einer Jubiläumswallfahrt nach Pompeji hervorzuheben, die dann am 15. Oktober stattfand. Dieser Marienwallfahrtsort geht auf den seligen Bartolo Longo zurück, das erste seliggesprochene Laien-Mitglied des Ordens, der ein Vorbild der Heiligkeit für alle Ritter und Damen ist. Die Statthalter Europas wurden insbesondere eingeladen, Delegierte zu dieser Wallfahrt zu schicken, die von den italienischen Statthaltereien organisiert worden ist.

In dieser Dynamik, die dem Gebet und der christlichen Bildung den Vorrang gibt, dankte Generalgouverneur Agostino Borromeo dem Kardinal für die „wirkungsvolle Belebung der geistlichen Entwicklung des Ordens“, die sich durch seine aktive Teilnahme an den Investituren auf den fünf Kontinenten herausbildet. Der Gouverneur erklärte anschließend, dass die Mitglieder des Ordens, die auf diese Weise mobilisiert werden, ihre Engagements immer tiefer zu leben, mehr denn je ihre Großzügigkeit bewiesen haben, da die Spenden zum ersten Mal über 13,5 Millionen Euro erreichen (auch wenn dieses Resultat wegen der Fluktuation des Wechselkurses relativiert werden muss). Zudem breitet sich der Orden insbesondere in Ost-Europa und in Lateinamerika weiter aus, wie der kürzlich vom Großmeister ernannte Kanzler, Botschafter Alfredo Bastianelli bei seiner Wortmeldung betonte. Zugleich kündigte er die Eröffnung der neuen Website des Großmagisteriums in fünf Sprachen an, die die internationale Kommunikation des Ordens fördern wird (www.oessh.va).

Bei der Vorstellung der Konten des Großmagisteriums berichtete Ingenieur Pier-Carlo Visconti über eine erfreuliche Tendenz und ein positives Jahr, das erlaubte, die Ausgaben zu senken und die Einnahmen zu erhöhen. Wie Pierre Blanchard, ein Mitglied des Großmagisteriums erklärte, ist dieses gute Resultat auch die Frucht der klugen Verwaltung der Einnahmen des Großmagisteriums zugunsten des Heiligen Landes.

Was die finanziellen Fragen anlangt, zog Assessor Msgr. Antonio Franco Bilanz über die Vatikanische Stiftung Hl. Johannes der Täufer, diese Institution des Heiligen Stuhles, die die katholischen Universitäten und insbesondere die Universität Madaba in Jordanien unterstützen soll, die die Kultur der Begegnung fördert. Die Statthaltereien antworteten letztes Jahr auf den Aufruf des Großmeisters, dieser kirchlichen Institution zu Hilfe zu kommen, deren Entwicklung heute vielversprechend ist. Im Rahmen dieser Stiftung hat das Staatssekretariat des Heiligen Stuhles ein Darlehen gewährt, für dessen Rückzahlung das Lateinische Patriarchat nun fünf Jahre Zeit hat.

Unter anderen angesprochenen Fragen beklagten die Statthalter die Verspätung beim Wiederaufbau von Gaza, obwohl bedeutende Summen dafür aufgewendet wurden. Allerdings verbieten die israelischen Autoritäten derzeit immer noch die Ausfuhr von anderen Produkten als Nahrungsmittel, Kleider und Medikamente in diese Gebiete. Die Statthalter interessierten sich auch für die Entwicklung eines gesellschaftlichen Phänomens in Israel, nämlich die Expansion der Hebräisch sprechenden katholischen Gemeinde, weil eine große Zahl von Arbeitern insbesondere aus Asien einwandert, deren Kinder in israelische Schulen gehen.

Thomas McKiernan, der Vorsitzende der Heilig-



Die Statthalter aus ganz Europa versammelten sich um Kardinal O'Brien bei ihrer Frühjahrsversammlung im internationalen Sitz des Ordens in Rom.

Land-Kommission zeigte auf, wie der Orden sich beim Vikariat für die Migranten in Israel einbringt: Dank der Einrichtung einer ganz professionell organisierten Kinderkrippe kommt er den ganz kleinen Kindern der Migranten zu Hilfe. Er sprach detailliert auch über die anderen Projekte des Großmagisterums im Heiligen Land für 2016: eine Kinderkrippe in Jordanien, die für die Entwicklung einer Schule nötig ist, die Vergrößerung eines Spielplatzes in einer anderen jordanischen Schule, Beteiligung an einem Erholungsheim in Taybeh im Westjordanland und die Erhöhung der Gehälter der Lehrer in den Schulen des Patriarchates – eine notwendige Bedingung, um die Qualität des Unterrichts zu erhalten.

Diesbezüglich schlug die Kommission dem Patriarchen die Ausarbeitung eines Fünf-Jahres-Planes vor, um die Verwaltung der Schulen zu rationalisieren und letztlich die Sozialabgaben im Hinblick auf die Renten der Lehrer besser vorsehen zu können. „Wir möchten Teil der Lösung, nicht des Problems sein“, fasste der Vize-Gouverneur für Amerika, Patrick Powers dieses Dossier zusammen, das nun auf dem Büro des neuen Apostolischen Administrators,

Pater Pizzaballa liegt, dessen Anwesenheit beim Essen dieses Treffens am Montagabend die Statthalter und den ganzen Orden ehrte. Mit ihm kann eine gesunde Koordinierung der Beihilfen weitergehen, wobei jede Statthalterei jedoch die Möglichkeit hat, 10% ihrer Einnahmen anderen Projekten als denen des Lateinischen Patriarchates zuzuwenden, zum Beispiel in Verbindung mit den katholischen Gemeinden der melkitisch-griechischen oder maronitischen Kirchen.

Das Treffen wurde mit einem langen Austausch über die Art fortgesetzt, wie man die nicht aktiven Mitglieder des Ordens erreichen könne, von denen einige sehr betagt, aber immer noch in Gebetsgemeinschaft mit dem Heiligen Land stehen, während andere sich auch innerlich distanziert haben. Eine Kommission unter Leitung des Kanzlers wird dem Großmeister Vorschläge in diesem Bereich machen. Kardinal O'Brien bekundete zum Abschluss seinen Wunsch, dass die Priester, die Mitglieder des Ordens sind, mehr und mehr in die geistliche Begleitung der Ritter und Damen eingebunden werden. ■

ERNENNUNGEN UND AUSZEICHNUNGEN

Ein Vize-Generalgouverneur für die Region Pazifik und Asien

Die ständige Entwicklung des Ordens in Asien und in der Pazifik-Region veranlasste den Kardinal-Großmeister, Paul Bartley am 20. Oktober 2016 zum Vize-Generalgouverneur mit einer besonderen Funktion für diese Region zu ernennen. Paul Bartley ist seit 1997 Mitglied des Ordens, er war von 2004 bis 2012 Statthalter für Australien Queensland, danach Mitglied des Großmagisteriums und hat jetzt wie Patrick Powers und Giorgio Moroni Stampa die Aufgabe, mit dem Generalgouverneur zusammenzuarbeiten und ihn bei der Ausübung seines Amtes zu unterstützen. Derzeit zählt der Orden fünf Statthaltereien in Australien, eine Magistraldelegation in Neu-Seeland sowie Statthaltereien auf den Philippinen und in Taiwan, die Kardinal O'Brien bei seinem Besuch im September in Begleitung von Herrn Bartley besucht hat.



Willkommensgruß für den Botschafter Alfredo Bastianelli, den neuen Kanzler des Ordens

Der Großmeister des Ordens vom Heiligen Grab, Kardinal Edwin O'Brien ernannte den Botschafter Alfredo Bastianelli für vier Jahre zum Kanzler. Er ist Großkreuz-Ritter des Gregorius-Ordens und Offizier des Verdienstordens der Italienischen Republik.

Er wurde am 26. Januar 1951 in Rom geboren, ist seit 1983 mit Fiammetta Fiorentino verheiratet und Vater von drei Kindern: Giovanni Battista, Ascanio und Niccolò. Nach Abschluss seines Studiums der Rechtswissenschaften diente der neue Kanzler lange im italienischen Außenministerium und übernahm dann verantwortliche Stellen im italieni-

schen Konsulat von São Paulo in Brasilien, in den italienischen Botschaften von Kanada, Mozambik, Indonesien und in der ständigen Vertretung Italiens in der Europäischen Union. Danach war er Botschafter seines Landes in Angola, in Zypern und in Belgien.

Seit 2007 ist Alfredo Bastianelli auch Edelmann Seiner Heiligkeit. Die Mitglieder des Ordens auf der ganzen Welt heißen ihn willkommen und vereinen sich im Gebet, um seine neue Mission Unserer Lieben Frau von Palästina anzuvertrauen.



Flavio Rondinini, Mitglied des Großmagisteriums

Das Großmagisterium des Ordens vom Heiligen Grab hat ein neues Mitglied in der Person von Flavio Rondinini, Anwalt am Kassationsgerichtshof. Er wurde am 9. Februar 1962 in Faenza geboren, erlangte das Jura-Diplom nach seinem Studium an der Universität Bologna, die Lizenz in Kirchenrecht am Päpstlichen Orientalischen Institut und ist Autor maßgeblicher Veröffentlichungen. Er ist Mitglied des Ordens vom Heiligen Grab und arbeitet als Fachmann mit



mehreren Einrichtungen des Heiligen Stuhles zusammen, insbesondere mit dem Staatssekretariat und der Kongregation für die orientalischen Kirchen. Er ist verheiratet, Vater von drei Kindern und Reserveoffizier bei den Carabinieri. Bei der Frühjahrsversammlung des Großmagisteriums nahm ihn Kardinal Edwin O'Brien offiziell in sein neues internationales Amt auf.

Botschafter Ivan Rebernik wurde zum Ehrenkanzler ernannt

Großmeister Kardinal Edwin O'Brien ernannte Ivan Rebernik am 12. Dezember 2016 zum Ehrenkanzler. Botschafter Rebernik ist seit 2000 Mitglied des Ordens vom Heiligen Grab und diente ihm mit Leidenschaftlichkeit, als er von 2012 bis 2016 die Rolle des Kanzlers übernahm. Im Lauf dieser Jahre leitete er aufmerksam die Arbeiten der Kommission für die Ernennungen und Beförderungen des Ordens, unterstützte die Entwicklung der



Kommunikation des Großmagisteriums des Ordens, die zur Schaffung der neuen fünfsprachigen Website und zu seiner Vertretung in den sozialen Netzwerken führte. Dank seiner wertvollen und langen Erfahrung im Bibliotheksbereich förderte er zudem die Neuorganisation der Archive des Großmagisteriums.

Pater John Bruce Bateman, Sekretär des Großmeisters

Anfang Januar 2016 wurde Pater John Bruce Bateman im Großmagisterium als neuer Sekretär von Kardinal O'Brien vorgestellt. Er wurde 1996 in der Diözese Harrisburg in Pennsylvania zum Priester geweiht und diente der Kirche zwölf Jahre lang als Pfarrer, zusätzlich zu seinem Dienst als Militärseelsorger. Bei seiner Ankunft in Rom erzählte er:



„Dieses Amt war eine große Überraschung für mich. In den letzten Jahren begann ich eine geistliche Nähe mit den verfolgten Christen zu spüren und freue mich, für die Christen im Heiligen Land arbeiten zu können. Ohne dass ich es wusste, bereitete mich Gott auf diesen Auftrag vor.“

Übergabe des Kollars an den Vize-Gouverneur und an den General-Leutnant

Beim Treffen der europäischen Statthalter, das Ende Juni in Rom im Sitz des Großmagisteriums des Ordens stattfand, empfingen die beiden Vize-Gouverneure – Patrick Powers für Nordamerika und Giorgio Moroni Stampa für Europa – sowie der Generalleutnant Giuseppe Dalla Torre del Tempio di Sanguinetto das Kollar des Ordens aus den Händen des Großmeisters Kardinal Edwin O'Brien und wurden somit in den höchsten Rang des Kollarritters erhoben. Die Übergabe des Kollars fand am 27. Juni bei einem geselligen Essen statt, das nach einem Arbeitstag in Gegenwart von Pater Pizzaballa, dem neuen Apostolischen Administrator des Latei-



Die Überreichung des Kollars erfolgte bei einer geselligen Mahlzeit am Ende eines Arbeitstages.

nischen Patriarchats von Jerusalem eingenommen wurde.

Der Kollar ist eine Auszeichnung, die höchsten Autoritäten in außergewöhnlichen Fällen verliehen wird, wie zum Beispiel 2015 dem König und der Königin von Belgien. Den höchsten Persönlichkeiten des Ordens wird der Kollar als Lohn für die bewältigte Arbeit verliehen.

In der Geschichte des Ordens ist Elizabeth Vereert die erste Frau, die den Kollar empfangt. Sie war auch die erste Frau, die Mitglied des Großmagisteriums wurde. ■

IN MEMORIAM

Msrgr. GIUSEPPE DE ANDREA wurde am 20. April 1930 in Rivarolo Canavese geboren und 1953 im Institut der Missionare der Consolata zum Priester geweiht. Nachdem er über zwei Jahrzehnte lang in der Diözese Greensburg in Pennsylvania (USA) gedient hatte, wurde er von 1983 bis 1994 vom Heiligen Stuhl berufen, im Büro des ständigen Beobachters bei den Vereinten Nationen in New York mitzuarbeiten.



In den fünf folgenden Jahren wurde er als Untersekretär des Päpstlichen Rates der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs in den Vatikan berufen. Msgr. De Andrea empfing die Fülle des Priesteramtes 2001, als er zum Titularerzbischof von Anzio ernannt wurde und zugleich den Auftrag erhielt, die Rolle des apostolischen Nuntius in Kuwait, Bahrain und Jemen zu übernehmen, zusätzlich zu der des Päpstlichen Gesandten auf der arabischen Halbinsel.

2003 wurde er noch zum Apostolischen Nuntius in Katar ernannt, und als er 2005 die Altersgrenze erreicht hatte, zog er sich aus seinen diplomatischen Ämtern zurück. Der Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem hatte das Glück, aus der Erfahrung und der Seelsorge von Msgr. De Andrea Nutzen ziehen zu können, als er das Amt des Assessors des Ordens ausfüllte (2008 bis 2013). Dieses Amt versah er mit besonderer Sorgfalt in der Zeit von 2011-2012 – zwischen dem Rücktritt von Kardinal-Großmeister Patrick Foley und dem Amtsantritt seines Nachfolgers Kardinal-Großmeister Edwin O'Brien. Seither und bis zu seinem Lebensende war er als Ehrenassessor der Mission unserer Ritter und Damen stets nahe und unterstützte sie durch Tat und Gebet. Er starb am 29. Juni 2016, dem Hochfest der heiligen Petrus und Paulus, und alle Mitglieder vereinen sich mit dem Großmeister, um im Gebet den Heimgang dieses Freundes und Rückhaltes des Ordens ins Haus des Vaters zu begleiten.

* * *

ALBERTO CONSOLI PALERMO NAVARRA Der ehemalige Statthalter für Mittelitalien, Alberto Consoli Navarra, von 2010 bis 2014 Mitglied des Großmagisteriums des Ordens vom Heiligen Grab, beteiligte sich besonders aktiv an der Kommission der Ernennungen und Beförderungen. Er war mit Marinella Bottani, Großkreuzdame verheiratet, sie haben beide in einer großen Verfügbarkeit für den Orden gelebt und dazu beigetragen, Bande der Brüderlichkeit und der Solidarität unter den Mitgliedern zu schaffen. Dieser Großkreuzritter verstarb am 13. Mai 2016 im Alter von 81 Jahren und hinterließ die Erinnerung an eines großzügigen Christen, der sich aufmerksam den anderen zuwandte. Wir versichern seine Gattin und seine Familie der tiefen Dankbarkeit der Verantwortlichen des Ordens und beten vereint mit ihnen, dass Albertos Seele in Frieden ruhen möge.



MARY O'BRIEN

Mary Currivan O'Brien, die 1987 Dame im Orden wurde, war von Oktober 2008 bis September 2015 Statthalterin für den Nordwesten der USA und ist nun Mitglied des Großmagisteriums des Ordens. Sie stammt aus San Francisco, ist verheiratet, Mutter von vier Kindern und Großmutter von sechs Enkelkindern. In diesem Zeugnis berichtet sie über den Weg, der sie dazu brachte, sich mehr in den Dienst des Ordens zu stellen, bis sie schließlich ins Großmagisterium berufen wurde. „Meine Ernennung als Mitglied des Großmagisteriums war für manche Mitglieder des Ordens keine Überraschung, für mich selbst aber schon! Mein Engagement im Ritterorden vom Heiligen Grab war ein Weg über viele Jahre hinweg.“

Im Lauf meines Lebens habe ich in zahlreichen anderen gemeinnützigen Wohltätigkeitswerken gearbeitet. Es war begeisternd, 25 Jahre lang die katholischen Wohltätigkeitsverbände von San Francisco und Santa Rosa zu unterstützen. Ich gehörte den verschiedenen Komitees zur Mittelbeschaffung an. Neben meiner ehrenamtlichen Arbeit zog ich mit meinem Mann Terry

SIE STELLT IHRE LIEBE ZUM HEILIGEN LAND IN DEN DIENST DES GROSSMAGISTERIUMS

unsere vier Kinder auf. Mein Wahlspruch, den ich von meinem Vater gelernt habe, lautet: „Nimm das „nicht“ aus „ich kann nicht“ weg, dann kannst du!“

Ab 1987 war ich eines der „jüngsten Mitglieder“ des Ordens und die Jahrestreffen waren für meinen Mann und mich unsere „Ferien“. Jedes Jahr verbrachten wir drei Tage mit Liturgiefeiern und dem Kennenlernen des Heiligen Landes und knüpften dabei Freundschaften mit anderen Mitgliedern unserer Statthalterei. Ich engagierte mich schrittweise, zunächst in der Leitung der Themenabende am Samstag und beim Festessen am Sonntag für über 900 Mitglieder unserer aufstrebenden Statthalterei.



1993 wurde ich zur Vertreterin in der Diözese Santa Rosa ernannt und füllte diesen Posten zehn Jahre lang aus, bis ich 2003 zur Kanzlerin der Statthalterei ernannt wurde. Das Jahr 2008 war für alle Mitglieder unserer Statthalterei schwierig. Unser Statthalter John litt an Krebs

im Endstadium. Drei Wochen vor unserem Jahrestreffen, das in Oakland, Kalifornien vorgesehen war, wurde ich gebeten, das gesamte Treffen zu leiten. Im Oktober 2008 kaum zur Statthalterin ernannt (als einzige Frau unter 58 Männern), erfuhr ich, dass ich Ende November an der Consulta in Rom teilnehmen musste.

Unsere Statthalterei für USA Northwestern ist von der Mitgliederzahl her die kleinste Statthalterei der USA, aber auf geographischer Ebene eine der größten, denn sie erstreckt sich von Alaska bis Kalifornien (8 Staaten des Westens und 21 Diözesen). In den sieben Jahren, in den ich Statthalterin war, habe ich viele Kilometer zurückgelegt, um unsere Mitglieder in ihren Diözesen zu besuchen und an Versammlungen in Rom und in Bethlehem teil-

zunehmen. In den vier letzten Jahren kümmerte ich mich um den internationalen Verwaltungsrat der Universität Bethlehem.

Die Zugehörigkeit zum Ritterorden vom Heiligen Grab lässt sich am besten folgendermaßen beschreiben: Gebet, Engagement und Großzügigkeit. Das ganze Jahr über versammeln sich unsere Mitglieder mehrmals bei Exerzitien, bei liturgischen Jahrestreffen und insbesondere am Karfreitag, an dem die Ritter und Damen in ihren Gemeinden auch eine Spendenaktion speziell für das Heilige Land durchführen und für die leidenden Familien im Heiligen Land beten.

Unser Beitritt bedeutet ein großzügiges Engagement für die Christen im Heiligen Land. Wir haben neun Stipendien für Studenten, die an der Universität Bethlehem studieren. Wir unterstützen auch eine Gemeindeschule in Mafrq, wo wir Beihilfen zum Schulgeld zahlen, zwei Programme für Sommerkurse in Mafrq und Ader, das Zentrum Our Lady of Peace in Amman, Jordanien, für Kinder, die besondere Aufmerksamkeit brauchen, und wir zahlen Beihilfen zum Schulgeld für einen Seminaristen in Beit Jala.

Eines meiner Lieblingsengagements ist ein Programm, das unsere Statthalterei vor fünf Jahren zu Ehren meines Vorgängers begann und das unter dem Namen „Mentoratsprogramm McGuckin“ an der Universität Bethlehem bekannt ist. In den fünf letzten Jahren konnten über 50 Studenten im Sommer sechs Wochen lang in die USA und nach Australien kommen, wo sie von verschiedenen Angestellten betreut wurden. Dies ist dem Engagement und der Großzügigkeit unserer Mitglieder zu verdanken. Nach der Rückkehr der Studenten nach Bethlehem können sie es kaum erwarten, ihrer Universität und ihrer Heimat ihre neuen betriebswirtschaftlichen Kenntnisse zukommen zu lassen.

Es war ein Abenteuer, den Auftrag des Ordens zu unterstützen, und ich kann es kaum erwarten, mich an der Arbeit des Großmagisteriums zu beteiligen, auch wenn ich derzeit die einzige Frau bin!“

DER AUFRUF VON KARDINAL O'BRIEN, DAS LATEINISCHE PATRIARCHAT ZU UNTERSTÜTZEN

Es war mir eine große Freude, im September dieses Jahres an der Einsetzung Seiner Exzellenz Msgr. Pierbattista Pizzaballa als Apostolischer Administrator des Lateinischen Patriarchats teilzunehmen. Nachdem er zwölf Jahre lang Kustos im Heiligen Land gewesen ist, kennt er die Herausforderungen besonders gut, denen die Christen an diesen Orten gegenüberstehen, denn er ist es gewohnt, sich in Vertrauen und Achtung mit den zahlreichen Religionen und politischen Gemeinden gutlich zu einigen, die das Eigentum dieses Landes für sich beanspruchen.

Die Päpste haben unserem Orden den Auftrag anvertraut, die Kirche im Heiligen Land und insbesondere das Lateinische Patriarchat von Jerusalem zu unterstützen. Im Lauf dieser Jahre sind wir nicht nur für den Unterhalt des Patriarchates aufgekommen, sondern haben auch beachtliche Anstrengungen unternommen, um die katholischen Institutionen zu unterstützen, die nicht vom Patriarchat abhängen, wobei wir auch verschiedene Initiativen der katholischen Ostkirchen unterstützt haben. Dennoch möchte ich in dieser besonderen Zeit Seiner Exzellenz Msgr. Pizzaballa öffentlich unsere ganze Einsatzbereitschaft und unsere bedingungslose Unterstützung bekunden, mit der wir ihn bei der heiklen Aufgabe begleiten, zu deren Erfüllung Papst Franziskus ihn berufen hat.

Wie der Erzbischof selbst in seiner Ansprache sagte, die er am 21. September 2016 hielt, hat er es sich zur Aufgabe gemacht, „zu empfangen, zuzuhören, zu unterscheiden und gemeinsam den Weg der Kirche für die nächsten Jahre aufzuzeigen.“ Bereits aus Anlass seiner Bischofsweihe in Bergamo am 10. September dieses Jahres hatte er den Wunsch geäußert, „dass von Jerusalem für uns und für die ganze Kirche wieder die Fähigkeit ausgeht, einander zu begegnen und sich gegenseitig anzunehmen und so Wege und Brücken anstatt Mauern zu bauen.“

Die weiten Horizonte, die dieses schwierige Programm birgt, erlegen uns auf, unsere geistliche Nähe zum neuen Apostolischen Administrator zu zeigen, und zwar mit dem wirkungsvollsten Mittel, das wir besitzen – dem Gebet. Doch zu seiner Verwirklichung braucht es auch den Einsatz materieller Instrumente, und als Orden kommt uns in besonderem Maß die Aufgabe zu, ihm die notwendigen Geldmit-



Bei der Einsetzung des neuen Apostolischen Administrators des Lateinischen Patriarchates von Jerusalem am 21. September 2016 versicherte Kardinal Edwin O'Brien, Großmeister des Ordens vom Heiligen Grab, Msgr. Pierbattista Pizzaballa seiner Unterstützung sowie der aller Ritter und Damen.

tel zur Verfügung zu stellen.

Deshalb richte ich einen dringenden Appell an alle unsere Mitglieder, dass sie mit ihrer gewohnten Großzügigkeit zusätzliche Anstrengungen unternehmen, um Msgr. Pizzaballa die Mittel zur Verfügung zu stellen, die er braucht.

Ich bin sicher – und ich danke ihnen im Voraus dafür – dass die Statthalter und Magistraldelegierten diese Erwartungen gewissenhaft und treu erfüllen werden. Mit meinen nächsten Mitarbeitern und dem ganzen Großmagisterium verpflichte auch ich mich, möglichst enge Beziehungen mit dem Patriarchat zu unterhalten und unsere gemeinsame Bemühung nach besten Kräften zu koordinieren. Andererseits weiß ich, dass der neue Erzbischof die uns obliegenden, bedeutenden Pflichten gut kennt und sich bewusst ist, dass unsere aufmerksame Verwaltung der Spenden der Ritter und Damen für die effiziente Durchführung des Auftrags notwendig ist, den der Heilige Stuhl ihm anvertraut hat.

Ich weiß, dass ich mich auf Sie alle verlassen kann und möchte Ihnen deshalb von neuem meinen aufrichtigen Dank aussprechen. Ich versichere Msgr. Pierbattista Pizzaballa nochmals, dass wir ihm geistlich und materiell nahe bleiben und wünsche ihm den größtmöglichen Erfolg auf dem Weg, der er nunmehr antritt.

Edwin Kardinal O'Brien

PROJEKTE DES GROSSMAGISTERIUMS

Thomas McKiernan, der Vorsitzende der Heilig-Land-Kommission des Großmagisteriums, stellt hier die laufenden Projekte vor, die zur regelmäßigen Unterstützung dazukommen, die der Orden allen Institutionen des Lateinischen Patriarchates von Jerusalem zukommen lässt (Gemeinden, Schulen, Gesundheitseinrichtungen, Seelsorger der Migranten und der katholischen, Hebräisch sprechenden Gemeinde, Kommunikationswerke usw.). Sein Text, den wir im Sommer 2016 auf unserer Website www.oessh.va veröffentlicht haben, wurde am 31. Dezember desselben Jahres vom Kommunikationsdienst des Großmagisteriums aktualisiert.

BEREITS LAUFENDE PROJEKTE

Ein Gymnasium in Israel

Dieses 2015 begonnene Projekt nimmt drei Jahre in Anspruch

Ein 2015 begonnenes Projekt läuft in Jaffa von Nazareth in Israel. Es handelt sich um ein Projekt in drei Phasen: Die Schule muss saniert werden, um Platz für ein Gymnasium mit einem Informatik-Raum, einem wissenschaftlichen Labor und einem Sportraum innerhalb des Gebäudes zu schaffen. Um dies zu ermöglichen, muss das Haus der Schwestern und die Wohnung des Priesters in das neue Gebäude der Vorschule verlegt werden. Dies wird das dritte Gymnasium, das wir in Israel unterstützen; die beiden anderen befinden sich in

Reineh und in Rameh.

Wegen der vielfältigen und kostspieligen Baugenehmigungen, die die israelische Regierung auferlegt, nahm die erste Phase viel Zeit in Anspruch. Die meisten dieser Baugenehmigungen haben wir jetzt bekommen und bestimmte Bauarbeiten haben begonnen. Das Ganze dürfte 2017 fertiggestellt sein. Die Kosten werden auf 865.000 Dollar geschätzt, der Orden hat sich in Höhe von 260.000 Dollar an diesem Projekt beteiligt.



Master Plan - Convent Complex in
Jaffa of Nazareth

Eine Kirche in Jordanien

Ein gemeinsames Unternehmen zwischen den Gemeindemitgliedern und dem Orden

Ein weiteres, 2015 begonnenes Projekt sind die Kirche und der Mehrzweckraum in Marj Alhamam in Jordanien, einer Gegend von etwa 30.000 Einwohnern. Die Gemeinde zählt etwa 300 Familien und 1500 Gemeindemitglieder, doch die christliche Bevölkerung der gesamten Gegend beläuft sich auf etwa 4000 Personen, und die Kirche und der Saal werden allen offenstehen. Viele der ersten Arbeiten wurden von einem christlichen Wohltäter vor Ort und von den Gemeindemitgliedern bezahlt, es handelt sich also um ein gemeinsames Unternehmen zwischen den Gemeindemitgliedern und dem Orden. Die Kosten des Projektes beliefen sich auf 494.000 Dollar. Die Kirche wurde im September 2016 eingeweiht.



ABOUNA.ORG - FOTO OSAMA TOUBASI

Das Zentrum Unsere Liebe Frau vom Frieden in Amman

Ein Ort des Austauschs und des Teilens für die Kirche in Jordanien

Ebenfalls 2015 begann das Projekt für das Zentrum Unsere Liebe Frau vom Frieden in der Nähe von Amman in Jordanien. Das 2004 eröffnete Zentrum Unsere Liebe Frau vom Frieden ist auf die Sorge für jene Familien spezialisiert, die sich um körperlich und gesellschaftlich sehr eingeschränkte Menschen kümmern müssen. Da Jordanien derzeit das krisenärmste Gebiet im Nahen Osten ist, entwickelte sich das Zentrum Unsere Liebe Frau vom Frieden zu einem sehr gesuchten Ort für Treffen von Priestern, Pfadfindern und verschiedenen Bewegungen der Kirche. Es gab dort bereits eine teilweise vollständige Struktur, die in ein Konferenzzentrum umgewandelt wird. Die Kosten belaufen sich auf 141.000 Dollar.

Außerordentliche Unterstützung für die Bevölkerung in Gaza

Infolge der Militäroperation „Schutzlinie“, die im Sommer 2014 in Gaza durchgeführt wurde, lud Kardinal O'Brien die Mitglieder des Ordens ein, eine außerordentliche Unterstützung nach Gaza zu schicken, um der dortigen Bevölkerung beizustehen. Die gesammelten Spenden beliefen sich auf 936.000 \$ und dienten für viele materielle Erfordernisse: die Bezahlung der Schulgelder der Schüler und der Gehälter der Lehrer der katholischen Schule, die Renovierung der Kirche der Heiligen Familie und ihrer Nebengebäude (Pfarrhaus und Pfarrbüro), dazuhin pastorale Aktivitäten, psychologische Unterstützung für die Kinder sowie medizinischen und humanitäre Unterstützung.



Eine ständige Unterstützung für die Kinder ausländischer Arbeiter

Die Zusammenarbeit des Ordens mit dem Vikariat für Hebräisch sprechende Katholiken ist wichtig, da das Großmagisterium dem Lateinischen Patriarchat jedes Jahr im Januar die Summe von 60.000 € für die Pastoral dieser Gemeinde zukommen lässt. Zusätzlich zu dieser Unterstützung schickt das Großmagisterium dem Patriarchat zu Beginn des Jahres auch 50.000 € für die Kinderhorte der Kleinkinder der ausländischen, Hebräisch sprechenden Arbeiter in Israel und 40.000 € für die Pastoral der Migranten, die unter der Verantwortung von Pater Neubaus im selben Vikariat steht.

Das Vikariat für Hebräisch sprechende Katholiken in Tel-Aviv teilt uns mit, dass die Migranten und Flüchtlinge ihre Kleinkinder irgendwo abgeben müssen, während sie arbeiten gehen, um das magere Einkommen für ihre Familien zu verdienen. Oft wurden dabei 40 bis 50 Kleinkinder in Räumen ohne Fenster oder mit gelöschttem Licht untergebracht (damit sie viel schlafen) und von einem nicht qualifizierten Arbeiter gehütet. Zwei oder drei Kinder sterben jeden Monat. Dank des Eingreifens unseres Ordens, der privaten Spender, der Energie des Patriarchalvikars Pater David Neuhaus und einem bedeutenden Vermächtnis aus den Vereinigten Staaten wird dieser schrecklichen Situation gerade abgeholfen. Die Heilig-Land-Kommission entdeckte eine Situation, für die alle sich schämen sollten! Und heute können wir auf eine gewaltig verbesserte Situation stolz sein. Das ist nur ein Beispiel dafür, wie die Heilig-Land-Kommission ihr Mandat über den Besuch und den Bau von Projekten hinaus ausweitet.



DIE NEUEN PROJEKTE 2016

Bauarbeiten an zwei Schulen

Zusätzlich zur Gehaltserhöhung für die Lehrer wurden für 2016 zwei weitere Projekte vorgestellt.

Die Vorschule in Hashimi, einem armen Stadtviertel in Amman, entsprach nicht mehr den Vorschriften der jordanischen Gesetzgebung; die Kinder der Vorschule müssen im Erdgeschoss untergebracht sein, damit sie nicht über die Stufen stolpern. Wenn die entsprechenden Arbeiten nicht vorgenommen worden wären, wäre die Schule geschlossen worden.

Die Schule in Tla Al-ali, ebenfalls in Amman, aber in einem besser gestellten Viertel, brauchte einen größeren Pausenhof, sonst wäre auch sie geschlossen worden. Sie zählt fast 300 Schüler, in der Mehrzahl Christen, und etwa dreißig Lehrer.

Die Kosten dieser beiden Projekte belaufen sich auf 911.000 Dollar.



Die Gehaltserhöhung für die Lehrer

Eine dringende Notwendigkeit, um die Qualität des Unterrichts in den katholischen Schulen zu erhalten

Die Führungskräfte des Lateinischen Patriarchates drängten darauf, dass wir dazu beitragen, die Gehälter der Lehrer in Palästina und in Jordanien zu erhöhen. Bei unserem vorhergehenden Besuch vor Ort sprach der damaliger Patriarchalvikar für Jordanien, Msgr. Maroun Lahham mit uns darüber, wie traurig er sei zu sehen, dass ihnen die guten Lehrer wegen der Gehälter in unseren Schulen verlorengehen. Das Lateinische Patriarchat schlug eine auf fünf Jahre verteilte Gehaltserhöhung vor, die das durchschnittliche Gehalt in Jordanien letzten Endes um 720\$ und in Palästina um 1.060\$ erhöht. Die Kosten beliefen sich im Jahr 2016 auf 454.000\$.

Zusätzlich zur Erhöhung dieser Gehälter schlug das Lateinische Patriarchat auch Projekte für das Jahr 2016 vor.



Weitere Beiträge im Jahr 2016

Der Orden beteiligte sich auch an den Kosten für ein Erholungsheim in Taybeh im Westjordanland, und für ein katholisches Dokumentationszentrum in Amman in Jordanien.

DIE BETEILIGUNG DES ORDENS VOM HEILIGEN GRAB AN DEN PROJEKTEN DER ROACO

Jedes Jahr engagiert sich der Orden vom Heiligen Grab im Rahmen der Versammlung des Hilfswerkes für die Ostkirchen (ROACO) bei einigen Projekten und weitet so seinen Solidaritätsauftrag auf das ganze Heilige Land aus, das als die Gesamtheit der biblischen Gebiete verstanden wird, sowie über das Lateinische Patriarchat von Jerusalem hinaus auf alle katholischen Gemeinden.

Bei der Frühjahrsversammlung 2016 der ROACO engagierte sich der Orden für die Gemeinden der melkitischen griechisch-katholischen Kirche und für die Rosenkranzschwestern, die tausend Schüler in sehr schwierigen Umständen in Gaza aufnehmen:

■ Die melkitische griechisch-katholische Gemeinde von Nazareth zählt etwa 10.000 Gläubige. Die Kirche St. Joseph, die vor 50 Jahren gebaut wurde, arbeitet auf geistlichem Gebiet, um die Bedürfnisse ihrer Gemeindeglieder zu befriedigen, empfängt zudem zwei Mal pro Woche das Gebetstreffen der Schüler der angrenzenden Schule und engagiert sich in der Durchführung vielfältiger Aktivitäten. Diese Einrichtung war auf verschiedene allgemeine Renovierungsarbeiten angewiesen, die vor zwei Jahren mit einem Beitrag vor Ort begannen, der 60% der Kosten deckte. Der Orden vom



Der Orden gewährt seine Unterstützung dem gesamten biblischen Gebiet, damit das Land, in dem Gott seine Verheißung erfüllt hat, für die geistlichen Erwartungen der Menschheit stets einladend bleibt (Foto Cabidoche).

Heiligen Grab übernimmt insbesondere 75% der Ausgaben für die Umzäunung des Komplexes, um die Kirche gegen den Vandalismus zu schützen, der leider kürzlich Schäden an dieser Struktur verursacht hat.

■ Im Dorf Bi'ina in der Nähe von Akko im Norden Israels lebt eine kleine christliche Gemeinde, die aus katholischen Gläubigen des melkitischen griechisch-katholischen Ritus und aus griechisch-orthodoxen Gläubigen besteht. Die melkitische Kirche St. Peter, die 1907 gebaut wurde, zählt 250 Gemeindemitglieder. Das vom Orden unterstützte Projekt betrifft den Bau eines Zentrums neben der Kirche, in dem religiöse und soziale Aktivitäten für die Ortsgemeinde und die benachbarten Dörfer stattfinden können.

■ Das letzte Projekt, das der Orden 2016 durch die ROACO übernommen hat, betrifft die Umbauarbeiten in der Schule der Rosenkranzschwestern in



Gaza. In dieser Schule, die von einer katholischen Frauenkongregation des lateinischen Ritus geführt wird – die von der heiligen Maria-Alfonsina Danil Ghattas gegründet wurde – sind etwa 900 Schüler eingeschult. Davon sind nur 9% Christen wegen der geringen Zahl von Christen, die im Gaza-Streifen geblieben sind. Die Schwestern übernehmen deren Ausbildung von der Kinderkrippe bis zum Alter von 15-16 Jahren. Dank der Finanzierung dieser Arbeiten können die Sanitäreinrichtungen und die Küche modernisiert, eine seitliche Zugangstreppe zum Gebäude gebaut und eine neue Drainage angelegt werden. ■

Thomas McKiernan, der Vorsitzende der Heilig-Land-Kommission des Großmagisteriums, nahm im Juni 2016 an der Versammlung der ROACO in Rom teil

Auf diesem Foto befindet sich Thomas McKiernan (erster von links) an der Seite von Msgr. Georges Bacouni, Erzepararch für die melkitisch griechisch-katholische Kirche, Msgr. John Kozar, Vorsitzender der CNEWA und Msgr. Jacob Aerath von der Eparchie St. Johannes Chrysostomus Gurgaon der syro-malankara katholischen Kirche in Indien (von links nach rechts).

Der Vorsitzende der Kommission berichtete folgendermaßen über dieses Treffen: „Für mich als Mitglied der Heilig-Land-Kommission, die sich vor allem auf die Bedürfnisse der Katholiken des lateinischen Ritus des Lateinischen Patriarchates von Jerusalem konzentriert, war die Teilnahme an der ROACO ein „Intensivkurs“ über die Orte der Welt, an denen lateinische und orientalische Katholiken Seite an Seite leben. Das hat mich an den Kommentar von Papst Johannes Paul II. erinnert, der sagte, dass die katholische Kirche „mit beiden Lungenflügeln atmen“ müsse – dem orientalischen und dem westlichen Flügel – und nicht nur mit dem westlichen oder lateinischen Lungenflügel.“



In den Fußstapfen der Heilig-Land-Kommission des Ordens vom Heiligen Grab mit ihrem offenen Ohr für das Lateinische Patriarchat von Jerusalem

Die Heilig-Land-Kommission des Ordens hat ein offenes Ohr für das Lateinische Patriarchat von Jerusalem.

Vom 22. bis 30. August 2016 unternahmen die beiden Mitglieder der Heilig-Land-Kommission des Ordens vom Heiligen Grab, Dr. Heinrich Dickmann und Professor Bart Mc Gettrick in Begleitung des Verantwortlichen des Kommunikationsdienstes des Großmagisteriums – ausnahmsweise war der Vorsitzende der Kommission, Thomas McKiernan nicht dabei – einen Arbeitsbesuch in der Region des Lateinischen Patriarchates von Jerusalem und trafen mit den Personen zusammen, die von den verschiedenen laufenden oder zukünftigen Projekten betroffen sind, hauptsächlich im Bereich der humanitären Dienste, der Ausbildung der Jugendlichen und des Gemeindelebens. Eine Zusammenfassung dieser Tage, die hier in Form eines Zeugnisses vorgestellt wird, veranschaulicht den Auftrag des Ordens und die Herausforderungen, die die katholische Kirche des lateinischen Ritus im Heiligen Land heute annehmen muss.

Hoffnung, Liebe, Gerechtigkeit: ein Wahlspruch, um dem Heiligen Land besser zu dienen

Unsere Reise begann am 22. August, dem Fest Maria Königin mit einer kurzen Wallfahrt zum Wallfahrtsort Unsere Liebe Frau von Palästina in Deir Rafat in Israel. Dort berichtete uns eine Ordensfrau der kontemplativen „Monastischen Familie von Bethlehem“, die den Wallfahrtsort betreut, wie die Einwohner des benachbarten Kibbuz ihnen geholfen hatten, die aggressiven „tags“ zu entfernen, die jüdische Extremisten auf die Mauern ihres Klosters geschrieben hatten. Damit bekundeten sie eine interreligiöse Solidarität, die tiefer geht

als die äußerlich sichtbaren Spannungen. Dieses Zeugnis eröffnete für uns eine Woche mit Begegnungen, die unter dem Zeichen der Hoffnung, der Liebe und der Gerechtigkeit standen: Überall stellten wir geschwisterliche Überwege und Brücken fest, die in uns den großen Wunsch weckten, sie zu verstärken.

Wir waren im Sitz des Lateinischen Patriarchates von Jerusalem mitten in der Heiligen Stadt untergebracht und teilten unsere Mahlzeiten brüderlich mit dem kürzlich ernannten Apostolischen Administrator Msgr. Pierbattista Pizzaballa, Msgr. William Shomali¹, damals Patriarchalvikar für Jerusalem und Palästina, und der Priestergemeinschaft, die dort lebt.

Am ersten Abend besuchten wir Msgr. Michel Sabbah, den ehemaligen Patriarchen, der am Ölberg bei den Schwestern der Heiligen Birgitta lebt und über seinen regelmäßigen Pastoraldienst in Taybeh, einem voll und ganz christlichen Dorf im Norden Israels berichtete. Am nächsten Tag waren wir im Krankenhaus Saint-Louis in Jerusalem, wo die Direktorin Schwester Monika Düllmann, die



Gebet im Wallfahrtsort Unsere Liebe Frau von Palästina in Israel.



Schwester Monika leitet das Krankenhaus Saint-Louis in Jerusalem.

auch Krankenschwester und Theologin ist, mit Begeisterung über den interreligiösen Dialog sprach, den sie dort mit den kranken Menschen leben. In diesem auf Palliativpflege spezialisierten Krankenhaus kommt den kranken Juden, Christen und Muslimen die achtungsvolle Pflege der Schwestern, des Personals und der Ehrenamtlichen aus verschiedenen Ländern zugute. „Die Gesundheit vereint alle Menschen“, fasste Schwester Monika zusammen und freute sich ganz besonders über die Mitarbeit mehrerer Rabbiner unter den Seelsorgern dieser Einrichtung, in der „die Liebe zum Menschen wichtiger ist als alle Regeln“. Dieses Krankenhaus, das am Ende des 19. Jahrhunderts dank der Großzügigkeit eines französischen Ritters namens Baron de Piellat gegründet worden war, wurde vor Kurzem mit der Unterstützung des Ordens vom Heiligen Grab den derzeitigen Normen angepasst, vor allem seine riesige „Koscher“-Küche, die den Ernährungsansprüchen der jüdischen Religion entspricht und nun vollkommen erneuert ist. Das Beispiel, das diese Ordensfrau gibt, eröffnet Perspektiven für einen Dialog des Lebens, der die Mauern wirkungsvoller niederreißt als alle theoretischen Diskussionen.

Die Ausbildung, eine Priorität unter den Projekten

Anschließend nahmen wir an einem Treffen über die Projekte des Patriarchates in den Büros dieses Dienstes teil, der von Henrique Abreu, einem brasilianischen Ritter des Ordens geleitet wird, der sich seit über zwei Jahren und bis Dezember 2016 ehrenamtlich der Kirche im Heiligen Land zur

Verfügung gestellt hat. Diese insgesamt etwa dreißig Projekte, die sich auf rund 15 Millionen Euro belaufen, werden auf der Website des Patriarchates sehr vollständig vorgestellt mit einem jeweils klaren Hinweis auf die Projekte, die der Orden übernimmt (<http://project.lpj.org/>). Bei diesem Treffen ging es um das Gehalt der Lehrer in den Schulen des Patriarchates, das erhöht werden soll, um zu vermeiden, dass die Lehrer massiv in anderen, private oder öffentliche Schulen abwandern. Da die Qualität des Unterrichts von der Qualität des Ausbildungspersonals abhängt, baten die Mitglieder der Heilig-Land-Kommission das Großmagisterium von neuem um die Einführung eines Fünf-Jahres-Planes, der die Unterstützung rationalisiert und besser verteilt, insbesondere in Anbetracht des Defizits der Schulen des Patriarchates in Palästina. Der neue Direktor der Schulen, Pater Iyad Twal verpflichtete sich, mit dem Apostolischen Administrator über diesen vorrangigen Plan zu sprechen. Es wurden noch andere mögliche Projekte für 2017 angesprochen, darunter die Fertigstellung einer neuen Kirche in Amman, eine religiöse Buchhandlung, die in Beit Sahour in Palästina entstehen soll, oder die Bauarbeiten in einer Wohnung von Ordensfrauen in Madaba. Das Team des Ordens konnte auch in einem Rahmen institutioneller und freundschaftlicher Beziehungen mit dem Direktor der Pontifical Mission in Jerusalem, Sami El-Youssef zusammentreffen, der mit uns über seinen humanitären Aufenthalt in Gaza, einer sehr benachteiligten Zone sprach, wo seine Organisation insbesondere die Schaffung von Arbeitsstellen gefördert hat, um das Leben der kleinen christlichen Gemeinde vor Ort zu unterstützen.

Der Besuch ging in Beit Jala in der Nähe von Bethlehem in Palästina weiter, wo wir uns mit den Gemeindepfarrern austauschten und gemeinsam im Seminar des Patriarchates zu Abend aßen. Die Priester beschrieben die tragische Situation, mit der viele minderjährige Jugendliche konfrontiert sind, die in der Abhängigkeit von Drogen und von der Pornographie auf Internet eingeschlossen sind und sich bei ihrer Suche nach einem Einkommen manchmal auch prostituieren. Das Lateinische Patriarchat versucht, Aktivitäten für sie zu entwickeln, insbesondere im Pfadfinderwesen, und unterstützt die Familien in dieser Prüfung so gut wie möglich. Von Ehrenamtlichen geleitete Jugendlager, wie das Lager im Sommer 2016 in Ramallah, das von Jugendlichen

aus Frankreich organisiert wurde, sollten sich vermehren, und es wurde ein Appell an Englisch sprechende Jugendliche gerichtet.

Jordanien, ein Hafen des Friedens für die arabischen Christen

Am nächsten Tag führen wir in Begleitung von Pater Imad Twal für zwei Tage nach Jordanien: Er ist für die Verwaltungsdienste des Patriarchates verantwortlich und stammt selbst aus Madaba, wie auch Patriarch Fouad Twal, der gerade in den Ruhestand gegangen ist. Wir machten in der Schule Tla Al-ali in Amman Halt, die vom Orden unterstützt wird, und tauschten uns mit der Direktorin Majida Kawar aus. „Die Ausbildung ist ein Dienst der Hoffnung“, bemerkte Professor Bartholomew McGettric, eines der Mitglieder der Kommission im Gespräch, und kommentierte damit den Erfolg dieser jordanischen Schule, an der fast 300, meist christliche Schüler eingeschult sind. Dann lernten wir ebenfalls in Amman, in dem extrem armen Viertel Hachimi eine andere Gegebenheit kennen: Dort wird dank der Aktion des Ordens bald ein Kindergarten umstrukturiert. Im Jahr 1930 zählte die Stadt Amman nur einige hundert Einwohner, jetzt sind es über vier Millionen, wie uns Msgr. Maroun Lahham, damals Patriarchalvikar für Jordanien erklärte.

Von sechs Millionen Einwohnern sind noch 70.000 Katholiken des lateinischen Ritus in Jordanien, wogegen die Christen vor der Ankunft der palästinensischen Flüchtlinge, die heute zwei Millionen sind, die Hälfte der Bevölkerung stellten.

Wir besuchten die Baustelle einer Kirche in Jubeiha, einem Vorort im Norden von Amman, in dem sich immer mehr Christen ansiedeln. Der junge 34-jährige Pfarrer erklärte uns, dass die heutige Kirche für die 1500 Familien nicht mehr ausreicht, und dass er weiter Geld sammelt, um die Kirche St. Paulus fertigzustellen, deren Bau seit über einem Jahr stillgelegt ist. Dennoch werden dort Messen für 7000 Personen gefeiert, die sich in Erwartung der Wiederaufnahme der Bauarbeiten unter Planen vor dem Regen schützen. Wir freuten uns sehr zu sehen, wie lebendig diese wachsende Gemeinde ist, die vor Glaube und Begeisterung strahlt. Die angrenzende Gemeindeschule, eine der 25 Schulen des Patriarchates in Jordanien², müsste jedoch auch modernisiert werden, wie wir feststellten.



Besuch der Heilig-Land-Kommission vor Ort: Hier in Jubeiha, einem Vorort von Amman, wo gerade eine Kirche gebaut wird.

Die Mitglieder der Kommission, die für ein präzises Projekt vor Ort gehen, haben auf diese Weise oft Gelegenheit, bestimmte Missstände festzustellen, die danach in Absprache mit den Verantwortlichen des Lateinischen Patriarchates geregelt werden können.

Wir setzten unseren Weg in das Zentrum Unsere Liebe Frau vom Frieden ebenfalls in Jordanien fort, das ursprünglich für die Pflege von Menschen mit geistiger Behinderung im Geist der Bewegung *Glaube und Licht* von Jean Vanier gebaut worden war. Etwa zwanzig Personen werden dort in vier Klassen aufgenommen und erhalten täglich ihre Therapien, ohne jedoch vor Ort zu wohnen. Dieses Haus hat



Das Zentrum Unsere Liebe Frau vom Frieden in Jordanien.

auch eine seelsorgerliche Aktivität dank einer Gemeinschaft von Ordensfrauen, die Gruppen empfangen. Der Orden hat sich finanziell an der Küche des Zentrums, der Unterkunft der Schwestern und den Malerarbeiten des gesamten Gebäudes beteiligt.

Immer mehr Hebräisch sprechende Christen

Der Besuch ging bei Pater David Neuhaus weiter, dem Patriarchalvikar für die Hebräisch sprechenden Katholiken, der auch mit der Seelsorge der 150.000 Migranten und Flüchtlinge beauftragt ist, die sich derzeit in Israel aufhalten, und von denen 60.000 katholisch sind. Er zeigte uns die derzeit laufenden Bauarbeiten eines neuen Aufnahmezentrums für die Kleinkinder der ausländischen Arbeiter in Jerusalem im Hof eines Kapuziner-Klosters. Dank dieser Struktur haben ihre Eltern die Möglichkeit,



ihr tägliches Brot zu verdienen und ihre Kinder dabei in guten Händen zu wissen, da ihre Situation oft prekär ist. Sechs Kleinkinder sind kürzlich gestorben, weil sie in anderen Zentren ohne jede Versorgung und auf unmenschliche Weise gehütet wurden. Die Heilig-Land-Kommission des Großmagisteriums engagiert sich stark mit Pater Neuhaus im Hinblick auf diese humanitäre Notsituation, umso mehr als diese Hebräisch sprechenden Christen ausländischer Herkunft, die Zeugen der Universalität der Kirche sind, immer zahlreicher werden und gewiss einen bedeutenden Teil der zukünftigen Kirche vor Ort bilden werden. Die zweite Generation von Migranten oder Flüchtlingen wird in kultureller Hinsicht voll und ganz israelisch sein, doch niemand kann heute sagen, ob diese Menschen legal im Heiligen Land bleiben können.

Nach diesen bewegenden Momenten in Begleitung von Pater Neuhaus fuhren wir nach Ramallah in Palästina, um mit den Schuldirektoren zu sprechen. Die Notwendigkeit, die Gehälter der Lehrer zwischen 5 und 10% anzuheben, erschien von neuem als eine Priorität, um die Qualität des Unterrichts zu erhalten: „Wichtig ist nicht, was man lehrt, sondern wie man lehrt“, um mit den Worten eines der Mitglieder der Heilig-Land-Kommission des Großmagisteriums zu sprechen. Der Orden finanzierte 2016 bereits eine erste Rate, um die Gehälter aufzuwerten.

Die Mutterkirche: eine Berufung zur Universalität

Am Ende der Woche konnten wir nach Bethlehem reisen, wo wir den Vorsitzenden und Vizekanzler der Universität Bethlehem, Fr. Peter Bray in seiner Einrichtung begrüßen konnten, die eine wahre Oase des Friedens und des Dialogs im Heiligen Land darstellt. Eine der Professorinnen erklärte uns, wie sie die Praxis vor Ort in den Gebietskörperschaften und den Unternehmen organisiert, damit die Studenten sich gut auf den Dienst vorbereiten, den Sie später für die Entwicklung ihres Landes werden leisten müssen.

Nicht weit davon entfernt, in Jerusalem, ganz nahe an der Trennungsmauer, besuchten wir die Schwestern, die das Zentrum Unsere Liebe Frau von den Schmerzen leiten, ein Seniorenheim für etwa vierzig betagte, mittellose Menschen. Die Ordensfrauen möchten das Zentrum mit der Hilfe ei-

Rechts: Sicht auf Bethlehem von einer Terrasse der Universität aus, die von den Brüdern der christlichen Schulen in Palästina geleitet wird.

Unten: Die Grabeskirche zieht Pilger aus der ganzen Welt an, darunter zahlreiche Mitglieder des Ordens, die die Freude haben, in der Nachfolge Christi ins Heilige Land reisen.



seelsorgerliche Aktivitäten erlauben. Der Pfarrer ist auch für die christliche Studentenbewegung verantwortlich und hat vor, kleine WJT vor Ort in Bethlehem zu organisieren, an denen auch Jugendliche aus Europa teilnehmen, um Freundschaften zu knüpfen und die Solidarität zu verstärken. All diese Aktivitäten vor Ort, die ein Ausdruck der pastoralen Sorgsamkeit sind, die das Patriarchat aufwendet, werden dank der kontinuierlichen und ausdauernden Solidarität unserer Mitglieder ermöglicht.

Bevor wir mit den Gesichtern all dieser Menschen im Herzen, mit denen wir zusammengekommen waren, wieder abreisten, durchquerten wir die Straßen Jerusalems zu Fuß und pilgerten zum Heiligen Grab, wo wir für die ganze Kirche im Heiligen Land, für die Ritter und Damen beteten und auch dafür, dass die Beziehungen und die gute Zusammenarbeit zwischen dem Patriarchat und dem Orden sich weiter verstärkt.

Für die Kirche im Heiligen Land, die eine entscheidende Etappe lebt, beginnt ein neues Kapitel ihrer Geschichte, die vielleicht von ihr verlangt, dass sie sich immer mehr an ihre Berufung zur Universalität erinnert: Sie ist die Mutterkirche, in der sich alle Sprachen und alle Kulturen wie in einer Familie zu Hause fühlen sollen. Das ist der geistliche Reichtum dieser familiären Kirche, die wir erfahren haben und der wir dienen wollen.

François Vayne

nes neuen, jungen Direktors gern renovieren und vergrößern, um mehr betagte Menschen aufnehmen zu können.

Am Sonntag wurden wir vom Pfarrer von Beit Sahour in der Nähe von Bethlehem an dem Ort erwartet, wo die Engel den Hirten die Geburt des Erlösers verkündet hatten. Die dortige christliche Gemeinde ist lebendig und zahlreich, und eine religiöse Buchhandlung, die vom Orden unterstützt wird, erwirtschaftet Gewinne, die verschiedene

¹ Der Papst akzeptierte den Rücktritt von Msgr. Maroun Lahham im Februar 2017 und vertraute das Amt des Patriarchalvikars für Jordanien daraufhin Msgr. William Shomali an.

² Das Patriarchat zählt auch etwa fünfzehn Schulen in Palästina und sechs in Israel.

Die neue Website und die sozialen Netzwerke des Großmagisteriums

Anlässlich des Jahrestreffens der europäischen Statthalter in Rom wurde am Dienstag, den 28. Juni 2016 gegen Ende des Vormittags die neue Website des Großmagisteriums in fünf Sprachen durch Kardinal-Großmeister O'Brien offiziell aufgeschaltet: www.oessh.va. Nunmehr haben alle Mitglieder, Ritter und Damen, aber auch alle Freunde des Ordens und Journalisten die Möglichkeit, den Newsletter per Mail zu abonnieren. Jede Statthalterei kann uns Texte und Fotos sowie Links zu Presseartikeln schicken, die wir dann auf dieser Website veröffentlichen, so dass sie die weltweite Ausstrahlung des Ordens und die Dynamik seiner Mitglieder wirklich widerspiegelt. Die Website wird im Rahmen des Möglichen auch die Pressespiegel der Statthaltereien in den entsprechenden Sprachbereichen verbreiten.

Abonnieren Sie unseren Newsletter

Facebook
Twitter

Parallel zur Einrichtung einer neuen Website in fünf Sprachen zu Beginn dieses Sommers (www.oessh.va), hat das Großmagisterium eine Facebook-Seite @granmagistero.oessh und ein Twitter-Konto @GM_oessh angelegt, um die Kommunikation im Alltag zwischen allen Mitgliedern des Ordens zu intensivieren. Die 30.000 Ritter und Damen des Ordens auf der Welt sowie ihre Freunde sind also eingeladen, in diesen sozialen Netzwerken zu uns zu stoßen, um die Dynamik des Lebens der Statthaltereien weltweit zu bezeugen, die im Dienst der Kultur der Begegnung im Heiligen Land steht.

CHRISTUS SEHEN, WENN MAN DIE MENSCHHEIT BETRACHTET

Der neue Apostolische Administrator des Lateinischen Patriarchates von Jerusalem, Msgr. Pierbattista Pizzaballa wurde am Fest des heiligen Johannes des Täufers von Papst Franziskus in dieses Amt berufen. Er erhob ihn zugleich in den Rang eines Erzbischofs. Seine Bischofsweihe fand am 10. September 2016 in der Kathedrale von Bergamo statt. Am 21. September zog er durch das Jaffa-Tor feierlich in die Heilige Stadt Jerusalem ein und wurde dabei insbesondere vom Großmeister des Ordens vom Heiligen Grab begleitet. Am 30. September wurde er offiziell in Jordanien empfangen, da sich sein pastoraler Dienst auch auf dieses Land ausdehnt. Am 16. Oktober empfing ihn das Patriarchalvikariat in Israel in Nazareth, wo in der Verkündigungsbasilika eine Messe in Gegenwart zahlreicher Delegationen gefeiert wurde. „Ich möchte der Bischof aller und Bischof für alle sein, und ich zähle auf die volle Zusammenarbeit von Ihnen allen“, sagte er im Wesentlichen im Lauf der verschiedenen Etappen seiner Amtseinführung an der Spitze der Mutterkirche im Heiligen Land.

Gespräch mit Msgr. Pierbattista Pizzaballa

Exzellenz, wir möchten gern, dass unsere Mitglieder Sie besser, tiefer und auf geistlicher Ebene kennenlernen. Können Sie uns sagen, wie der heilige Franziskus Ihren pastoralen Dienst inspiriert?

Ich komme aus der Ordensfamilie der Franziskaner, das Vorbild des Heiligen von Assisi steht also im Mittelpunkt meines Lebens im Dienst der Kirche. Der Grund, warum ich dem heiligen Franziskus gefolgt bin, ist eindeutig der, dass er Christus in seinem Menschsein liebte und dass er Christus sah, wenn er die Menschheit betrachtete. Meine Art, heute in Jerusalem Hirte zu sein, besteht also darin, wieder von Christus auszugehen und Ihm in jeder erschaffenen Wirklichkeit zu begegnen. Die Liebe zu Jesus Christus muss alle unsere seelsorgerlichen Entscheidungen erleuchten. Wir sollten nicht in erster Linie von den Bedürfnissen ausgehen, sonst wären wir stets frustriert, vielmehr müssen wir von unserer Beziehung zu Jesus Christus ausgehen, die alle Probleme von innen heraus erhellt. Ein Herz, das von der Freude erfüllt ist, erlöst zu sein, geht die Schwierigkeiten auf andere Art an, in einem offenen Dialog. Und das ist in Jerusalem dringend notwen-

dig, wo es so viele religiöse wie politische Spaltungen und Ängste, so viel Verslossenheit gibt. Eine offene Kirche ist frei von Angst. Wir haben nichts zu verlieren, und wie der heilige Petrus zu einem Gelähmten an der Schönen Pforte am Eingang des Tempels von Jerusalem sagte: „Silber und Gold besitze ich nicht. Doch was ich habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazaräers, geh umher!“

Wir möchten gern noch mehr ins Zentrum Ihrer Spiritualität vordringen: Können Sie Ihren Bischofswahlanspruch für die Mitglieder des Ordens erläutern? Warum haben Sie ihn gewählt?



Kurz vor der offiziellen Ankündigung meiner Ernennung las ich folgenden Abschnitt des Wortes Gottes aus dem 12. Kapitel des zweiten Paulus-Briefes an die Korinther, wo es heißt: „Meine Gnade genügt dir.“ Tatsächlich fühle ich mich wie der als Letzter Angekommene und unfähig, denn ich bin Italiener im Heiligen Land, Franziskaner, ohne als Franziskaner hier zu sein, für eine arabische Kirche da, obwohl ich nicht Arabisch spreche. Ich sehe alle Grenzen dieser Wahl, so dass ich mir bewusst bin, dass die Gnade das Einzige ist, worauf ich mich verlassen kann.

Sie haben mir gesagt, dass die Schriften eines französischen Jesuiten deutscher Herkunft namens Christoph Theobald eine Inspirationsquelle für Sie sind. Worin kann zum Beispiel sein Werk „Die Offenbarung“ den Mitgliedern des Ordens vom Heiligen Grab Denkanstöße für ihr geistliches Leben liefern?

Diese westliche Gesellschaft, in der sich alles sehr schnell ändert, ist nicht mehr christlich, und ich frage mich, wie wir heute Kirche sein können, auf welche Art wir die Leute erreichen können, die den Glauben nicht mehr annehmen und Jesus Christus in einer „post-christlichen“ Welt nicht mehr kennen. In den Ausführungen von Christoph Theobald habe ich einen originellen Gedanken gefunden: Es geht nicht darum, die Leute zu bekehren, sondern in dem Gesprächspartner das Verlangen nach Christus zu wecken und jede Begegnung in diesem Licht zu leben. Christus ist in der Welt bereits gegenwärtig, in der er den Tod besiegt hat. Wir brauchen Ihn

Msgr. Pierbattista Pizaballa stellt die Gebiete des Lateinischen Patriarchates in einem Gespräch vor, das am Tag nach seiner Ernennung zum Apostolischen Administrator auf der Website des Großmagisteriums des Ordens vom Heiligen Grab veröffentlicht wurde

Wie Sie wissen, dehnt sich das Patriarchat von Jordanien über das Heilige Land (Israel und Palästina) bis Zypern aus, mit Jerusalem als Mitte. Das ist ein sehr weites und sehr wechselvolles Gebiet, in dem die politischen, sozialen und pastoralen Fragen völlig unterschiedlich sind.

nicht in die Welt zu tragen, wir müssen seine Gegenwart offenbaren und im Bewusstsein der Menschen jene Liebe zu Gott wecken, die sich sozusagen in einer Wartestellung befindet.

Sie messen dem Wallfahrtsort Unsere Liebe Frau von Palästina in Deir Rafat in Israel große Bedeutung bei. Was haben Sie vor zu unternehmen, um mehr Menschen dorthin zu ziehen und seine Ausstrahlung zu verstärken?

Unsere Liebe Frau von Palästina, die die Schutzpatroin des Ordens vom Heiligen Grab ist, spielt in der Tat eine wichtige Rolle im Leben der christlichen Gemeinden dieser großflächigen Diözese, in die der Papst mich schickt. Unter allen Wallfahrtsorten im Heiligen Land, die oft an eine Besonderheit des Gebietes gebunden sind, versammelt der Wallfahrtsort Unsere Liebe Frau von Palästina unsere ganze Ortskirche, über die Sensibilität, die Herkunft oder die Sprache der Einzelnen hinaus. Ich



Msgr. Pizzaballa bei seinem offiziellen Einzug in Jerusalem, in Begleitung insbesondere von Kardinal Edwin O'Brien, dem Großmeister des Ordens vom Heiligen Grab.

In Jordanien ist der politische Bereich stabil. Im Vergleich zu den Tragödien der Länder in seiner Umgebung, vor allem Syrien und Irak, ist es eine Oase der Ruhe und Ausgeglichenheit. Doch wie überall fehlt es auch dort nicht an Problemen: Die Wirtschaft ist nach wie vor anfällig und das Problem der Jugendarbeitslosigkeit ist ungelöst. Die riesige Zahl von vor allem syrischen Flüchtlingen schafft gerade eine riesige Not auf sozialem Gebiet. Man muss sagen, dass die Bemühung des ganzen Landes bewundernswert ist, diesen verzweiferten Menschen zu Hilfe zu kommen, aber es bleibt objektiv gesehen schwierig, hunderttausenden



Pater Pizzaballa wurde nur drei Tage nach seiner Ernennung zum Aposotlichen Administrator des Lateinischen Patriarchates von Jerusalem am Sitz der Großmagisteriums des Ordens vom Heiligen Grab durch den Großmeister und den Generalgouverneur empfangen und nahm dann an einem geselligen Essen mit den europäischen Statthaltern teil.

möchte die Empfangskapazität dieser Hochburg vergrößern, vor allem damit Jugendliche, Eheleute und Familien dort zusammenkommen und geistlich auftanken können.

Sie hatten 27 Jahre lang die Möglichkeit, die Gegebenheiten im Heiligen Land aus der Nähe kennenzulernen: von der Kustodie, die die Franziskaner leiten, über die Hebräisch sprechende katholische Gemeinde, das Lateinische Patriarchat bis hin zu den anderen christlichen Kirchen und den nichtchristlichen Gemeinden. Was ist

von Menschen eine Perspektive zu geben, die plötzlich ankommen, vor allem – wie gesagt – in einem wirtschaftlich bereits anfälligen Kontext.

Der politische israelisch-palästinensische Konflikt im Heiligen Land ist allen bekannt, und ich wüsste ehrlich gesagt nicht, was ich diesbezüglich hinzufügen könnte. Wir wünschen uns, dass das politische Erdbeben, das den ganzen Nahen Osten erschüttert hat, auch die Regierungen von Palästina und Israel dazu bringt, wieder zusammenzukommen, um ihren jeweiligen Völkern eine Perspektive zu geben, die nicht aus einer gegenseitigen Beschuldigung besteht. Es scheint, dass gerade ein neues Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Ländern in Nahost bestimmt wird. Auch im Heiligen Land ist es Zeit, eine neue Sprache auszuarbeiten, die eine Perspektive und eine Zukunft gibt. Die Alternative dazu ist nur der Krieg.

Auch in Zypern scheinen die Diskussionen zwi-

Ihrer Meinung nach der Sammelpunkt, der allen Akteuren erlaubt, für das Wohl dieses Landes zusammenzuarbeiten?

Meine Erfahrung bringt mich dazu zu sagen, dass jemand anfangen muss, indem er sich einbringt ohne Angst zu verlieren, und dabei von den gemeinsamen Gegebenheiten ausgeht. Wir können im Dienst an den Armen, in unserem gemeinsamen Menschsein zusammenkommen, und davon ausgehend kann dann eine Beziehung aufgebaut werden, die sich auf andere Horizonte hin öffnet. Man kann den anderen nicht begegnen, wenn man mit dem Dialog über den Glauben oder über die großen Prinzipien anfängt, denn das kann Schranken errichten.

Möchten Sie als Pro-Großprior den Rittern und Damen des Ordens vom Heiligen Grab eine besondere Botschaft zukommen lassen?

Ich habe das Bedürfnis, Sie einzuladen, Ihre Gebete und Ihre Unterstützung für dieses Land fortzusetzen und Wallfahrten dorthin zu unternehmen. Es können außerdem ja nicht alle Menschen hierherkommen, und folglich können Sie das Heilige Land dort bekannt machen, wo Sie sich befinden und auf Ihre Berufung antworten, indem sie auch „Verkünder“ der Schönheit dieser Stätten sind, die nicht nur von dem israelisch-palästinensischen Konflikt bestimmt sind, sondern auch von der großen Begeisterung der reichen und lebendigen Gemeinde, die dort lebt.

Das Gespräch führten François Vayne und Elena Dini

schen den beiden Parteien leichter geworden zu sein. Wir hoffen, dass der Schein nicht trügt.

In diesem Kontext großer Verwandlungen verändern sich auch unsere pastoralen Tätigkeiten. Denn die Veränderungen betreffen nicht nur die Makro-Politik, sondern auch (ich möchte sogar sagen: vor allem) die verschiedenen Gesellschaften der jeweiligen Länder. Die Rolle der Familie, der Kontext der Jugendlichen, die Welt der Arbeit verändern sich derzeit auch im Nahen Osten sehr schnell. Im Kontext eines zunehmenden Fundamentalismus stellt der interreligiöse Dialog neue und schwierige Fragen. Die Beziehungen zwischen den christlichen Kirchen ist mit der Notwendigkeit der Zusammenarbeit konfrontiert, und zwar nicht nur auf pastoraler Ebene. Anders gesagt, es gibt viele Fragen.

Wir werden versuchen, sie zu verstehen und gemeinsam als Kirche daran zu arbeiten, mögliche Antworten zu finden.

WÜRDIGUNG DES EHEMALIGEN PATRIARCHEN, MSGR. FOUAD TWAL

Der Orden vom Heiligen Grab dankt dem ehemaligen Patriarchen Msgr. Fouad Twal, der in den vergangenen acht Jahren auch das Amt des Großpriors des Ordens bekleidete. Mit Freude empfing er die Mitglieder bei ihrer Wallfahrt ins Heilige Land und besuchte regelmäßig den Sitz des Großmagisteriums in Rom.



Msgr. Fouad Twal zusammen mit dem Assessor des Ordens, Msgr. Antonio Franco und dem Zeremoniar, Msgr. Fortunato Frezza bei einer Messe, die aus Anlass einer Jahresversammlung des Großmagisteriums im Palazzo della Rovere gefeiert wurde.

Fouad Boutros Ibrahim Twal wurde am 23. Oktober 1940 in Madaba in Jordanien geboren. 1959 trat er ins Priesterseminar in Beit Jala ein und wurde am 29. Juni 1966 zum Priester geweiht. Er übernahm zunächst die Stelle des Vikars in der Kirche der Heiligen Familie in Ramallah in Palästina, wurde dann Pfarrer der Gemeinde Sankt Georg in Jordanien und danach der Kirche Maria Mutter der Kirche in Marka, ebenfalls in Jordanien.

1972 begann er sein Studium des Kirchenrechts an der Päpstlichen Lateranuniversität in Rom und wurde 1977 in den diplomatischen Dienst des Heiligen Stuhles aufgenommen, der ihn dann nach Honduras, nach Kairo, nach Berlin und nach Lima entsandte. Am 30. Mai 1992 wurde er zum Bischof von Tunis ernannt und am 22. Juli desselben Jahres zum Bischof geweiht. 1994 wurde er dann zum Erzbischof von Tunis ernannt.

2003 wurde er zum Vorsitzenden der Bischofskonferenz von Nordafrika (C.E.R.N.A) ernannt,

und im September 2005 ernannte ihn Seine Heiligkeit Papst Benedikt XVI. zum Erzbischof-Koadjutor des Lateinischen Patriarchen von Jerusalem. Dazu kam seine Wahl zum Vorsitzenden der Universität Bethlehem (2006-2008) und seine Ernennung zum Mitglied des Päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog im Jahr 2007.

Am 21. Juni 2008 folgte er Seiner Seligkeit Msgr. Michel Sabbah nach und wurde so der zweite lateinische Patriarch von Jerusalem arabischer Herkunft. Am 24. Juni 2016 nahm Papst Franziskus das Rücktrittsgesuch von Msgr. Fouad Twal wegen der erreichten Altersgrenze an.

Am 12. Juli 2016 verlieh der Palästinenser-Präsident Mahmoud Abbas dem ehemaligen Patriarchen die Medaille von Jerusalem als Ausdruck des Dankes für sein seelsorgerliches Wirken und für den Dienst, den er dem palästinensischen Volk und der katholischen Kirche in Palästina erwiesen hatte. ■

PATER FRANCESCO PATTON, DER NEUE KUSTOS DES HEILIGEN LANDES

Unter den verschiedenen Veränderungen, die das Heilige Land im Jahr 2016 erlebt hat, erinnern wir an die Ernennung von Pater Francesco Patton zum neuen Kustos des Heiligen Landes am 20. Mai 2016. Nach seinen zeitlichen Ordensgelübden am 7. September 1983 im Alter von 20 Jahren und seinen Ewigen Gelübden am 4. Oktober 1986, wurde Pater Patton am 26. Mai 1989 zum Priester geweiht. 1993 legte er sein Master-Diplom in Kommunikationswissenschaften an der Päpstlichen Universität der Salesianer in Rom ab. Er hatte im Orden sowie innerhalb der größeren Kirchengemeinschaft in der Erzdiözese Trient verschiedene Ämter inne.

„Ich nahm die Nachricht mit Überraschung, aber auch mit Furcht und Sorge auf“, erklärte der neue Kustos gegenüber Radio Vatikan, „und zwar in dem Wissen, dass es sich um eine komplexe und heikle Wirklichkeit handelt, die für den Franziska-

ner-Orden und für die Kirche bedeutend ist.“ An die Ortsgemeinden richtete er die Bitte, wie ein Bruder aufgenommen zu werden: „Den Christen im Heiligen Land will ich sagen: Ich komme in großer Demut, auf den Zehenspitzen. Ich komme auch mit einer großen Liebe zu diesem Land im Herzen. Ich bitte alle darum, mich aufzunehmen und mir zu helfen, damit ich im Dienst der Menschen stehen kann, die dort wohnen oder die dorthin kommen, um zu studieren, um zu pilgern oder auch einfach, weil sie neugierig auf diese Stätten sind. Das ist es, worum ich bitte: Dass man mich wie einen Bruder aufnimmt.“

Ab dem 6. Juni, an dem er feierlich in Jerusalem eingezogen war, wurde Pater Patton bis zum 18. Juni von den wichtigsten Ortsgemeinden in Bethlehem, Jaffa und Nazareth herzlich empfangen. Wir wünschen dem neuen Kustos, dass er sein Amt im Licht der Gnade und des Heiligen Geistes ausüben kann. ■

Pater Patton (in der Mitte) ist der neue Kustos des Heiligen Landes und folgt damit Pater Pizzaballa nach. Als Superior der Franziskaner eines großen Teils des Nahen Ostens ist er beauftragt, den Empfang der Pilger an den heiligen Stätten in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der verschiedenen christlichen Kirchen vor Ort zu koordinieren.



„EIN MUSLIM, DER AUS UNSEREN SCHULEN KOMMT, WIRD NIE EIN FUNDAMENTALIST WERDEN“

Pater Faysal Hijazen war Direktor der Schulen des Lateinischen Patriarchates von Jerusalem, bevor er unerwartet im vergangenen Jahr verstarb. In einem Gespräch, das er wenige Monate vor seinem Tod mit uns führte und das wir hier veröffentlichen, um ihn zu würdigen, sprach dieser Priester über die grundlegende Arbeit, die von den etwa vierzig Schulen im Heiligen Land geleistet wird, die über 20.000 Schüler empfangen und ungefähr 1500 Angestellte zählen.

Warum misst das Patriarchat seinen Schulen, in denen auch viele Muslime aufgenommen werden, eine so große pastorale Bedeutung bei?

Die Ausbildung ist ein bedeutender Sektor des Lateinischen Patriarchates. Der erste Grund ist, dass man durch die Ausbildung den Menschen in seiner gesamten Identität berühren kann. Um den Glauben des Volkes zu stärken, muss man in der Gesellschaft gegenwärtig sein und dabei Werte wie die Achtung und die Annahme des anderen vermitteln.

In pastoraler Hinsicht erlauben die Schulen den Schülern, die wahren Sakramente zu empfangen.

Der Religionsunterricht gibt den Christen die Möglichkeit, ihre Bibelkenntnisse zu vertiefen und ihren Glauben zu stärken. Die Feiern, die in den verschiedenen liturgischen Zeiten in den Schulen stattfinden (dies wird durch den Standort der Schulen neben den Pfarrkirchen ermöglicht) erlauben, die Einheit der Christen zu leben, da alle Christen unabhängig von ihrem Ritus dort hingehen

Auch Muslime werden in diesen Schulen aufgenommen und nehmen während ihrer ganzen Schulzeit am muslimischen Religionsunterricht teil. Ihre Anwesenheit in der Schule ist eine Chance für das Lateinische Patriarchat, Werte wie die Offenheit für die anderen und die Achtung zu lehren. Das sind letzten Endes zutiefst christliche Werte: die Nächstenliebe, die Vergebung. Ein Muslim, der aus unseren Schulen kommt, wird nie ein Fundamentalist werden.

Wie bringen Sie die Kultur der Begegnung in den Schulen des Lateinischen Patriarchates voran, durch welche Art von Initiativen?

Eine Stunde pro Woche wird der Religionsunterricht gemischt, Christen und Muslimen gemeinsam





Pater Faysal Hijazen (dritter von links auf diesem Foto) leitete die Schulen des Lateinischen Patriarchates von Jerusalem und ist im Lauf des Jahres 2016 unerwartet verstorben.

erteilt. Dabei werden große Themen wie zum Beispiel das Zusammenleben, das gemeinsame Lernen, die Begegnung mit den anderen behandelt. In der übrigen Zeit des Religionsunterrichtes sind die Schüler entsprechend ihrer Religion aufgeteilt. Auch das tägliche Leben in der Schule ist eine Begegnung mit den anderen. Die Lehrer, die einen Sitzplan für das Klassenzimmer aufstellen, prüfen nicht, wer entsprechend seiner Religion neben wem sitzt. Die Kinder, die im Schulhof Kassierer, Lehrer, Fußball, Murmeln spielen, spielen alle zusammen, ohne sich Fragen über die Religion des anderen zu stellen. Die Schulen des Lateinischen Patriarchates erlauben, eine Brücke zwischen den Religionen und den verschiedenen Kulturen zu bauen. Diese Brücken gehen über alle Mauern hinaus, die die Herzen oft umschließen.

Worin ist das Handeln des Ordens vom Heiligen Grab entscheidend im Hinblick auf das Schulsystem des Lateinischen Patriarchates?

Lassen Sie mich ganz klar sein: Ohne die Unterstützung des Ordens vom Heiligen Grab wären unsere Schulen seit langem geschlossen. Eine Schulbildung ohne materielle Mittel ist eine Schule, die sehr schnell stirbt. Der pädagogische Auftrag des Lateinischen Patriarchates von Jerusalem lebt dank des Ordens. 82% der Spenden für die Schulbildung sind die Frucht der unerschöpflichen Großzügigkeit der Mitglieder des Ordens.

Wie sehen Sie die Zukunft all dieser Schulen und welche Botschaft möchten Sie an die westlichen Christen richten?

Unsere Schulen müssen den Bedürfnissen der Gesellschaft angesichts der Zunahme des Fundamentalismus entsprechen. Die Zukunft verlangt, dass wir noch stärker sind, um uns diesen fundamentalistischen Randgruppen zu stellen, die in unserer Gesellschaft vertreten sind. Solange es eine Schule des Lateinischen Patriarchates gibt, werden die Offenheit und die Achtung gelehrt und die Schulen erlauben, sich der Wirklichkeit unserer Gesellschaft zu stellen. Folgende Botschaft richte ich an unsere christlichen Brüder im Westen: „Denkt an eure christlichen Brüder hier, die eure seelische, geistliche und materielle Unterstützung brauchen. Denkt an die Lösung der politischen Probleme der Länder um einer besseren Gesellschaft willen. Die Partnerschaften unserer Schulen mit westlichen Schulen in Frankreich, in Deutschland und in anderen Ländern erlauben unseren Schülern, sich für die Welt zu öffnen und Werte kennenzulernen, die in unserer Gesellschaft vergessen wurden, wie die Liebe zu seinem Nächsten anstatt der Ablehnung derer, die anders sind als wir, oder wie die Vergebung, die hier nur sehr schwer akzeptiert wird. Vergessen wir nicht, dass die Kinder, die heute in unseren Schulen sind, die Führer der Gesellschaft von morgen sein werden.“

OFFENES FENSTER AUF DIE AKTIONEN DES ORDENS IN JERUSALEM UND IN BETHLEHEM

Wenn uns eine Wallfahrt ins Heilige Land führt, gibt es viele Stätten, die das Herz zutiefst bewegen, doch zwei Stätten hinterlassen ihre Spuren im Leben eines jeden: Bethlehem und Jerusalem. Dieses Jahr wollen wir zwei kleine Dossiers zusammenstellen, um durch bestimmte Ereignisse aus dem Jahr 2016 einige der unzähligen Gesichter dieser beiden Städte zu zeigen.



In Jerusalem

*Ich freute mich, als man mir sagte:
„Zum Haus des Herrn wollen wir pilgern.“
Schon stehen wir in deinen Toren, Jerusalem!
(Ps 122,1-2)*

Jerusalem ist die Stadt so vieler heiliger Stätten, so vieler Ordensgemeinschaften und so vieler Pilger. Es ist eine Stadt, die ihre lokale Dimension mit den Problemen und der Schönheit, die jeder Stadt eigen sind, sehr stark auslebt und zugleich auch ihre weltweite Dimension lebt. Wir beginnen unser Dossier mit einem Blick auf den Ort, dessen Namen unser Orden angenommen hat: Das Heilige Grab, das dieses Jahr restauriert wurde. Msgr. Jacques Perrier, ehemaliger Großprior der Statthalterei für Frankreich, bietet uns eine geschichtliche Erklärung zur Ädikula, die das leere Grab Christi in der Grabeskirche überdeckt.

Wir lenken dann unsere Aufmerksamkeit der Straße zu, die man üblicherweise einschlägt, um zum Heiligen Grab zu gelangen: Es ist der Weg, den Jesus in Richtung Golgota gegangen ist. Neben der ersten Station der Via Dolorosa wurde im März das Terra Sancta Museum eingeweiht, zu dem der Orden einen Beitrag geleistet hat. Einige Stationen weiter, genau gesagt an der vierten Station, an der wir der Begegnung Jesu mit seiner Mutter gedenken, finden wir die katholisch-armenische Kirche der Schmerzen Mariä, die auch die Kapelle von der Ohnmacht Unserer Lieben Frau umfasst, in der eine kleine weibliche Ordensgemeinschaft, die *Frommen Schülerinnen des Göttlichen Meisters*, ihren Gebetsdienst für den Frieden im Heiligen Land lebt, indem sie jeden Tag denen, die dies wünschen, die Möglichkeit geben, sich ihnen bei der eucharistischen Anbetung anzuschließen. Eine besondere Einladung, „Halt zu machen mit dem Herrn“, die die Ritter und Damen bei ihrer Wallfahrt ins Heilige Land annehmen können. Jerusalem ist auch eine Stadt, in der es zahlreiche Bedürftige, vor allem unter den Kleinsten und Schwächsten gibt. Hier lesen wir also Nachrichten über die Einweihung des neuen *Rachel-Zentrums* für Migrantenkinder und über das *Home Unsere Liebe Frau von den Schmerzen*, das sich neben der Trennungsmauer befindet und alte Menschen unabhängig von ihrer wirtschaftlichen Situation aufnimmt.

Die Restaurierung der „Ädikula“ im Heiligen Grab

Msgr. Jacques Perrier, der Großprior der Statthalterei für Frankreich war, wirft ein historisches Licht auf die Ädikula der Grabeskirche, die das leere Grab Christi birgt, und an der im Jahr 2016 bedeutende Bauarbeiten durchgeführt wurden.

Den Frauen, die kamen, um den Leichnam Jesu zu salben, verkündete der Engel: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“ Dennoch liegt dem Gläubigen daran, den Ort zu verehren, an den der Leichnam Jesu gelegt wurde. Hier geht es um die konkrete Seite seines Glaubens, und das gilt umso mehr für die Mitglieder des Ordens.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Basilika renoviert. Die Kuppel war wieder auf den Himmel hin geöffnet, so dass das Licht auf die „Ädikula“ fiel: Dieser Begriff bezeichnet den kleinen Bau, der über dem Grab selbst steht.

Leider zeigte das Licht, dass die Ädikula in sehr schlechtem Zustand war. Die drei Hauptgemeinschaften, die gemeinsam Hüterinnen dieses Gebäudes sind (die griechisch-orthodoxe, lateinisch-katholische und armenisch apostolische Gemeinde) beschlossen, sie zu restaurieren. Die Arbeiten begannen gegen Ende des Sommers 2016.

In der konstantinischen Basilika wurde das Heilige Grab aus dem Felshügel freigelegt, in den es gehauen worden war. Es selbst blieb jedoch erhalten. Am 19. Oktober 1009 beschloss Kalif Al-Hakîm, das Felsengrab zu zerstören. Der Pickel der Abbrucharbeiter entfernte alles, was hervorstand, hielt jedoch auf der Bestattungsebene an, die in den Fel-



sen gehauen war. Einige Jahre später wurde die Basilika dann so gut wie möglich restauriert bis die Kreuzfahrer ankamen, die uns das aktuelle Gebäude hinterließen.

Seit dieser Zeit war eine Marmorplatte zum Schutz über dem ursprünglichen Felsen angebracht, den die Pilger verehren. Beim Bau der derzeitigen Ädikula im Jahr 1810 erschien der ursprüngliche Felsen zum letzten Mal, bevor er bei den derzeitigen Bauarbeiten wieder zum Vorschein kam. Da die Restaurierung den identischen Wiederaufbau der Ädikula vorsieht, ist er in Gefahr, wieder für mehrere Jahrhunderte zu verschwinden.

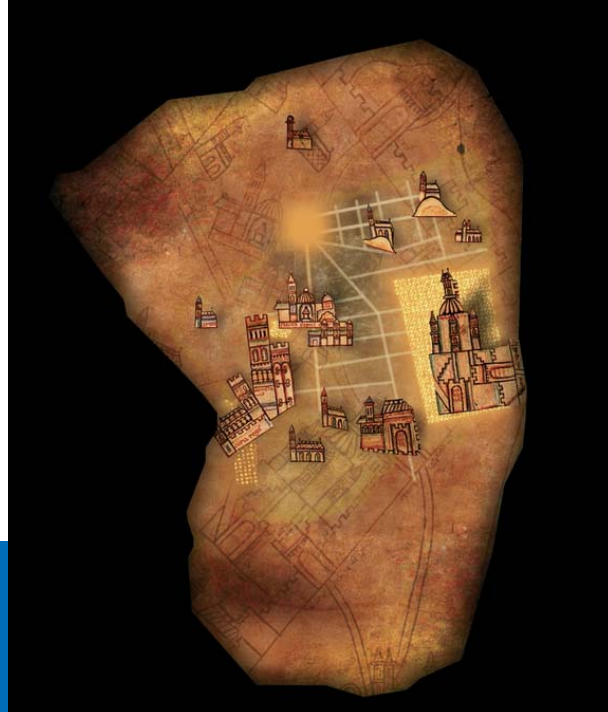
Msgr. Jacques Perrier
ehemaliger Bischof von Tarbes und Lourdes

Das *Terra Sancta Museum*, um Jerusalem zu verstehen und sich auf die *Via Dolorosa* vorzubereiten

Einige Tage vor der Karwoche 2016, die die Christen jedes Jahr einlädt, den Schritten Jesu in Jerusalem zu folgen, die sich in das Geheimnis seiner Passion, seines Todes und seiner Auferstehung eingliedern, wurde der erste Teil des Heilig-Land-Museums an der *Via Dolorosa* eingeweiht. Das Museum, das auf dem Gelände der Geißelungskapelle untergebracht ist – wo sich Reste der Festung Antonia befinden, in der Jesus der Tradition nach verur-

teilt wurde, und wo die Pilger üblicherweise die *Via Crucis* beginnen – öffnete seine Türen am 17. Mai und kann anhand einer Wegbeschreibung besichtigt werden, die in acht Sprachen, darunter Hebräisch und Arabisch zur Verfügung steht. Der Besucher kann einer 15-minütigen Multimedia-Vorstellung folgen, die auf das persönliche Gehen der *Via Crucis* vorbereiten möchte. Musik, Bilder und Stimmen begleiten den Pilger bei der Entdeckung der Ge-

schichte dieses Ortes und der Stadtentwicklung Jerusalems. Gleichzeitig laden sie ein, sich in eine ununterbrochene Kette von Pilgern einzureihen, die seit Jahrtausenden immer wieder den Spuren Jesu nach Golgota bis zu diesem heute leeren Grab folgten. Der Orden freute sich, auf die Initiative des Großmeisters zur Verwirklichung dieses Projektes beitragen zu können, in dem ein Saal vorgesehen ist, der den Rittern und Damen vom Heiligen Grab gewidmet ist.



Dank einer fortschrittlichen Multimedia-Integrationstechnik können die Besucher des Heilig-Land-Museums die geschichtliche Entwicklung der Stadt Jerusalem entdecken. Auf unserem Foto sieht man eine der Entwicklungsphasen dieser jahrhundertealten Stadt.

Haltmachen mit dem Herrn: Eine Stunde Anbetung bei der Wallfahrt nach Jerusalem

Die Wallfahrt ins Heilige Land erlaubt uns, einen Raum in unserem Leben zu schaffen, in dem wir neu entdecken, wie schön es ist, beim Herrn zu sein und seinen Fußspuren zu folgen.

In Jerusalem, wo die Straßen von den Stimmen und den Farben der Altstadt erfüllt sind, haben wir die Möglichkeit, der Via Dolorosa zu folgen und Jesus bis zum Kalvarienberg zu begleiten in der Gewissheit, dass er den Tod besiegt hat.

Oft werden wir vom Rausch des Augenblicks, vom Stimmengewirr, von den zu zahlreichen Dingen erfasst, die in unserer Umgebung und in uns geschehen, und dann wird es schwierig, diese Erfahrung voll und ganz zu leben.

Aus Anlass der Veröffentlichung unseres Jahrbuches *Das Jerusalem-Kreuz*, kündigen wir das baldige Erscheinen eines geistlichen Heftes für das Jahr 2017 an, das die Ritter und Damen des Ordens einlädt, die das Glück haben, dieses Jahr eine Wallfahrt ins Land Jesu unternehmen zu können, auf der Via Dolorosa Halt zu machen und zu beten, sich die Freude einer Zeit eucharistischer Anbetung zu gönnen, eine Ruhepause für die Seele zu erleben und dabei ein besonderes Gebetsanliegen für den Frieden im Heiligen Land und im Nahen Osten in ihrem Herzen zu tragen. Durch das Gebet können wir unseren Auftrag erfüllen, das Lateinische Patriarchat von Jerusalem nicht nur materiell, sondern auch geistlich zu unterstützen.



Das geistliche Heft (das Ihnen auf der Website des Großmagisteriums, www.oessh.va in der Rubrik Medienservice zur Verfügung steht) ist als kleiner Führer bei der Erfahrung der eucharistischen Anbetung in Jerusalem gedacht, die in der katholisch-armenischen Kirche der Schmerzen Mariä mit der Kapelle von der Ohnmacht Unserer Lieben Frau an der IV. Station der Via Dolorosa gehalten wird, die der Schmerzen Mariens gedenkt, als diese ihrem kreuztragenden Sohn begegnete. Es kann Ihnen jedoch auch bei der Vereinigung im Gebet dienen, wo immer Sie sich befinden.

Das Rachel-Zentrum wurde in Jerusalem eröffnet

Am 5. September wurde im Hof eines Kapuzinerklosters eine neue Tagesstätte für die Kleinkinder der ausländischen Arbeiter in Jerusalem eingeweiht, zu dem der Orden sehr gern seinen Beitrag leistete. Dieses Zentrum wurde Rachel, einer großen biblischen Gestalt der leidenden Mutter geweiht. Dort werden 25 Babys tagsüber aufgenommen sowie durchschnittlich dreißig Kinder, die dort nach der Schule ihre Hausaufgaben machen, und etwa sechzig Jugendliche, die sich am Wochenende in diesem Zentrum treffen können. Zwei Spielplätze – einer für Kleinkinder und der andere für größere Kinder – zwei Spielräume und ein Schlafsaal für die ganz Kleinen, ein Arbeitsraum für die Hausaufgaben, Büros, Versammlungsräume und eine kleine Wohnung für die Ehrenamtlichen bilden diesen Komplex, der im Wohnviertel Talbieh liegt.

Indes, Eritreer, Philippiner, Sudanesen und Einwohner aus Sri-Lanka, die wegen ihrer Aktivität in diesem Land Hebräisch sprechen, haben so die Möglichkeit, ihren Lebensunterhalt zu verdienen und dabei ihre Kinder in guten Händen zu wissen, was in ihrer ohnehin prekären Lage wertvoll ist. Sieben kleine Kinder starben kürzlich, weil sie woan-

ders, in „Untergrundkrippen“ ohne jede Pflege auf un menschliche Weise aufbewahrt wurden, und viele andere haben tiefe Schocks von ihrem Aufenthalt in diesen „Aufbewahrungsschuppen für Babys“ davongetragen.

Die Heilig-Land-Kommission des Großmagisteriums hat sich Pater Neuhaus gegenüber in dieser humanitären Notsituation engagiert, umso mehr als diese Hebräisch sprechenden, ausländischen Christen, die Zeugen der Universalität der Kirche sind, immer zahlreicher werden und die Zahl der arabischen Christen in Israel übersteigen.

Am 10. November weihte der Apostolische Administrator des Lateinischen Patriarchates von Jerusalem, Msgr. Pierbattista Pizzaballa dieses Zentrum. An seiner Seite vertreten waren Msgr. William Shomali, Msgr. Giuseppe Lazzarotto und Msgr. Antonio Franco, der Assessor des Ordens vom Heiligen Grab. In seiner Predigt betonte Msgr. Pizzaballa, dass „die Kinder, die in diesem Hof sitzen, die ganze Kirche in all ihrer Vielfalt darstellen: Juden und Araber, Ordensleute und Laien, arbeitende Migranten und Asylbewerber, die alle berufen sind, ein Herz und eine Seele zu werden“. In der Tat bietet



Unter der Leitung von Msgr. Pizzaballa wurde die Tagesstätte für die Kinder ausländischer Arbeiter eingeweiht.

das Zentrum an, den Kindern zu helfen, sich in die israelische Gesellschaft zu integrieren, in der sie leben. Deshalb sind die Aktivitäten darauf ausgerichtet, ihnen eine aufmerksame und achtungsvolle Erziehung zuteil werden zu lassen und sie die hebräische Sprache zu lehren.

Pater David Neuhaus, der lateinische Patriar-

chalvikar für *Hebräisch* sprechende Katholiken, Koordinator der Migranten-Gemeinde in Israel und nun Direktor des Zentrums „St. Rachel“ kommentierte: „Die Warteliste ist bereits lang, aber wir hoffen, dass das Zentrum eines Tages größer wird, um auch weiterhin jene aufnehmen und ihnen dienen zu können, die am meisten darauf angewiesen sind.“

Das Hospiz Unsere Liebe Frau von den Schmerzen

Die betagten Menschen mit Liebe aufnehmen: Das Home Unsere Liebe Frau von den Schmerzen in Jerusalem

Das Home Unsere Liebe Frau von den Schmerzen liegt im Viertel Ras El-Amud in der Nähe der Trennungsmauer in Jerusalem und nimmt betagte palästinensische Männer und Frauen aller Konfessionen auf. Dieses Zentrum wurde von den Rittern und Damen des Ordens in den vergangenen Jahren unterstützt, und am 18. September wurde das 150. Jubiläum der Kongregation der Töchter Unserer Lieben Frau von den Schmerzen gefeiert, der es gehört. Diese Kongregation wurde am 28. März 1866 in Tarbes in Frankreich von Marie Saint-Frai und Pater Dominique Ribes gegründet und lebt das Charisma des Empfangs und des Mitleids bei betagten, armen und kranken Menschen. Hier sprechen wir mit Jean-François Klos, Direktor des *Heimes Unsere Liebe Frau von den Schmerzen* in Jerusalem.

Am 18. September haben Sie im Heim Unsere Liebe Frau von den Schmerzen das 150. Jubiläum Ihrer Kongregation gefeiert. Was können Sie uns über diesen schönen Tag berichten?

Das 150. Jubiläum der Töchter Unserer Lieben Frau von den Schmerzen war ein eindrücklicher Moment des Teilens, der Freude und der Ergriffenheit. Der Tag, der von dem ganzen Team des Heimes vorbereitet wurde (Angestellte, Ehrenamtliche und die ganze für dieses Projekt versammelte Gemeinschaft), begann mit einer festlichen Familienkirmes. Spiele wie Angeln oder Büchsenwerfen ver-



sammelten Junge und Alte in großer Fröhlichkeit.

Das Grillfest am Mittag hat uns erlaubt, die Freunde des Hauses in einfacher und geselliger Art wieder zu treffen.

Am Nachmittag leitete der Abt des Klosters Latroun die Messe, bei der wir für das Werk der Töchter Unserer Lieben Frau von den Schmerzen in all diesen Jahren Dank sagen konnten.

Das Fest ging mit Liedern und Tänzern weiter und endete am Abend mit einer Vorführung, die an das Leben unserer Gründer Marie Saint-

Frai und Pater Dominique Ribes erinnerte.

Die Lichterprozession zum Abschluss des Tages versammelte noch einmal alle Teilnehmer an diesem schönen Tag im Gebet.

Was ist die Geschichte dieses Hauses? Gibt es bedeutende Momente in dieser Geschichte, die Sie gern in Erinnerung rufen?

Bei einer Wallfahrt nach Jerusalem war die Generaloberin der Kongregation der Töchter Unserer Lieben Frau von den Schmerzen erschüttert über die große Armut im Heiligen Land. Im November 1957 weihte dann Seine Seligkeit, der Lateinische Patriarch von Jerusalem Msgr. Alberto Gori, Franziskaner, das Home Unsere Liebe Frau von den Schmerzen auf einem großen Grundstück ein, das an der Straße liegt, die von Getsemani nach Jericho führt, und so konnte der Wunsch, sich um diese Armen zu kümmern, konkrete Formen annehmen.

Als Erstes bot das Kloster Latroun den Töchtern Unserer Lieben Frau von den Schmerzen sowohl geistlich als auch materiell seine Unterstützung an, und die Bande zwischen diesen beiden Gemeinschaften, die Unsere Liebe Frau von den Schmerzen verehren, sind nach wie vor sehr stark. Im Lauf der Jahre erlaubte der Orden vom Heiligen Grab diesem Werk, sich zu entfalten und fortzubestehen.

Marie Saint-Frai wollte ihre ganze Zeit für den Dienst an den Armen einsetzen. Wie wird diese Berufung in Jerusalem durch den Empfang betagter Menschen in die Tat umgesetzt?

In Jerusalem nehmen wir betagte Menschen unabhängig von ihren finanziellen Mitteln und ihrer Herkunft auf. Die Familien beteiligen sich entsprechend ihrer Einkommen. Die ganz Mittellosen werden kostenlos aufgenommen.

Wie verläuft ein gewöhnlicher Tag im Haus Unserer Liebe Frau von den Schmerzen?

Nach dem Frühstück versammeln wir uns jeden Morgen in der Kapelle zur Messe. Der Vormittag ist dann mit einfachen motorischen Übungen oder Wellness-Aktivitäten (Maniküre, Friseur) oder Bastelarbeiten (Malen, Zeichnen) ausgefüllt. Nach dem Mittagessen und dem Mittagschlaf wird um 15 Uhr das tägliche Rosenkranzgebet angeboten. Am Nach-

mittag und am Abend bekommen die betagten Menschen Besuch von ihren Familien oder von Schülern aus Jerusalem, mit denen sie sich unterhalten und bei Liedern und Musik austauschen können. Nach dem Abendessen geht jeder in sein Zimmer zur Nachtruhe. Manche bleiben dann noch auf der Terrasse, um sich zu unterhalten und die abendliche Frische zu genießen. Das Leben im Home ist schlicht. Wir versuchen ganz besonders, eine familiäre und herzliche Atmosphäre zu erhalten.

Sie befinden sich in einem „gemischten“ Viertel von Jerusalem, wo Menschen der drei monotheistischen Religionen zusammenleben. Wie leben Sie Ihre Gegenwart und Ihre Mission inmitten dieser Vielfalt?

Wir sind ein Ort des Friedens. Das sagen uns die Familien oft, wenn sie zum ersten Mal kommen, bevor sie uns ihre Eltern anvertrauen. Der Garten, die Vögel, der Hühnerstall schaffen eine wohlige, ruhige Atmosphäre. Unsere Nachbarn sind oft großzügig mit den betagten Menschen und bringen regelmäßig Sachspenden (Milch, Eier, Teigwaren, Reis, Käse usw.). Alle achten diese Mission zutiefst, haben großen Respekt für diese Mission, die wir mit den Senioren leben.

Das Gespräch führte Elena Dini

Die Geschichte von Marie Saint-Frai und ihr Werk für die Ärmsten

Bereits als Kind hatte Marie Saint-Frai ein mitleidvolles Herz und versuchte mit allen Mitteln, den Armen zu helfen. So bemühte sie sich zusammen mit ihrem Bruder, die Blicke der Eltern abzulenken, damit sie einen Teil ihres Essens beiseite tun und es den Armen bringen konnte. Wenn sie ein bisschen Geld verdiente, gab sie alles ihren Geschwistern, den Armen!

Ihr Herz öffnete sich mehr und mehr für das Mitleid, und wenn am Abend jemand an die Tür klopfte und um Brot bat, wies sie diese Menschen nie ab. Wenn das Wetter schlecht war, brachte sie es nicht über sich, sie draußen zu lassen. Dann wurden sie am Tisch ihres Hauses empfangen. Es genügte ihr nicht mehr, nur Brot zu geben, sie begann auch, die kranken Menschen aufzunehmen. Es ging das Gerücht um, dass Fräulein Saint-Frai die Notleidenden aufnimmt. Die Anfragen vermehrten sich. Bald gab es keinen Platz mehr und der zeitweise Empfang verwandelte sich in einen dauerhaften Aufenthalt. Angesichts des

Mangels an Platz akzeptierte Herr Saint-Frai, dass mehrere Arme mit ihm in seinem eigenen Zimmer schliefen.

Beim Tod von Herr Saint-Frai wohnten zwanzig Arme im Haus und seinen Nebengebäuden. Doch was sollte nun aus ihnen werden? Was tun? Was war der Wille Gottes? Marie dachte, dass sie endlich ihren Traum verwirklichen und sich Gott als Ordensfrau hingeben könne. Sie betete und beschloss, an die Generaloberin der Töchter der Nächstenliebe zu schreiben. Doch im Lauf des Briefwechsels wurde ihr klar, dass sie ihre Armen nicht behalten konnte, wenn sie bei den Schwestern eintrat. Mit der Unterstützung ihres Beichtvaters und Seelenführers Msgr. Laurence setzte sie ihr Werk fort. Marie Saint-Frai beschloss, durch die Armen, die an ihre Tür klopfen, auf ihren Ruf zu antworten. Sie wollte weiterhin dem leidenden Christus dienen, und erfüllt von Seiner Gegenwart empfand sie für die Armen immer noch dasselbe Mitleid.

Jean-François Klos



In Bethlehem

*Aber du, Bethlehem Efrata,
so klein unter den Gauen Judas,
aus dir wird mir einer hervorgehen,
der über Israel herrschen soll.
(Micha 5,1)*

Jerusalem berührt zwar die Herzen der Ritter und Damen des Ordens ganz besonders wegen der tiefen Verbindung mit dem Heiligen Grab, aber Bethlehem steht ihm im Herzen der Christen in nichts nach. Dort, in diesem kleinen Dorf, wurde der Erlöser der Welt geboren.

Heute ist Bethlehem eine komplexe Stadt, sowohl innerhalb der Stadtmauern als auch in ihren Beziehungen nach außen. Dieser Ort, in dem Jesus geboren ist, der nur wenige Kilometer von Jerusalem entfernt, aber durch eine Trennungsschranke von dieser Stadt getrennt ist, und dessen christliche Bevölkerung zahlenmäßig ständig weiter abnimmt, weist jedoch eine unglaubliche Zahl von Vereinigungen, Institutionen, Wohlfahrts- und Wohltätigkeitswerken auf, die die Ortsbevölkerung genauso tief berühren wie die Pilger, die dorthin reisen.

Wir haben nicht die Möglichkeit, auf jede Einrichtung einzugehen, doch auf den folgenden Seiten lernen wir die Erfahrung der Universität Bethlehem kennen, die seit vielen Jahren vom Orden unterstützt wird. Hier geben wir das eindruckliche Gespräch wieder, das uns ihr Vize-Kanzler Peter Bray gewährt hat. Danach kommen wir auf eine Initiative zurück, die von mehreren Schulen der Region geleitet wird und den Gymnasiasten erlaubt, die Kunst des Debattierens zu lernen: der Debate Club. Die Statthalterei USA Western beteiligt sich an diesem Projekt, um den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, sich ausdrücken zu können, den anderen zuhören zu lernen und die eigenen Argumente darzustellen. Eine kurze Aktualisierung zum Thema Restaurierungsarbeiten an der Geburtskirche und der Auszug aus einem Gespräch mit der Bürgermeisterin von Bethlehem, der katholischen Christin Vera Baboun, ergänzen dieses Dossier.

Die Universität Bethlehem: Eine Oase des Friedens im Heiligen Land

Bruder Peter Bray gehört den von Johannes Baptist von La Salle gegründeten *Brüdern der christlichen Schulen* an und stammt aus Neu-Seeland. Derzeit ist er Vize-Kanzler und Vorsitzender der Universität Bethlehem in Palästina. Er hat viel Erfahrung mit der Ausbildung, die er in über dreißig Jahren in der Verwaltung der Ausbildungseinrichtungen gesammelt hat. An der Universität San Diego in den USA erlangte er den Dokortitel für *Führungskräfte im Ausbildungsbereich*, er lehrte und forschte auf dem Gebiet der Führung an Universitäten und anderen Ausbildungseinrichtungen in zahlreichen Ländern. Im November 2008 kam er an die Universität Bethlehem, wo er seit Anfang 2009 die Stelle des Vize-Kanzlers innehat. Seit über zwanzig Jahren unterstützt der Orden vom Heiligen Grab diese Universität und erlaubt ihr so, ihre Mission im Bereich der Ausbildung zu erfüllen und eine Präsenz des Friedens zu sichern.

Bruder Peter Bray, worauf ist es zurückzuführen, dass die Universität Bethlehem, die Sie leiten, eine Oase des Friedens in den biblischen Gebieten ist?

Es gibt eine gemeinsame Bemühung von seiten des Lehrerkollegiums und des Personals, eine Atmosphäre zu schaffen, in der die Menschen – Studenten, Lehrerkollegium, Personal und Besucher – sich in Sicherheit fühlen und sich bewusst sind, dass sie von Menschen umgeben sind, die sich intensiv um sie kümmern. Viele unserer Studenten kommen aus schwierigen und gefährlichen Milieus und Umfeldern, es ist also wichtig, dass sie beim Betreten des Universitätsgeländes wissen, dass sie geachtet werden, dass die Beziehungen hier von Wohlwollen geprägt sind und dass wir als christliche Universität versuchen, das Gebot Jesu zu leben, einander zu lieben.

Wie viele junge Männer und Frauen empfangen Sie jedes Jahr? Woher kommen sie und welche Studiengänge belegen sie am häufigsten?

Die Studenten der Universität Bethlehem kommen wegen der eingeschränkten Mobilität der Palästinenser aus wenigen Gebieten. Bevor im Jahr 2005 die Mauer in Bethlehem gebaut wurde, kamen Studenten aus Ramallah und aus Nord-Jerusalem an die Universität Bethlehem. Seit dem Mauerbau ist es je-



Bruder Peter Bray, Vorsitzender der Universität Bethlehem, in Begleitung von Bartholomew Mc Gettrick (rechts) und Heinrich Dickmann, Mitglieder der Heilig-Land-Kommission des Großmagisteriums des Ordens.

doch viel schwieriger geworden, aus diesen Gebieten herzukommen. Folglich beschränken sich die Herkunftsgebiete der Studenten praktisch auf Bethlehem, Ost-Jerusalem und Hebron. Sie gehen an die Universität Bethlehem, um an einer der fünf Fakultäten oder dem Institut zu studieren. Wir haben eine Fakultät für Krankenpflege, Erziehung, Business, Wissenschaft und Künste, und das Institut bildet zum Hotel- und Tourismusmanagement aus. Etwa 78% der Studenten an der Universität Bethlehem sind Frauen.

Gibt es einen interreligiösen Dialog zwischen den Studenten?

Ich meine, dass einer der wichtigsten Beiträge der Universität Bethlehem für Palästina darin besteht, dass sie den christlichen und muslimischen Studenten Gelegenheit gibt, sich in einer Atmosphäre füreinander zu interessieren, die ihnen hilft, einander zu verstehen und zu schätzen. Etwa 26% der Studenten sind Christen, das heißt es gibt einen großen Teil von christlichen Studenten auf dem Universitätsgelände, was es den muslimischen Studenten unmöglich macht, da zu sein, ohne sich mit den Christen auszutauschen. Manche unserer muslimischen Studenten sind noch nie einem Christen begegnet, bevor sie auf das Universitätsgelände kamen,

und dieses Engagement bringt sie dazu, Christen kennen und schätzen zu lernen.

Neben ihrem Engagement füreinander im Unterricht – insbesondere im Religionsunterricht, wo sie gemeinsam das Christentum, den Islam und das Judentum studieren – kommen sie einander durch die außerschulischen Aktivitäten, den Sport, die Arbeitsgruppen und die Konferenzen näher, die auf dem Universitätsgelände stattfinden. Sie lernen, den Standpunkt der anderen zu akzeptieren oder aber dagegen zu argumentieren und ihren Geist für einen weiteren Horizont zu öffnen. So ist das Universitätsgelände zugleich eine intellektuelle Plattform, eine Oase des Friedens und ein sicherer Ort, an dem die Studenten in einer angenehmen Atmosphäre mit attraktiven Arbeitsmaterialien Nutzen aus ihren Tagen ziehen.

Was stellt diese Erfahrung im Heiligen Land für Sie als Ordensmann dar? Welches sind die eindrücklichsten Momente, die Sie erlebt haben? Können Sie uns ein Zeugnis davon geben?

Einige der für mich bedeutsamsten Momente erlebte ich in den Beziehungen mit den Studenten der Universität Bethlehem. Mich regt die Begleitung der

Studenten bei bestimmten Herausforderungen, denen sie die Stirn bieten mussten, unglaublich an. Ich finde es anregend, eine Studentin sagen zu hören, dass sie 20 Jahre alt ist und voll und ganz leben will. Sie ist sich der Besatzung, der Einschränkungen, der Herausforderungen bewusst, betont jedoch, dass dies nicht zu einer Verslossenheit in ihr führt und sie sich in ihrer Art zu denken und zu handeln nicht davon beeinflussen lässt. Sie trifft ihre eigenen Entscheidungen, um in diesem speziellen Kontext ein umfassendes Leben führen zu können.

Zu wissen, dass das, wofür ich mich einsetze, größer als mein Projekt, größer als meine Vorurteile und meine Wünsche ist, schafft in mir ein wachsendes Vertrauen zur göttlichen Vorsehung sowie das Bewusstsein, dass ich den ganzen Tag in der Gegenwart dieses Gottes lebe. Die Tatsache, dass ich mich hier einsetze, ist Teil des Planes Gottes. Ich antworte auf den Ruf Gottes, und solange ich hier arbeite, vollbringt Gott Sein Werk durch mich.

Der Orden vom Heiligen Grab hat sich an Ihrer Seite engagiert, damit die Universität Bethlehem auf die derzeitigen Schwierigkeiten antworten kann, indem sie eine qualitativ hochwertige

Kleine Geschichte der Universität

Die Universität Bethlehem geht auf den Besuch von Papst Paul VI. im Heiligen Land im Jahr 1964 zurück. Paul VI. wollte etwas unternehmen, um das palästinensische Volk zu unterstützen, aber es war nicht klar, wie diese Unterstützung aussehen sollte. Zu Beginn der 70er Jahre wollte Msgr. Pio Laghi, der apostolische Gesandte in Palästina den Wunsch von Paul VI. weiterverfolgen, doch es war schwierig, die beste Art auszumachen, dies zu tun. Zwischen Ende 1972 und Anfang 1973 versammelte Msgr. Pio Laghi einige Professoren aus Jerusalem und aus Bethlehem, um über die Möglichkeit einer Hochschuleinrichtung zu diskutieren. Zunächst war da der Gedanke, eine Einrichtung zur Ausbildung von Lehrern zu schaffen, um Lehrpersonal für die katholischen Schulen bereitzustellen. Bruder Jean Manuel, der damalige Direktor des Kollegs der *Schulbrüder* in Jerusalem, machte jedoch geltend, dass diese Sicht zu beschränkt sei, und unterstützte stark die Gründung einer Universität. Dies lässt sich dadurch erklären, dass es damals keinerlei gemeldete Universität in Palästina gab und dass alle, die ihr Universitätsstudium fortsetzen wollten, dies außerhalb von Palästina tun mussten. Viele von ihnen kamen nie mehr zurück. Um die Dinge voranzubringen, bot Bruder Jean im Auftrag der *Brüder der christlichen Schulen* in dieser Region das Gelände in Bethlehem an, auf dem sich die Schule der Brüder befand, als den Ort, an dem die Universität angesiedelt werden könnte. Schließlich wurde dieser Vorschlag angenommen. Mit der Hilfe von Msgr. Pio Laghi, der Unterstützung der Kongregation für die orientalischen Kirchen des Vatikans und dem Generalsuperior der *Brüder der christlichen Schulen* wurde eine Übereinkunft gefunden, die vorsah, dass sich die Universität in Bethlehem befinden und ein gemeinsames Unternehmen des Vatikans und der *Brüder der christlichen Schulen* sein sollte. Ganz kurze Zeit nach der Unterzeichnung dieses Übereinkommens betreten 112 Studenten am 1. Oktober 1973 das Universitätsgelände und gaben so den Startschuss für die Universität Bethlehem.

Bruder Peter Bray



Künstlerische Darstellung einer Taube des Friedens an der Universität Bethlehem.

Vor etwa einem Jahr beschrieb Vera Baboun, die Bürgermeisterin von Bethlehem, die Situation dieser Stadt, die sie zu verwalten hat, folgendermaßen:

Die katholische Gemeinschaft ist Teil der gesamten Gemeinschaft. Was in Bethlehem geschieht, betrifft die katholische Bevölkerung genauso wie den Rest der Bevölkerung. Diese Stadt ist im Augenblick von Jerusalem abgeschnitten und die Gläubigen in Bethlehem können nur schwer am Heiligen Grab beten. Wer aus Europa oder Amerika kommt, hat es einfacher, zum Heiligen Grab zu gehen als ein junger, 21-jähriger Mann aus Bethlehem.

Das ist keine normale Situation, und wir bekämpfen diese Anomalität. Doch zugleich leben wir sie und versuchen, uns ihr anzupassen. Unsere Jugendlichen verlieren ihr Leben und wir sehen noch keine Lösung am Horizont.

Da es keinen Frieden gibt, muss ich als Bürgermeisterin vielen komplizierten Situationen die Stirn bieten. Insoweit als sich 82% des Regierungsbezirks von Bethlehem in der Zone C befindet, unterstehen wir also der israelischen Verwaltung und werden vom israelischen Sicherheitssystem kontrolliert. Das Ausüben meiner Autorität ist eine unglaubliche Herausforderung.

Derzeit gibt es unter den 200.000 Einwohnern des Gouvernorates nur 48.000 Christen. Es gibt auch eine neue Mauer im Cremisan-Tal, die die Konfiszierung der Grundstücke von 58 Familien zur Folge hatte.



Vera Baboun, Bürgermeisterin von Bethlehem und Msgr. Shomali, damals Weihbischof von Jerusalem, senden Tauben zum Zeichen der Hoffnung aus, dass im Heiligen Land Frieden werde.

Ausbildung bietet. In welchem Bereich haben die Ritter und Damen Sie am meisten unterstützt, und welche Botschaft möchten Sie an sie weitergeben?

Die Universität Bethlehem befindet sich immer noch in einer schwierigen finanziellen Situation. Die Studenten tragen nur zu 36% zu den Betriebskosten bei, folglich muss das Entwicklungsbüro an der Universität Bethlehem etwa 64% der 13-14 Millionen Dollar des Jahresbudgets auftreiben. Eines der Wunder der Universität Bethlehem ist, dass sie vierzig Jahre lang auf die eine oder andere Art immer in der Lage war, diese Summe jedes Jahr aufzubringen, damit die Universität Bethlehem überleben und funktionieren konnte. Bei dieser Bemühung, diese 64% unseres Betriebsbudgets aufzubringen, liefert der Orden vom Heiligen Grab als internationale Einheit die bedeutendste Unterstützung unter den anderen, ähnlichen Gruppierungen auf der Welt. Wir sind den Rittern und Damen auf der ganzen Welt zutiefst dankbar für ihre Unterstützung! Diese Unterstützung kommt aus verschiedenen Teilen der

Welt, und seit 1995 hat der Orden in Höhe von über 6,6 Millionen amerikanischen Dollar zur Universität Bethlehem beigetragen. Diese Unterstützung nahm vielfältige Formen an: Es handelte sich um Stipendien oder um die finanzielle Unterstützung der Studenten; um eine Unterstützung der Fakultät und ihrer Abteilungen; um Investitionsprojekte, um eine Unterstützung beim Erwerb des Anwesens am Berg Davids; um die Arbeitsmaterialien und die Bücher und insbesondere um Spenden ohne Einschränkungen, die uns erlauben, auf die unvorhergesehenen Bedürfnisse zu antworten, wenn sie sich einstellen. Die Universität Bethlehem ist sehr dankbar für diese wunderbare Unterstützung!

Wir wollen die Umgebung schaffen und unseren Studenten Gelegenheit geben, ihr Leben voll und ganz zu leben und trotz der Einschränkungen, trotz ihres Leidens die Schwierigkeiten anzugehen und zu überwinden, denen sie gegenüberstehen. Dank der Unterstützung des Ordens sind wir in der Lage, dies zu tun, und dafür sind wir ihm zutiefst dankbar.

Das Gespräch führte François Vayne

Kritisches Denken und Debatten fördern: der „Debate Club“ in Bethlehem

Eine von der Statthalterei USA Western finanzierte Initiative

Manchmal scheinen die Worte nur eine Ansammlung von aufeinander folgenden Lauten zu sein, dennoch vermitteln sie Bedeutungen und sind unsere Art, mit den anderen in Beziehung zu treten, die Welt zu beschreiben oder auszudrücken, woran wir glauben und was wir in unserem Herzen tragen.

Die Gabe des Wortes und die Fähigkeit, seine eigenen Gedanken auszudrücken und Argumente dafür anzuführen, steht im Mittelpunkt der Initiative, die vom Debate Club der Sekundarschule der *Brüder der christlichen Schulen* gefördert wird. Diese Schule wurde 1893 von den Ordensbrüdern gegründet und führt seither ihre Mission erfolgreich durch, indem sie den Jugendlichen dort eine qualitativ hochwertige und avantgardistische Ausbildung bietet. Heute sind in dieser Schule etwa tausend Schüler angemeldet.

Im Dezember 2014 beschloss der Vorsitzende der Schule, George Naber, die Schule an einem Programm zu beteiligen, die den Schülern die Möglichkeit gibt, auf internationaler Ebene mit Jugendlichen ihres Alters aus der ganzen Welt kontrovers zu

diskutieren. Dabei geht es um die Fähigkeit, sich eine kritische, analytische Denkart anzueignen, die bedeutenden Gegebenheiten der Welt und der Gesellschaft kennenzulernen, eine logische, aufmerksame Argumentation zu entwickeln sowie die sachdienliche Gliederung einer Debatte zu erlernen, und zwar mit Hilfe des von World School's Debate angebotenen Formates.

Dank der Mitarbeit von internationalen Gästen wie Professor Alfred Snider von der Universität Vermont wurde dieser Weg initiiert, der zum Ziel hat, in der Lassalle-Schule und wie man hofft in ganz Palästina eine gesunde Diskussionskultur zu schaffen. In nur zwei Jahren entstanden zehn Akademien und beteiligten sich fünf



„**N**achdem ich drei Jahre lang am Debate Club teilgenommen habe, bin ich ein Mensch geworden, der nichts mehr für unbestritten hält. Ich habe begonnen, mit meinen Freunden viel mehr Themen zu erörtern, denn durch die Debatte hat sich meine Kritikfähigkeit entwickelt. Ich habe auch gelernt, meine Ideen und Gedanken in angemessener Weise darzulegen, so dass die Leute mich verstehen können. Das hat meine zwischenmenschlichen Beziehungen verbessert. Ich war ein schüchternes junges Mädchen, das sich nie wohl fühlte, wenn es vor anderen Menschen sprechen musste. Doch heute bin ich selbstsicher und kann diskutieren, erörtern und meine Ansichten verteidigen.“

Die Debatte hat mir beigebracht, objektiv zu sein. Durch die Debatte lernt man, Anderen zuzuhören, die anders denken, und ihren Standpunkt zu verstehen. Das trägt dazu bei, sich eine klarere Vorstellung und ein allgemeineres Bild von den Situationen zu machen.“

Dana Ewawi

Die Leute fragten mich: „Was bedeutet die Debatte für dich?“ Ich habe mehrere Antworten auf diese Frage, doch die wichtigste ist wohl, dass die Debatte für mich eine Freundin geworden ist, die mir hilft. Die Debatte hat mich fähig gemacht, schneller und tiefgreifender über alle Themen nachzudenken, damit es mir gelingt, eine Lösung für jedes Problem zu finden. Das hat mir Kraft und Logik in den Diskussionen mit meiner Familie und meinen Freunden vermittelt. Zudem habe ich so die Schnelligkeit und die notwendige Klarheit erlangt, um eine überzeugende Antwort auf alle Fragen geben zu können, die mir gestellt werden. Wenn ich bedenke, wie ich vor einem Jahr war und was ich heute bin, würde ich sagen, dass es da einen riesigen Unterschied gibt.“

Ich hatte viel Spaß beim World School's Debate Championship und in Slowenien. Ich habe viele Erfahrungen gemacht und neue Freundschaften mit phantastischen Menschen geknüpft: Mein Leben hat sich verändert.“

Vanessa Abu Kova

weitere Schulen. 2015 wurden die besten Schüler ausgewählt, um am World School's Debate Championship in Singapur und an der World School's Debate Academy in Slowenien teilzunehmen, während 2016 eine erste örtliche Meisterschaft in Palästina organisiert wurde, sowie zwei internationale Ereignisse in Slowenien und in Deutschland.

Die Statthalterei Western USA des Ordens hat dieses Projekt gern unterstützt und so den ausgewählten Jugendlichen erlaubt, im Ausland diese bedeutende Erfahrung der Konfrontation und der Weiterbildung zu machen. Im Dankesbrief, den die

Statthalterei von der Schule erhielt, schrieben der Vorsitzende George Naber und die Koordinatorin des Debate Club, Muna Kattan: „Während wir die Debatten leiteten, vorbereiteten, formten und koordinierten, war es uns stets ein Anliegen, dass Sie stolz sein können auf die Unterstützung, die Sie uns gewährt haben.“

Der Debate Club der Schule der *Brüder der christlichen Schulen* in Bethlehem hat eine Facebook-Seite, über die man mit den Jugendlichen in Verbindung bleiben und Neuigkeiten verfolgen kann: www.facebook.com/freresbethlehemdebate

Das „neue Gesicht“ der Geburtskirche

Die Geburtskirche hat im Lauf der Jahrhunderte viele Ereignisse erlebt: Kriege, Erdbeben und Beschädigungen, die auf die versäumten Bauarbeiten zur Stabilisierung des Gebäudes und zur Abdichtung des Daches zurückgehen. Die Geburtskirche gehört seit 2012 zum Weltkulturerbe der UNESCO und wird von drei Religionsgemeinschaften verwaltet: der orthodoxen, der armenischen und der katholischen. Seit drei Jahren sind die Bauarbeiten an diesem Ort, der für Millionen von Gläubigen, die hier leben oder eine Wallfahrt hierher unternehmen, heilig ist, dem italienischen Unternehmen Piacenti SpA anvertraut. Ursprünglich sah das von der palästinensischen Verwaltung gestartete Angebot nur die Restaurierung des Daches und der Kirchenfenster vor, doch im Lauf der Zeit weiteten sich die Arbeiten aus. 2016 kümmerte sich das Unternehmen um die Restaurierung der Mosaik und legte dabei unter anderem das Gesicht eines sehr schönen Engels frei, der unter einer Gipschicht verborgen war.

Beim Treffen mit den Teilnehmern der Union der Hilfswerke für die Orientalischen Kirchen (ROACO) am 16. Juni 2016 spielte Papst Franziskus speziell auf diesen Engel an:

„Man hat mir berichtet, dass im Laufe der Restaurierungen in Bethlehem auf einer Mittelschiffwand ein siebter Mosaikengel zum Vorschein gekommen ist, der mit den anderen sechs zusammen eine Art Prozession zu jenem Ort darstellt, an dem des Geheimnisses der Geburt des fleischgewordenen Wortes gedacht wird. Diese Tatsache lässt uns daran denken, dass auch das Antlitz unserer kirchlichen Gemeinschaften von »Verkrustungen« bedeckt sein kann, die verursacht werden von verschiedenen



Problemen und von den Sünden. Und doch muss euer Werk stets geführt werden von der Gewissheit, dass es unter materiellen und moralischen Verkrustungen, auch unter vom Krieg, von Gewalt und Verfolgung hervorgerufenen Tränen und Blutvergießen – unter dieser Schicht, die undurchdringlich zu sein scheint –, ein leuchtendes Antlitz gibt wie das des Mosaikengels. Und ihr alle mit euren Projekten und Aktivitäten tragt zu dieser »Restaurierung« bei, damit das Antlitz der Kirche erkennbar das Licht des fleischgewordenen Wortes widerspiegelt. Er ist unser Friede und klopft im Nahen Osten an die Tür unseres Herzens.“

Die Arbeiten in der Geburtskirche werden in den kommenden Jahren fortgesetzt, und zwar entsprechend der Finanzierung, die heute sowohl von den Staaten als auch von privaten, christlichen und nichtchristlichen Spendern kommt. Auf der Website www.piacenti.org können Sie die Restaurierung verfolgen und aktuelle Informationen über den Fortschritt der Bauarbeiten erhalten. ■

DAS LEBEN DER STATTHALTEREIEN

Durch verschiedene Zeugnisse der Mitglieder des Ordens, die hier wie ein Strauß dargeboten werden, wollen wir den Reichtum des Engagements der Ritter und Damen in der Nachfolge Christi auf der ganzen Erde würdigen. Auf unserer Website www.oessh.va veranschaulichen die Berichte über das Leben der Statthaltereien diese Vielfalt von Aktionen ausführlicher, die alle auf den Dienst an den Bewohnern des Heiligen Landes ausgerichtet sind.

ZEUGEN DES AUFERSTANDENEN IM GEBET UND IM HANDELN

Solidarität mit den Nächsten: die Ritter und Damen engagieren sich nach dem Erdbeben in Mittelitalien

Infolge der starken Erdbeben, die Mittelitalien seit August 2016 getroffen haben, veröffentlichen wir dieses Zeugnis, das wir von der Ordensdelegation von Rieti (Statthalterei für Mittelitalien) erhalten haben. Die Lektüre dieser Erfahrung erinnert uns daran, wie wichtig es ist, als Ritter und Damen des Ordens ein offenes Ohr für die Bedürfnisse derer zu haben, die in unserer Nähe in Not sind.

Am 24. August 2016 wurde das Gebiet der Provinz Rieti, insbesondere die Gemeinden Amatrice und Accumoli von einem sehr starken Erdbeben getroffen, das ganze Dörfer dem Erdboden gleichgemacht, 298 Todesopfer und 388 Verletzte gefordert hat.

Unter denen, die Schäden und den Verlust von Verwandten erlitten haben, gibt es auch einige Mitbrüder. Einer von ihnen, der Ritter Augusto Colangeli, Besitzer eines damals eingestürzten Supermarktes, kam noch vor den Rettungsdiensten vor Ort an und rettete gleich so viel Waren wie möglich, die er dann alle der betroffenen Bevölkerung schenkte.

Die Delegation von Rieti reagierte sofort und sammelte Gelder für die Opfer des Erdbebens. Die spontanen Spenden der Ritter der Ordensprovinz Latium beliefen sich auf 5270 Euro.

In Anbetracht dessen, dass der

Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem auch Schulen im Heiligen Land unterstützt, beschloss der Rat der Delegation Rieti, die gesammelte Summe für das Projekt eines Labors für Physik, Chemie und Biologie im wissenschaftlichen Gymnasium von Amatrice zur Verfügung zu stellen.



Am 30. September feierten der Prior der Delegation, Ritter Gottardo Patacchiola und sein Mitbruder, Ritter Pater Mariano Pappalardo eine Messe für die Opfer des Erdbebens in der Kirche Santa Chiara in Antrodoco, einem Dorf in der Nähe der vom Erdbeben getroffenen Gebiete. Am Ende der Eu-

charistiefeier hielt Pater Mariano einen Vortrag über das Thema: ‚Die fünf Wunden der Barmherzigkeit‘.

Wir danken Ihnen allen für die Solidarität, die Sie unserer Delegation Rieti bekundet haben!

Anna Maria Iacoboni Munzi

Vertreterin der Delegation von Rieti des OESSH

Von den WJT in Polen zu den „Olympischen Spielen“ von Ramallah: Der Sommer des Ordens im Dienst der Kirche

In den Monaten, in denen die Aktivitäten im Allgemeinen nachlassen und man an Urlaub denkt, fehlt es nicht an Initiativen, um sich in den Dienst der Jugendlichen zu stellen, die durch die Welt ziehen.

Wenige Tage nach Ende der intensiven und bewegenden Erfahrungen der Weltjugendtage in Krakau berichtete ein Ritter der polnischen Statthalterei namens Janusz Kamiński folgendes: „1984 war ich 22 Jahre alt und in Rom, als Johannes Paul II. die Jugendlichen der ganzen Welt einlud und ihnen das Jubiläumskreuz anvertraute.“ Das war der Beginn der Weltjugendtage und Janusz erinnert sich an „die Warmherzigkeit und die Aufmerksamkeit, die uns in Rom von Seiten der Organisatoren und der Personen entgegengebracht wurden, die uns aufnahmen.“ „Damals beschloss ich, meinerseits in Zukunft Jugendliche aufzunehmen, und dieses Jahr war endlich der Moment gekommen, dies zu tun.“

So wurde Janusz' Haus während der WJT interkontinental, als er drei Priester aus Japan zu Gast

hatte. „Ich glaube, die denkwürdigste und bewegendste Erfahrung war der Moment, als die japanischen Priester das Haus verließen und „ittekimasu“ sagten: In Japan ist das der Gruß derer, die das Haus verlassen, während der, der bleibt, „itterashai“ antwortet, was „Geh und komme wieder“ bedeutet. Das war die schönste Bekundung dessen, dass sie sich bei uns wie zu Hause gefühlt hatten.“



Von den „Olympischen Spielen“ in Ramallah in Palästina bis zu den WJT in Krakau setzen sich die Mitglieder des Ordens aller Generationen im Sommer 2016 im Dienst der Kirche aktiv ein.

Zahlreiche andere Mitglieder des Ordens öffneten die Türen ihrer Häuser, um Jugendliche aufzunehmen, die diesen Sommer nach Krakau reisten. Der Ritter Jacek Antoni Rutkowski kommentiert das Ereignis folgendermaßen: „Viele von ihnen boten den Pilgern Gastfreundschaft an, beteten mit ihnen und erzählten ihnen etwas über unser Land und seine Geschichte, auch darüber, dass der Orden seit über 850 Jahren in Polen vertreten ist.“ Zudem beteiligten sie sich an der praktischen Organisation des Ereignisses. Insbesondere der Anbetungsaltar in Brzeg wurde von dem berühmten polnischen Künstler Mariusz Drapikowski, Komtur des Ordens geschaffen. Nach Abschluss der Feiern wurde der Altar in den Wallfahrtsort Unsere Liebe Frau, Mutter des Wortes nach Rwanda gebracht.

Des Weiteren organisierte eine Gruppe französischer ehrenamtlicher Jugendlichen vom 20. bis 30. Juli ein Sommerlager der lateinischen Gemeinde von Ramallah, wo sie zehn Tage bei Spielen, Liedern, Entdeckungen, Französischlernen und Treffen zum Thema „Olympische Spiele“ verbrachten. Das Projekt war von Charles-Edouard Guilbert-Roed angeregt worden, einem Knappen des Ritterordens

vom Heiligen Grab zu Jerusalem, der bereits 2015 ein Sommerlager in Ramallah auf die Beine gestellt hatte. Waren es letztes Jahr noch 30 Jugendliche, so kamen dieses Jahr bereits 70 Jugendliche zusammen.

Claire de Puybaudet und Guillaume Malnoy, zwei Ehrenamtliche, teilten ihre Erfahrung mit uns: „Unter den zahlreichen Dingen, die wir beobachten konnten und die uns überraschten, fiel uns besonders die große Nähe zwischen den christlichen und muslimischen Gemeinden auf. Hier leben alle in Harmonie, und bestimmte öffentliche Initiativen bemühen sich, Aktivitäten zu organisieren, die die unterschiedlichen Personen ihrer Gesellschaft einbeziehen. Wenn die Freude der Kinder und die Nähe der Gemeinden untereinander nicht reichen würden, um uns zu gewinnen, so würden uns sowohl die Gastfreundschaft der Gemeinde, in der wir lebten und die uns unterstützte, als auch die dankbaren Eltern davon überzeugen, dass wir Glück haben, zu diesem noch jugendlichen Abenteuer zu gehören.“ Und sie schlossen: „Heute haben wir eine einzige Gewissheit: Dieses Lager verwandelt uns jeden Tag stets etwas mehr.“

Ein Aufruf zur Unterstützung der Ausbildung und der Berufungen im Heiligen Land

Zeugnis von Gregory Tugendhat, einem jungen Ritter des Ordens.

Ich werde bald 40, habe die britische und französische Nationalität, bin mit einer Deutschen verheiratet und wir haben zwei Kinder, die jeweils 4 und 3 Jahre alt sind. Ich bin Mitglied der belgischen Statthalterei des Ritterordens vom Heiligen Grab und lebe in Luxemburg. Ich bin seit Juni 2010 Ritter des Ordens und hatte das Glück, dass der damalige Großmeister Kardinal Foley die Investitur in der großartigen, im Stil der Brabanter Gotik erbauten Kirche Notre-Dame du Sablon in Brüssel feierte, die im Chorraum mit Kirchenfenstern geschmückt ist, die eine Investiturfeier zeigen.

Ich lernte die Existenz des Ordens in meiner Fa-



milie kennen und hatte so Gelegenheit, mit Mitgliedern meiner Familie über die Bedeutung und die Rolle des Ordens in der heutigen Gesellschaft zu diskutieren. Mein Interesse wurde von meiner Frau gefördert und unterstützt. Damals lebte ich in Brüssel.

Die Tatsache, mich dem Orden anzuschließen, war eine tiefgreifende persönliche Entscheidung und verlangte viel Gebet. In meinem Fall wurde von diesem Prozess sehr stark auch meine Ehe betroffen, die zu einer beruhigenden und anregenden Reflexion beitrug. Ich ließ mich ganz auf das Hauptziel des Ordens ein, die Christen im Heiligen Land durch das Gebet und regelmäßige Beiträge zu unterstützen, die der Ver-



Gregory Tugendhat, Familienvater und Ritter des Ordens vom Heiligen Grab, bei der marianischen Prozession am Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel.

wirklich konstruktiver Projekte dienen. Die unterstützten Projekte sind vielfältig und betreffen Aktivitäten wie die Gründung von Schuleinrichtungen und die Unterstützung von Seminaren. Ein Lehrer sagte einmal über mich, dass ich genauso gut Lehrer wie Priester werden könne. Das ist vermutlich der Grund, warum der Gedanke, beide Richtungen zugleich zu unterstützen, in mir schlummerte.

Während der fünf Monate, in denen ich mich darauf vorbereitete, Ritter des Ordens zu werden, unternahm ich eine Wallfahrt ins Heilige Land. Die Möglichkeit, als Ritter die Schulen und Universitäten, die Seminare und die Hospize zu besuchen und mit Menschen zusammenzutreffen, die dort arbei-

ten, leben und von den verschiedenen Unterstützungen abhängen, ist einmalig und macht alles sofort fassbarer, wenn man diese Gegebenheiten erst einmal gesehen, berührt und gehört hat.

Es gibt zahlreiche und häufige Aktivitäten. Am Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel im August 2015 nahm ich in Paris an der Straßenprozession an der Seine entlang teil, die die Kathedrale Notre-Dame umgibt. Im Oktober nahm ich an

Exerzitien in Wavreumont teil, die sich um das Apostolische Schreiben *Evangelii Gaudium* drehten. Im Dezember war ich in Nancy bei der 770. Jahresprozession zur Basilika Sankt Nikolaus dabei. Im Mai 2016 begleitete ich die Exerzitien in Rom am Fest Christi Himmelfahrt, um über die Barmherzigkeit und die Vergebung nachzudenken.

Als ich mich dem Orden anschloss, gab es zwei Mitglieder, die unter 45 Jahre alt waren. Im Jahr 2016 sind wir fast zwanzig in dieser Altersgruppe. Der Orden hat zahlreiche und schöne Gelegenheiten geschaffen, neue interessante Menschen zu treffen, die gemeinsame Werte und den Wunsch mit uns teilen, den Glauben zu vertiefen.

Das Rosenkranzgebet im Mittelpunkt einer im Orden gemachten Erfahrung der Geschwisterlichkeit

Zeugnis von Karen McClintock aus der Statthalterei USA Western über eine Initiative des gemeinsamen Gebetes, die Ritter und Damen in Kalifornien zusammenführt.

„**O**b allmächtiger Gott, wir Ritter und Damen vom Heiligen Grab geben seit Jahrhunderten am glorreichen leeren Grab von Jerusalem Zeugnis. Wir bitten dich, mach uns zu deinen Gesandten, geleitet vom Heiligen Geist, gewappnet mit der Rüstung unseres Glaubens, ausgestattet mit unseren guten Werken als Schwert, im liebevollen Dienst an Christus, unserem König. Amen.“

Wie sollen wir das tun? Wir haben freilich das Glück, Wallfahrten ins Heilige Land unternehmen zu können und vom leeren Grab Zeugnis zu geben, doch wie sollen wir unseren Auftrag im liebenden Dienst Christi ernst nehmen mit unserem Ziel, die Christen im Heiligen Land zu unterstützen, die doch 12.000 km von uns entfernt sind?

Heute Abend nehme ich mit meinen Mitbrüdern und Mitschwestern, den Rittern und Damen des Ordens am Rosenkranz-Abendessen des ersten Montags des Monats in meiner Stadt Pasadena in Kalifornien teil. Wir teilen unsere persönlichen Fürbitten und ziehen Bilanz über unsere laufenden Aktionen für den Frieden und die Gerechtigkeit im Heiligen Land. Dann beten wir zusammen den Rosenkranz und essen gemeinsam zu Abend – ein Essen, das von unserem jeweiligen Gastgeber vorbereitet wird. Seit über zwölf Jahren machen wir das jeden Monat so. Im Lauf dieser Jahre konnte ich die Mitglieder der Statthalterei auf besonders befriedigende Art kennenlernen. In den neun Diözesen der Statthalterei USA Western, die sich an sechzehn ver-

schiedenen Orten befinden, versammelten sich unsere Mitglieder an jedem ersten Montag des Monats zum Gebet und zu einem freundschaftlichen Treffen, in Solidarität miteinander, mit den Christen im Heiligen Land und mit der weltweiten Kirche.

Bei diesen informellen Abendessen feiern wir den Erfolg der einen und betonen die Herausforderungen, die die anderen annehmen. Wir bringen unsere Dankbarkeit dafür zum Ausdruck, dass wir uns regelmäßig treffen können, was für unsere Geschwister im Heiligen Land nicht selbstverständlich ist. Wir lachen, weinen und beten gemeinsam. Wir haben sogar gemeinsam an der Verfassung unserer eigenen Betrachtungen zu den Rosenkranzgeheimnissen gearbeitet. Auf diese Weise sind wir den Geheimnissen als Rosenkranzgruppe und als Orden nähergekommen.

Obwohl wir alle auch privat beten und unsere persönlichen Gebetsgewohnheiten haben, hat die katholische Art des Gebetes in Gemeinschaft etwas ganz Besonderes an sich: „Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen...“: Wir spüren Seine Gegenwart wirklich. Ich spüre Seine Gegenwart bei unseren Rosenkranz-Abendessen am ersten Montag des Monats sehr stark.

Und es hat einen höchst

menschlichen Aspekt, wenn wir in unseren Häusern füreinander das Essen zubereiten. Da ist eine Demut am Werk, die uns alle gleichstellt und unsere Aufmerksamkeit auf die wichtigen Dinge ausrichtet, die uns zusammengeführt haben. Die Tatsache, unsere Häuser schlicht, aber in aufrichtiger Herzlichkeit füreinander zu öffnen, ist mit einer Dimension der Gnade verbunden.

Ich öffne mich für den Empfang der Heiligung, die wir als Ritter und Damen anstreben, und unsere monatlichen Rosenkranz-Abendessen haben mich diesem Ziel nähergebracht. Unsere Rosenkranz-Abendessen helfen uns, uns mit der Rüstung unseres Glaubens zu wappnen, um Christus, unserem König wirklich zu dienen.



Als Gemeinschaft und als Geschwister beten Ritter und Damen zusammen den Rosenkranz in der Wohnung der Mitglieder ihrer Statthalterei.

„Alle sind gleichberechtigte Zeugen der Auferstehung“

Frauen im Orden vom Heiligen Grab

Das Zeugnis einer Dame der Statthalterei für Österreich hebt den bedeutenden Platz der Frauen im Orden hervor, in den sie seit 1871 aufgenommen werden

Wird im Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem ein Unterschied zwischen Frauen und Männern gemacht? Aus meinen persönlichen Erfahrungen ist gerade in unserer Ordensgemeinschaft jene

Textstelle aus Gen.1,27 spürbar: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.“ Es ist dieses Angenommen Sein, das unsere Gemeinschaft prägt, welches ein familiäres Zuhause und religiöse Heimat schafft und zur Entfaltung der Charismen jedes einzelnen beiträgt.

Damen, Ritter und Priester, Laien und Kleriker



vereint in einer Ordensgemeinschaft, gleichberechtigt und gleichwertig als Zeugen der Auferstehung. Jede Ordensdame, jeder Ordensritter ist zur Mitarbeit im Orden aufgerufen. Tatsächlich sind offizielle Funktionen mehrheitlich männlich besetzt, jedoch sind Ordensdamen auch im Großmagisterium vertreten, haben beratende Funktionen in den Statthal-

tereien und Komtureien, wo sie wesentliche Impulse im karitativen und sozialen Bereich, der Liturgie, der Organisation von Wallfahrten und gemeinsamen Gebetszeiten setzen.

Sie bekleiden auch das Amt eines Statthalters, eines Kanzlers, eines Sekretärs, was bereits in mehreren Statthaltereien der Fall ist. Unserem Statthalter DDr. Karl Lengheimer war es ein großes Anliegen, den Damen im Orden mehr Raum zu geben, in den sie seit 1871 aufgenommen werden.

Dank seines persönlichen Einsatzes sind nun in allen österreichischen Komtureien Ordensdamen vertreten. Dadurch entwickeln sich in allen Diensträngen sehr enge Beziehungen zwischen den Männern und Frauen, die mit dem Begriff „Ordensfamilie“ wunderbar umschrieben werden können.

Eva Maria Leiner

Vereint in der Liebe zueinander und zum Heiligen Land

Meine Liebe zum Heiligen Land hatte mich dazu gebracht, einer Einführung in den Orden zu folgen, um ein Ritter des Heiligen Grabes zu werden. Im Dezember 2008 lernte ich Manuela kennen. Ich erzählte ihr sofort ganz begeistert von diesem Orden und lud sie ein, an den monatlichen Treffen und Katechesen teilzunehmen. So wurde auch in ihr dasselbe Feuer der Liebe zum Heiligen Land entzündet und die beschloss in aller Freiheit, Dame zu werden.

Wir empfangen die Investitur aus den Händen von Kardinal Pietro Farina im Oktober 2009, und zwar in derselben Basilika, in der wir am 19. Februar 2011 heirateten. Aus unserer Vereinigung wurde der kleine Dante Maria geboren, der heute 5 Jahre alt ist. In unserem Herzen hegen wir die Hoffnung, dass auch er eines Tages würdig befunden wird, Ritter des Heiligen Grabes zu werden. In unserer Geschichte erkennen wir beide die Spuren eines göttlichen Planes, der einen besonderen Weg für uns aussersehen und uns in der Liebe zueinander und zum Heiligen Land vereint hat.

Massimo Contini und Manuela Libera Streppa Contini



ZWISCHEN ROM UND DEM REST DER WELT: DIE INTENSIVE AKTIVITÄT DES GROSSMEISTERS DES ORDENS

Wie jedes Jahr hatte Kardinal O'Brien, der Großmeister des Ordens die Gelegenheit, die zahlreichen Statthaltereien und Magistraldelegationen auf der ganzen Welt zu besuchen, ohne jedoch die bedeutenden Ereignisse des Lebens der Kirche und des Ordens in Rom zu versäumen. Dieses Jahr fanden die beiden Versammlungen des Großmagisteriums vom 11. bis 13. April und vom 24. bis 26. Oktober am Sitz des Ordens im Palazzo della Rovere statt, sowie auch das Treffen der europäischen Statthalter (27.-28. Juni). Dagegen wurde das Regionaltreffen der Statthalter von Nordamerika vom 2. bis 4. Juni in Baltimore (USA) organisiert.

Am 17. April feierte der Großmeister die erste Investitur der Magistraldelegation für die Tschechi-

sche Republik in Olmütz, der die Investitur des Großpriors, Erzbischof Jan Graubner von Olmütz vorausging.

Am 10. und 11. Juni leitete Seine Eminenz die Investiturfeier in Pelplin in Polen, fuhr von dort aus nach Pompei in den Marienwallfahrtsort der Jungfrau vom Rosenkranz, der von Bartolo Longo, einem Mitglied des Ordens gegründet wurde, um dort die von der Statthaltereie für Süditalien-Tyrrhenisches Meer am 24. und 25. Juni organisierte Investitur zu feiern. Vom 22. bis 24. Juli war er in Irland bei der Investitur in Maymooth zugegen.

In den Monaten September und Oktober waren für den Großmeister verschiedene Treffen angesagt. Am 3. September nahm er in Madaba in Jordanien



Investitur in Paris. Statthaltereie für Frankreich.

an der Diplomverleihung an die neuen Diplomanden der Universität teil. Vom 5. bis 18. September hielt sich der Großmeister in der Region Pazifik auf, wo er auch die Investiturfeiern in Guam, in Taiwan und auf den Philippinen leitete. Am 21. September reiste Kardinal O'Brien von neuem ins Heilige Land, um dort den neuen Apostolischen Administrator des Lateinischen Patriarchates von Jerusalem, Msgr. Pierbattista Pizzaballa aus Anlass seines feierlichen Einzugs in die Stadt willkommen zu heißen. Einige Tage später, am 24. September empfing Frankreich den Besuch Seiner Eminenz: Er feierte die Investitur von etwa dreißig neuen Rittern und Damen in Paris.

Der Monat Oktober begann mit einem Besuch auf der anderen Seite des Atlantiks, wo er am 1. Oktober an der Amtseinführung des neuen Großpriors der Statthalterei USA Western teilnahm. Am Tag darauf folgten die Investituren in Tucson (Arizona). Am 4. Oktober empfing Kardinal O'Brien den Adelia-Preis, der ihm von der Stiftung San Pio in Ruckahoe in New York verliehen wurde. Am 8. Oktober war der Großmeister in Barcelona zur Investiturmesse der Statthalterei für Ostspanien.

Zu den bedeutendsten Momenten dieses Rosenkranzmonates gehörte die Jubiläumswallfahrt der italienischen Statthaltereien – die einem Wunsch von Kardinal O'Brien entsprach – nach Pompei, der



Investitur in Barcelona. Statthalterei für Ostspanien.

geistlichen Hochburg des seligen Bartolo Longo, der bis heute das einzige Laien-Mitglied des Ordens ist, das seliggesprochen wurde. Nach der Leitung der Investiturfeier der neuen ungarischen Mitglieder in Budapest am 22. Oktober, schloss dieser Monat mit der gewohnten Herbstversammlung des Großmagisteriums des Ordens am Hauptsitz im Palazzo della Rovere in Rom. Dieses Jahr fand die Versammlung am 25. und 26. Oktober statt und erlaubte den Mitgliedern des Großmagisteriums also, das Fest der Seligen Jungfrau Maria, Königin von Palästina am 25. Oktober gemeinsam zu feiern.

Im November leitete der Großmeister zwei Investiturfeiern in den USA: am 5. November in Boston



Investitur in Budapest. Statthalterei für Ungarn.

*Investitur in
Olmütz.
Magistraldele-
gation für die
Tschechische
Republik.*



**DAS LEBEN DER
STATTHALTEREIN**

und am 18. November in New York. Am 3. Dezember empfing Kardinal O'Brien in Anagni (Italien) den internationalen Bonifatius VIII.-Preis „... für eine Kultur des Friedens“, und den internationalen Preis „Misericordes sicut Pater“ für sein Wirken als Großmeister des Ordens vom Heiligen Grab.

Daraufhin reiste der Großmeister von neuem in die USA, wo er im Dezember in Shreveport in Louisiana die Messe zum 150. Jubiläum der Erscheinung und des Wunders des Johannes Berchmans feierte: Dieser belgische Jesuit aus dem 17. Jahrhundert war dort einer im Sterben liegenden amerikanischen Novizin auf übernatürliche Weise erschienen und hatte ihre Heilung erlangt. Bei dieser Messe konnte man die Reliquie des Herzens des Heiligen verehren. Aus diesem Anlass kam der Kardinal mit einer Delegation von Mitgliedern des Ordens zusammen.



Unter den Rittern und Damen, die in New York für die Statthalterei USA Eastern investiert wurden, waren fünf Mitglieder aus den Bahamas vertreten (Foto Peter Ramsey, auf der Website Magnetic Media tv).



Investitur in Pelplin. Statthalterei für Polen.



Besuch in der Region Asien-Pazifik

Vom 5. bis 18. September reiste der Kardinal-Großmeister Edwin O'Brien in die Region Pazifik und Ostasien, wo er zwei Wochen lang die verschiedenen Statthaltereien besuchte und drei Investituren feierte: in Guam, in Taiwan und in den Philippinen, wo der Orden sich stark ausdehnt.

In Guam (1) schenkte die Magistraldelegation Seiner Eminenz eine Kopie der Statue der heiligen Patronin von Guam: Die Statue der heiligen Marian Kamalen stammt aus dem Jahr 1700, ihr Ursprung ist jedoch geheimnisumwittert. Eine bedeutende Geschichte erlebte diese Statue im Jahr 1941 während des Zweiten Weltkriegs, als Japan die Insel Guam ausgerechnet am 8. Dezember, dem Fest der Unbefleckten Empfängnis bombardierte. Die Statue der heiligen Marian Kamalen wurde in Sicherheit gebracht und von einer jungen Frau verwahrt, die heute Mitglied des Ordens vom Heiligen Grab ist.

Kardinal O'Brien setzte seinen Besuch in Taiwan (2) fort, wo am 11. September die Investituren gefeiert wurden.

Die letzte Etappe dieser transozeanischen Reise führte ihn in die Philippinen (3), einem asiatischen Land, in dem die Katholiken in der Mehrzahl sind. Der Großmeister wurde von Kardinal Luis Antonio Tagle willkommen geheißen, dem Großprior der Statthalterei für die Philippinen und Metropolit-Erzbischof von Manila sowie Präsident der Caritas Internationalis, der bei der Investiturfeier der neuen Ritter und Damen des Ordens am 15. September konzelebrierte.



EINIGE HÖHEPUNKTE AUS DEN STATTHALTEREIEIN IN ALLEN BREITENGRADEN...

Mehrere Statthalter haben uns über ihre Aktivitäten vor Ort im vergangenen Jahr berichtet. Wir laden unsere Leser ein, diese erfahrungsreichen Berichte auf unserer fünfsprachigen Website www.oessh.va in der Rubrik „Statthaltereien“ nachzulesen. Die Fotos, die wir hier veröffentlichen, veranschaulichen bedeutende Momente, die die Mitglieder des Ordens in den verschiedenen Statthaltereien erlebt und uns mitgeteilt haben, damit wir darüber in den Veröffentlichungen des Großmagisteriums berichten.



LOURDES Giugno 2016

VIRON

MITTELITALIEN - Zusätzlich zu den Aktivitäten, die die Statthalterei für Mittelitalien organisierte, fehlte es nicht an Gelegenheiten, zur Heiligen Jungfrau Maria zu beten und ihr die Aktionen anzuvertrauen, die zugunsten des Heiligen Landes unternommen wurden. Insbesondere fand vom 17. bis 20. Juni die Marienwallfahrt nach Lourdes statt, die von der Ordensprovinz Rom organisiert und von Statthalter Saverio Petrillo geleitet wurde.



SCHWEIZ - Die Statthalterei für die Schweiz erlebte im Jahr 2016 mehrere, besonders in geistlicher Hinsicht intensive Momente. Dieses Foto lässt die schöne Erinnerung an die Investitur aufleben, die in Locarno in der Kirche St. Franziskus gefeiert wurde.



USA WESTERN - Die Statthalterei USA Western hat sich die Einladung zum Dialog zwischen Juden, Christen und Muslimen besonders zu Herzen genommen, die der Papst zu Beginn des Jubiläums der Barmherzigkeit an uns alle gerichtet hat. Pater Alexei Smith, Mitglied des Ordens und Beauftragter des ökumenischen und interreligiösen Büros der Erzdiözese Los Angeles, berichtete über die zahlreichen Initiativen, die die Statthalterei zugunsten eines gegenseitigen Kennenlernens und gemeinsamer sozialer Aktionen ergriffen hat, von Phoenix über Salt Lake City bis Los Angeles und San Diego.

ÖSTERREICH - Seit dem Beginn des Jubiläums der Barmherzigkeit wurden zahlreiche Aktivitäten organisiert, an denen sich die Statthalterei für Österreich in einer Atmosphäre der Freude über die Zugehörigkeit zur weltweiten Kirche beteiligte und so an die spezifische Berufung des Ritters erinnerte, wie es ein Mitglied des Ordens sagte: „Ritter sein bedeutet auch, barmherzig sein.“



PHILIPPINEN - Bei der Wallfahrt der Statthalterei für die Philippinen ins Heilige Land im Jahr 2011 sprach der damalige Patriarch Msgr. Fouad Twal mit den Rittern und Damen über die Notwendigkeit, eine Seelsorge für die etwa 45.000 in Jordanien niedergelassenen Philippiner einzurichten, die von einer Person geistlich geführt und begleitet werden müssen, die ihre Sprache und ihre Kultur kennt. Die Statthalterei nahm diese Bitte ernst, und am 19. Dezember 2016 kam Pater Gerald Metal in Amman an. Auf diesem Foto sehen wir ihn am Fest der Taufe des Herrn im Jordan mit mehreren Mitgliedern der philippinischen Gemeinde.

NIEDERLANDE - Einer der Momente, die die Statthalterei für die Niederlande 2016 berührt haben, war die Schließung der Gemeinschaft des Priorates von Emmaus in Maarssen, in der Nähe von Utrecht. Die Schwestern dieser Gemeinschaft waren eine treue Gegenwart und eine Unterstützung für die Statthalterei seit ihrer Gründung und im Lauf der vergangenen sechzig Jahre. Auf dem Foto sieht man, wie die Oberin der Gemeinschaft der Statthalterei den Kelch schenkt, der das sichtbare Zeichen der Verbindung im Gebet zwischen den Schwestern und den Mitgliedern des Ordens sein wird.



WESTSPANIEN - Das Jubiläum der Barmherzigkeit war ein besonderes Gnadenjahr. Das bezeugt der neue Ritter Jean-Philippe André Sendat der Statthalterei für Westspanien, der am 5. November in Madrid investiert wurde: „Im Jahr der Barmherzigkeit in den Orden vom Heiligen Grab aufgenommen zu werden, das war als käme Jesus mir entgegen. Ich empfinde Freude, Begeisterung, Frieden, ein Verlangen nach Gerechtigkeit und Mitgefühl mit den anderen. Ich habe das Gefühl, einer großen Herausforderung gegenüberzustehen: der Neuevangelisierung und der Tatsache, den Christen im Heiligen Land Hoffnung zu schenken.“



FINNLAND - Im September 2016 unternahm die Statthalterei für Finnland ihre Jahreswallfahrt auf den Spuren der Heiligen nach Schweden und folgte insbesondere denen der heiligen Birgitta. Denn von Schweden aus war die Frohe Botschaft im 11. und 12. Jahrhundert in den Südwesten von Finnland gelangt. Zu den Orten, die sie bei ihrer Wallfahrt aufsuchten, gehört das Kloster der Birgittaschwestern in Djursholm in der Nähe von Stockholm, wo sich der Gruppe einige Ritter und Damen der Statthalterei für Schweden anschlossen, um gemeinsam die Messe zu feiern und eine gesellige Zeit miteinander zu verbringen.



USA NORTHEASTERN - Die Statthalterei USA Northeastern feierte im Jahr 2016 ihr 35-jähriges Bestehen. Es war also eine große Freude, diesen Moment mit dem Großmeister, Kardinal Edwin O'Brien und dem Großprior Patrick O'Malley aus Anlass der Investiturfeier teilen zu können, die am 5. November in Boston stattfand. Fünfzig neue Ritter und Damen wurden in den Orden aufgenommen, so dass die Statthalterei nunmehr 900 Mitglieder zählt.



KANADA QUÉBEC - Am Samstag, 3. Dezember 2016 leitete Kardinal Gérald Cyprien Lacroix, Großprior der Statthalterei für Kanada Québec und Erzbischof von Québec, die Investiturfeier in der Kathedralbasilika Notre-Dame de Québec. Vier neue Ritter wurden dort in den Orden aufgenommen. (Foto: Daniel Abel, offizieller Fotograf der Kathedralbasilika Notre-Dame de Québec)

DIE INVESTITUR EINES RITTERS IN JERUSALEM IM JAHR 1413

Wie Sie wissen, ist der historische Ursprung des Ordens der Ritter vom Heiligen Grab eine viel umstrittene Frage. Denn im Gegensatz zu dem, was die ältesten Autoren sagten, wurde bis heute kein Originaldokument gefunden, das uns erlauben würde zu bestätigen, dass der Orden zur Zeit der Kreuzzüge entstanden ist, und noch weniger, dass dieser gleich nach der Einnahme Jerusalems durch die Christen im Jahr 1099 während des ersten Kreuzzugs gegründet wurde¹. Beim derzeitigen Stand der Forschung kann man auf der Grundlage unwiderlegbarer Quellen nur bestätigen, dass Adelige und Edelmänner sich ab dem 14. Jahrhundert auf den Titel des Ritters vom Heiligen Grab beriefen nachdem sie die Investitur empfangen hatten – oder dass sie die vorherige, in Europa empfangene Investitur in der Grabeskirche gemäß dem alten Ritus des Rittertums erneuerten.

Im Rahmen des traditionellen mittelalterlichen Rittertums gehörten diese Ritter einem besonderen Zweig an. Seine Mitglieder wirkten jedoch nicht im Rahmen einer juristisch strukturierten Institution und hatten keinen Großmeister an ihrer Spitze. Nachdem sie in ihr Herkunftsland zurückgekehrt waren, nahm jeder von ihnen wieder seinen Platz in der Gesellschaft ein und lebte wieder im Zeitalter und im Schoß seiner Familie². Ein symbolträchtiges Beispiel für diese Praxis, die sich in der europäischen Aristokratie durchgesetzt hatte, finden wir in dem vor einigen Jahren veröffentlichten Tagebuch eines italienischen, hochrangigen Edelmannes aus dem Jahr 1413, in dem er seine Wallfahrt ins Heilige Land schildert³.

Dieses wertvolle Dokument liefert uns einen kurzen, aber detaillierten Bericht über die Hin- und Rückreise, die ein Marquis namens Nicolas III. von Este, ein Gutsherr der Stadt Ferrara in Norditalien zwischen 1394 und 1441 unternahm. Wie es sich für seinen Rang ziemte, wurde der Marquis von einer beachtlichen Gefolgschaft begleitet, die aus zehn weiteren Adligen, dem Franziskaner Fra' Francesco da Lendinara (in Begleitung eines Mitbruders) als Seelsorger, einem Arzt, einigen Offizieren und

zahlreichen Bediensteten bestand, die ganz vielfältige Aufgaben zu erfüllen hatten, was insgesamt eine Zahl von etwa fünfzig Personen ergab. Unter den Offizieren befand sich auch der Protokollführer Luchino dal Campo, der die Aufgabe hatte, das Tagebuch über die gesamte Reise zu führen.

Die Gefolgschaft brach am 6. April 1413 in Richtung Venedig auf und lichtete den Anker am 14. April. Nach verschiedenen Zwischenstopps landeten sie am 11. Mai in Jaffa in Palästina und begaben sich direkt nach Jerusalem, wo die ganze Gruppe vier Tage später ankam. Die zwei ersten Tage waren der Verehrung der verschiedenen Stätten der Heiligen Stadt gewidmet, die im Evangelium erwähnt werden. Am Nachmittag des 16. Mai zog die Gefolgschaft dann in die Grabeskirche ein. Bei Einbruch der Nacht, als das heilige Gebäude von den muslimischen Behörden geschlossen wurde (der Chronist legt genau dar, dass die Schlüssel dieser Stätte von den „drogmans“ verwahrt wurden), blieben die Pilger aus Ferrara in Begleitung einiger Franziskaner der Kustodie im Inneren, besuchten die verschiedenen Kapellen sowie die Ädikula und beteten dort. Nachdem sie ihre Verehrung beendet hatten, wurden sie von den Ordensleuten aufgeklärt, dass der Investitur der Gesang des Stundengebetes und die Feier von drei Messen vorausgehen würden. Wer noch nicht gebeichtet hatte, wurde eingeladen, das Bußsakrament zu empfangen. Die anderen konnten zu Abend essen, sich ausruhen oder beten, wie sie wollten. Es handelte sich also nicht um eine echte Gebetsvigil, sondern um die nächtliche Anwesenheit in dieser heiligen Stätte (die man *incubatio* nennt).

Um Mitternacht begann die Liturgie mit dem Gesang des Stundengebetes, dem drei Messfeiern folgten. Die letzte Messe wurde auf dem Heiligen Grab selbst gefeiert. Nachdem zunächst der Marquis und dann die anderen Anwärter auf die Ritterschaft die Kommunion empfangen hatten, nahm der Marquis die Investitur der sechs Edelmänner gemäß dem gewohnten Ritual vor: die Befragung des Kandidaten, um seine Absichten und sein Bewusstsein

für die übernommenen Pflichten zu prüfen, dann die Übergabe des Schwertes.

Zu diesem Zeitpunkt jedoch weist diese Feier eine Abwandlung auf: Sie ist es, die uns in dem betreffenden Fall am meisten interessiert. Einer der anwesenden Edelmänner namens Sire Alberto della Sala, der bereits Ritter war, gab sein Schwert und seine goldenen Sporen zurück und erklärte, dass er auf die zuvor empfangene Investitur verzichte, „um zum Ritter vom Heiligen Grab geschlagen zu werden“. Infolgedessen wurde ihm das Schwert also erneut umgebunden. Dann ging die ganze Gruppe zum Altar des Golgotafelsens, wo der Marquis jedem die goldenen Sporen anlegte.

Der Bericht wird von einer weiteren Episode bereichert. Der Chronist legt genau dar, dass Nicolaus III. zwar schon seit langem Ritter war, jedoch nie Sporen getragen hatte. In dieser besonderen Situation am Golgotafelsen bat er Sire Alberto, ihm nur den linken goldenen Sporn anzulegen (die linke Körperhälfte wurde als die edelste betrachtet, weil dort das Herz schlägt) als dauernde Erinnerung an seine Wallfahrt ins Heilige Land. Er hatte vor, den anderen Sporn am Ende der folgenden Wallfahrt anzulegen, die er gemäß seinem Gelöbnis nach Santiago de Compostela unternehmen wollte. Die Feier schloss mit einer Messe, am Ende derer alle Personen kommunizierten, die die Kommunion nach der über dem Heiligen Grab gefeierten Messe nicht empfangen hatten⁴.

Der kurze Bericht von Luchino dal Campo regt uns zu ein paar Kommentaren an. Zunächst bietet er uns eine – wenn auch kurze – Beschreibung einer Investiturfeier in der Grabeskirche. Im Unterschied zu dem Vollzug, der sich eineinhalb Jahrhunderte später im 15. Jahrhundert einbürgerte, übte der Klerus (im vorliegenden Fall die Franziskaner der Kustodie) ausschließlich sein Priesteramt aus, indem er die Sakramente spendete und die Messen feierte. Die Investiturfeier selbst wurde von einem Laien geleitet, und zwar dem Ritter, der über die höchste Autorität verfügte. Zum Zweiten erscheint klar und deutlich, dass das Schwert und die goldenen Sporen die ganz charakteristischen Abzeichen des Rittertums sind: Und dieses Detail hilft uns zu verstehen, warum wir sie noch heute benutzen, auch wenn wir ihnen eine andere symbolische Bedeutung verliehen haben. Zum Dritten haben wir ein Dokument, das beweist, dass die investierten Ritter früher auf einen bereits erhaltenen Titel verzichteten, um den des „Ritters vom Heiligen Grab“ annehmen zu können. Diese Chronik sagt nichts darüber aus, ob die anderen auch diesen Namen annahmen, es erscheint jedoch wahrscheinlich, wenn wir die Worte bedenken, die der Marquis sprach, als er alle ermahnte, nicht zu vergessen, „wo sie diesen Ritterschlag empfangen“ hatten⁵. Die genaue Angabe von Nikolaus III. schließlich, den zweiten Sporn am Ende einer Wallfahrt nach Santiago de Compostela anlegen zu wollen, hebt hervor, dass der religiöse Charakter der



Jan van Scorel (1495-1562): 12 Mitglieder der Bruderschaft der Jerusalem-Pilger der Stadt Haarlem (Frans Halsmuseum Haarlem). Oben links im Bild sieht man die Nachbildung der Ädikula des Heiligen Grabes. Es ist zu beachten, dass die vierte Person von links ein Jerusalem-Kreuz um den Hals trägt.



Auf diesem Bild sieht man drei Pilger des 15. Jahrhunderts, die gerade ihren Tribut zahlen, um das Heilige Grab betreten zu können. Dieses ist auf der rechten Seite mit dem leeren Grab Christi dargestellt.

Investitur noch verstärkt wurde, denn das entsprechende Ritual – oder, wie in unserem Fall ein *Teil* des Rituals – wurde in dem Moment vollzogen, in dem man das heilige Ziel einer Wallfahrt erreichte.

Wie dem auch sei, nachdem die „drogmans“ die Pforten am Vormittag des 17. Mai wieder geöffnet hatten, verließ die Gefolgschaft das heilige Gebäude nicht ohne einen bestimmten Tribut gezahlt zu haben. Später am Nachmittag begaben sich der Marquis und seine Gefolgschaft nach Bethlehem. Nachdem sie die Geburtskirche und die Umgebung besucht hatten, kehrten sie am nächsten Tag nach Jerusalem zurück, wo sie am 19. Mai die Rückreise antraten, die am 6. Juli 1413 in Ferrara zu Ende ging: Die Wallfahrt hatte insgesamt 92 Tage gedauert.

Eine Episode, die sich auf dem Rückweg ereignet hatte, verdient es allerdings, erwähnt zu werden. Während der Überfahrt nach Venedig ging das Schiff, das die Gefolgschaft transportierte, in Zypern vor Anker. Während des Aufenthaltes auf dieser Insel fand ein bemerkenswertes Abendessen statt. Angesichts eines reich gedeckten Tisches, dessen auserlesenstes Gericht gebratene Pfaue waren, erneuerten der Marquis und die neuen Ritter feierlich ihr Gelübde.

Um den Kontext recht zu begreifen, muss man bedenken, dass der Pfau damals als das Symbol der Unsterblichkeit betrachtet wurde, denn man meinte, dass sein Fleisch unverweslich sei. Folglich gab es den Brauch, über ihm die feierlichsten Schwüre zu leisten. Im vorliegenden Fall leistete Nikolaus III.

den Eid, beim ersten Kampfgeschehen, in das er zusammen mit einer Kompanie von über hundert Reitern verwickelt sein würde, als Erster zum Angriff überzugehen. Solange er nicht in der Lage war, seinen Eid in die Tat umzusetzen, wollte er jeden Freitag fasten. Die anderen legten ähnliche Gelöbnisse ab: Die einen erlegten sich ausdrücklich die Pflicht auf, die Türken und Sarazenen zu bekämpfen, die anderen verpflichteten sich, die Ehrenregeln

sorgfältig zu befolgen, oder sie schworen dem Marquis Treue⁶.

Diese kurze Feier stellt den weltlichen Aspekt des religiösen Ritus dar, der in Jerusalem im Lauf der Investitur gefeiert wurde. Getreu der Tradition fühlten sich die neuen Ritter verpflichtet, die Werte des mittelalterlichen Rittertums von neuem in Erinnerung zu rufen: die militärische Tapferkeit, der Sinn für Ehre und Loyalität ihrem Herrn gegenüber. Und diese Tradition hielt sich unter den Rittern vom Heiligen Grab zu Jerusalem bis ins 19. Jahrhundert – einer Zeit, in der das mittelalterliche Rittertum nur mehr eine schwache Erinnerung war.

Agostino Borromeo

¹ J.-P. de Gennes, *Les Chevaliers du Saint-Sépulcre de Jérusalem*, 2 Werke in 3 Bänden, Cholet 1995 – Versailles 2004, I: *Origines et histoire générale de l'Ordre*, S. 259-262.

² A. Borromeo, *L'Ordine Equestre del Santo Sepolcro di Gerusalemme* in „Bollettino del Circolo S. Pietro“ 132, Nr. 1 (Januar-Juni 2001) S. 50-53.

³ Luchino dal Campo, *Viaggio del marchese Nicolò d'Este al Santo Sepolcro (1413)*. Herausgabe und Kommentare von Caterina Brandoli, Einführung von Franco Cardini, Florenz 2011.

⁴ Luchino dal Campo, *Viaggio del marchese Nicolò d'Este*, loc. cit., S. 189-191; S. 282.

⁵ Luchino dal Campo, *Viaggio del marchese Nicolò d'Este*, loc. cit., S. 190

⁶ Luchino dal Campo, *Viaggio del marchese Nicolò d'Este*, cit. pp. 236-241.





GROSSMAGISTERIUM

00120 VATICANSTADT

gmag@oessh.va

DIE STATTHALTEREIEN UND DIE MAGISTRALDELEGATIONEN AUF DER GANZEN WELT

ARGENTINA

LUGARTENENCIA

C. Marcelo T. de Alvear 1173 2B
1058 BUENOS AIRES – Argentina

AUSTRALIA – NEW SOUTH WALES

LIEUTENANCY

c/o Supreme Court of New South Wales
GPO Box 3
SYDNEY, NSW 2000 – Australia

AUSTRALIA – QUEENSLAND

LIEUTENANCY

11 Kentia Street
MOUNT GRAVATT –
Queensland 4122 – Australia

AUSTRALIA - SOUTH AUSTRALIA

LIEUTENANCY

54A Lower Portrush Rd
MARDEN - SA 5070 – Australia

AUSTRALIA VICTORIA

LIEUTENANCY

23 Holroyd Street
KEW, Victoria 3101 – Australia

AUSTRALIA - WESTERN AUSTRALIA

LIEUTENANCY

P.O. BOX 101
OSBORNE PARK
WA 6917 – Australia

BELGIQUE

LIEUTENANCE

Damhertenlaan, 5
1950 KRAAINEM – Belgique

BRAZIL - RIO DE JANEIRO

LUGAR-TENENCIA

Rua Gabriel Garcia Moreno 366 , São Conrado
CEP 22610-360 - RIO DE JANEIRO - RJ – Brazil

BRASIL – SÃO PAULO

LUGAR-TENENCIA

Av. Cidade Jardim n° 400 – 6° Andar
SÃO PAULO/SP. - CEP 01454-901 Brasil

BRASIL – SÃO SALVADOR DA BAHIA

DELEGAÇÃO MAGISTRAL

Mosteiro de São Bento da Bahia
C.P. 1138
40001-970 SALVADOR, BA – Brasile

CANADA-ATLANTIC

LIEUTENANCY

851 Tower Road
HALIFAX, NS B3H 2Y1 – Canada

CANADA-MONTRÉAL

LIEUTENANCE

4399, King Edward Avenue
MONTRÉAL - QC - H4B 2H4 – Canada

CANADA-QUÉBEC

LIEUTENANCE

5607 rue Saint-Louis, suite 306
LÉVIS, QC G6V 4G2 – Canada

CANADA - TORONTO

LIEUTENANCY

90 Old Mill Road
TORONTO, ON – M8X 1G8 – Canada

CANADA - VANCOUVER

LIEUTENANCY

6625 Balaclava Street
VANCOUVER, BC - V6N 1M1 Canada

ČESKÁ REPUBLIKA

MAGISTRÁLNÍ DELEGACE

679 39 ÚSOBRNO 58
Česká Republika

COLOMBIA

LUGARTENENCIA

Calle 71 n°1-90
11001 BOGOTÁ D.C. – Colombia

DEUTSCHLAND

STATTHALTEREI

Rembrandtstr. 44
40237 DÜSSELDORF - Deutschland

ENGLAND AND WALES

LIEUTENANCY

68 Goldington Avenue
BEDFORD MK40 3DA – United Kingdom

ESPAÑA OCCIDENTAL

LUGARTENENCIA
C/ Alonso Heredia, 5- 1° A
28028 MADRID – España

ESPAÑA ORIENTAL

LUGARTENENCIA
C/ Rivadeneyra, n° 3, bajos
08002 BARCELONA – España

FEDERAZIONE RUSSA

DELEGAZIONE MAGISTRALE
Ozerkovskaya naberezhnaya 26, Apt. 55
115184 MOSKVA/MOSCA – Federazione Russa

FINLAND

KÄSKYNHALTIJAKUNTA
Itä-Linnake 8
02160 ESPOO – Finland

FRANCE

LIEUTENANCE
Archevêché, B.P. 41117, 27 rue Jules Simon
37011 TOURS Cedex – France

GIBRALTAR

LIEUTENANCY
Cloister Building, 6/8 Market Lane
P.O. Box 554 – GIBRALTAR

GUAM

MAGISTRAL DELEGATION
Dulce Nombre de Maria Cathedral-Basilica (Chapel of St.
Therese)
207 Archbishop Flores Street
HAGATNA, Guam – USA 96910

IRELAND

LIEUTENANCY
Beechmount', Kilkelly Road
SWINFORD - Co. MAYO – Ireland

ITALIA CENTRALE

LUOGOTENENZA
Piazza S. Onofrio al Gianicolo, 2
00165 ROMA – Italia

ITALIA CENTRALE APPENNINICA

LUOGOTENENZA
Via dei Servi, 34
50122 FIRENZE – Italia

ITALIA MERIDIONALE ADRIATICA

LUOGOTENENZA
Via Cesare Diomede Fresca, 14
70126 BARI – Italia

ITALIA MERIDIONALE TIRRENICA

LUOGOTENENZA
Via Capodimonte, 13
80136 NAPOLI – Italia

ITALIA SARDEGNA

LUOGOTENENZA
Via Roma, 69
09124 CAGLIARI – Italia

ITALIA SETTENTRIONALE

LUOGOTENENZA
Via San Barnaba, 46
20122 MILANO – Italia

ITALIA SICILIA

LUOGOTENENZA
Via Monteleone, 50
90133 PALERMO – Italia

LETTONIA/LATVIA

DELEGAZIONE MAGISTRALE
Bulstrumu Street 5
IKSKILE, LV- 5052 Latvia

LUXEMBOURG (GRAND DUCHÉ DE)

LIEUTENANCE
21, rue Cents
1319 LUXEMBOURG

MAGYARORSZAG - HUNGARIA

HELYTARTÓSÁG
Hermína út 23
1146 BUDAPEST – Magyarország (Hungaria)

MALTA

LIEUTENANCY
“La Dorada”
Triq il-Migbed
Swiegi, St. Andrew's
SWQ 3240 – Malta

MEXICO

LUGARTENENCIA
Gómez Pedraza #50, Colonia San Miguel Chapultepec
Delegación Miguel Hidalgo
CIUDAD DE MÉXICO, 11850 México

NEDERLAND

LANDSCOMMANDERIJ NEDERLAND
Schapendijk 46
7574 PG - OLDENZAAL – Nederland

NEW ZEALAND

MAGISTRAL DELEGATION
29L St. Stephens Avenue
PARNELL 1052 – New Zealand

NORGE

MAGISTRAL DELEGATION
Nyveibakken 12
7018 TRONDHEIM – Norge

ÖSTERREICH**STATTHALTEREI**

Seefeldgasse 15

A-7100 Neusiedl am See – Österreich

PHILIPPINES**LIEUTENANCY**

110 Mango Drive

Ayala Alabang Village

MUNTINLUPA CITY 1780 – Philippines

POLSKA**ZWIERZCHNICTWO**

Archbishop of Warszawa

ul. Miodowa 17-19

00-246 WARSZAWA – Polska

PORTUGAL**LUGAR-TENENCIA**

Rua do Alecrim, 72, R/C DT.º

1200-018 LISBOA – Portugal

PRINCIPAUTÉ DE MONACO**LIEUTENANCE**

10, rue de Bosio

98000 MONACO – Principauté de Monaco

PUERTO RICO**LUGARTENENCIA**

265A Nelson Ramírez

Mayagüez PR 00682 – Puerto Rico

REPUBLIKA HRVATSKA**MAGISTRAL DELEGATION**

Nadbiskupski Duhovni Stol, Kaptol 31

10000 ZAGREB – Republika Hrvatska

SCOTLAND**LIEUTENANCY**

120 Brackenbrae Avenue

Bishopbriggs

GLASGOW G64 2DU – Scotland

SLOVENIJA**NAMESTNIŠTVO**

c/o Župnijski urad sv. Nikolaja

Dolničarjeva 1

1000 LJUBLJANA – Slovenija

SOUTH AFRICA**MAGISTRAL DELEGATION**

Apartment 1002 Twin Towers North

Beach Road

Three Anchor Bay

CAPE TOWN – South Africa

SUISSE**LIEUTENANCE**

Le Ménestrel – Avenue des Alpes, 10/A

1006 LAUSANNE – Suisse

SVERIGE-DANMARK (SWEDEN-DENMARK)**STÅTHÅLLERIET**

Åsögatan (Aasoegatan) 149, 6th floor

S-116 32 - STOCKHOLM – Sweden

TAIWAN**LIEUTENANCY**

No. 1-1, Shikan, Shihding Dist

223 Shihding, NEW TAIPEY CITY – Taiwan, R.O.C.

USA EASTERN**LIEUTENANCY**

1011 First Avenue - 7th Floor

NEW YORK, NY 10022 – USA

Tel. (+1) 212 371 1050

USA MIDDLE ATLANTIC**LIEUTENANCY**

11622 Hunters Run Drive

HUNT VALLEY, MD 21030-1951 – USA

USA NORTH CENTRAL**LIEUTENANCY**

7575 Lake Street, Apt. 2A

RIVER FOREST, IL 60305 – USA

USA NORTHEASTERN**LIEUTENANCY**

340 Main Street, Suite 906

WORCESTER, MA 01608 – USA

USA NORTHWESTERN**LIEUTENANCY**

4684 N.W. Brassie Place

PORTLAND, OR 97229 – USA

USA NORTHERN**LIEUTENANCY**1715 N. 102nd Street

OMAHA, NE 68114-1141 – USA

USA SOUTHEASTERN**LIEUTENANCY**

2955 Ridgelake Drive, Suite 205

METAIRIE, LA 70002-4962 – USA

USA SOUTHWESTERN**LIEUTENANCY**

2001 Kirby Drive, Suite 902

HOUSTON, TX 77019 – USA

USA WESTERN**LIEUTENANCY**

Cathedral of Our Lady of the Angels

555 W. Temple Street

LOS ANGELES, CA 90012 – USA

VENEZUELA**LUGARTENENCIA**

Avenida Los Pinos Quinta n° 45

Urbanización la Florida

CARACAS – Venezuela



GUCCIONE
SEIT 1975

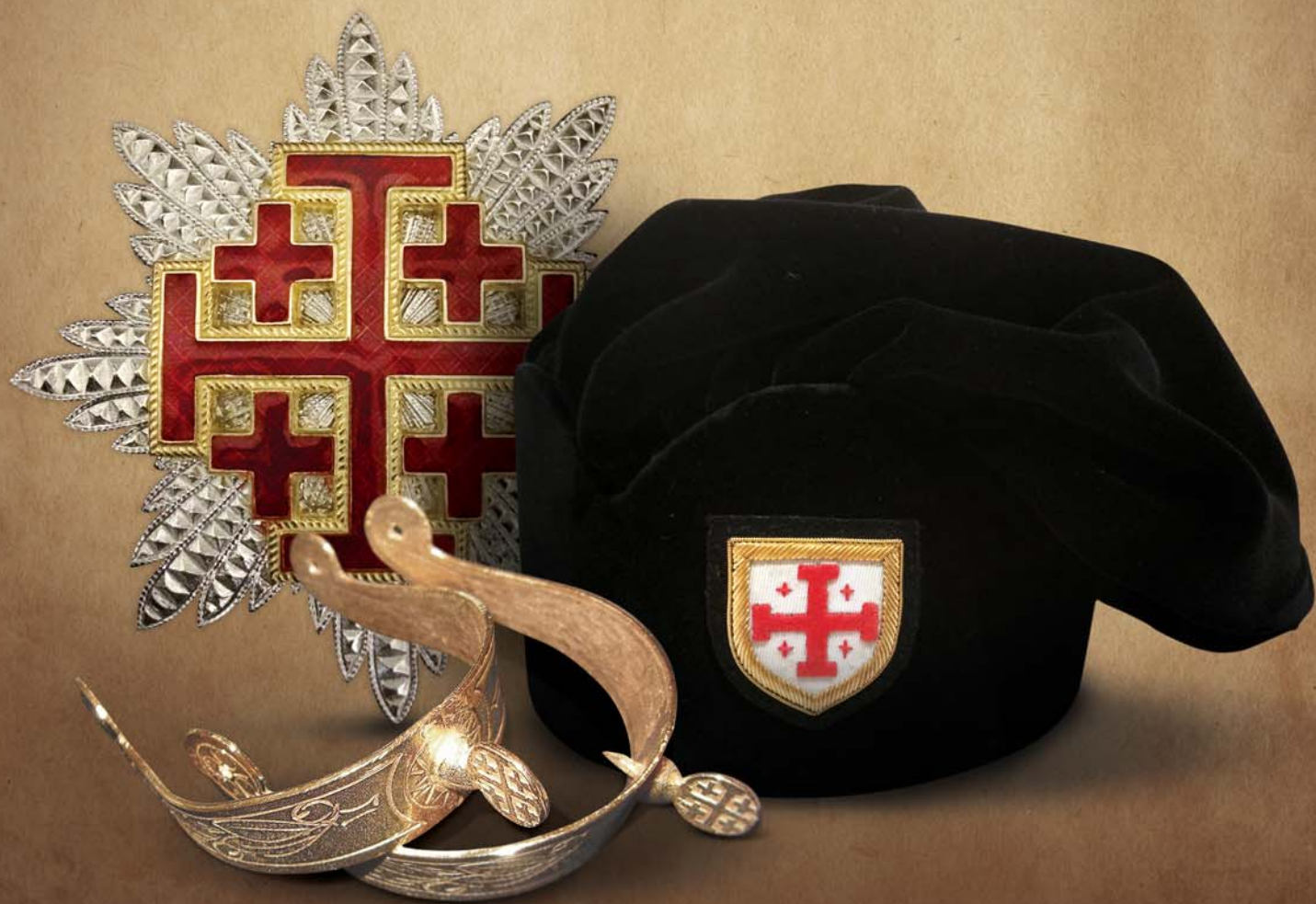
AUSZEICHNUNGEN DER RITTERORDEN



Orden vom Heiligen Grab
Päpstliche Ritterorden
Malteser-Orden

Orden des Königreichs und der Republik Italien

SCHNEIDEREI



MANTEL - MEDAILLEN - ZUBEHÖR

Barbiconi

Sartoria ecclesiastica